Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Eilfter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Alhambra.

Epos in dramatischer Form

in

drei Theilen oder sechs Bänden.

Von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

Dritter Theil
in vier Bänden; 1. Band
oder
Alhambra III. Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1845.

Inhalt des Alhambra.

Erster Theil oder erster Band:

Boabdil in Kordova. Vorspiel in einem Aufzuge.

Abenhamet und Alfaïma. Trauerspiel in vier Aufzügen.

Zweiter Theil oder zweiter Band:

Die Gründung von Santa Fé. Schauspiel in fünf Aufzügen.

Dritter Theil in vier Bänden:

Die Eroberung von Granada. Schauspiel in sechs Aufzügen.

Die
Eroberung von Granada.

Schauspiel in sechs Aufzügen.

Von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

> Gehet hin in den Schatten, der von drei Zweigen geworfen wird, und Euch doch nicht wird beschatten können, der Nichts Euch helfen wird gegen die lodernde Flamme.
>
> Koran. Sura Elmursselath.

(Erster bis dritter Aufzug.)

Inhalt der drei ersten Aufzüge.

Erster Aufzug: Seite

Der Phönix 7

Zweiter Aufzug:

Die Tizona 92

Dritter Aufzug:

Wehe mir, Almansor! 137

Die Eroberung von Granada.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Geister.

Der Erzengel **Raphael.**
Sanct Johannes, der Evangelist.
Sanct Jacobus Bnehargem *), der Apostel.
Sanct Bernhard von Clairvaux.
Esperanza.
Die Heiligen und Märtyrer des Cisterzienser- und Calatrava-Ordens.
Verstorbene christliche Könige und Bischöfe von Spanien.
Engel des himmlischen Jerusalems.
Mohammed, der Prophet.
Die Dämonen des Islams.
Die Mumien der egyptischen Pharaonen.
Die alten Götter Arabiens.

Al Uzza **Hobal** **Nasarah** **Salemah** **Yaguth**	ihre Sprecher.

Die verstorbenen Könige von Granada und viele abendländische Kalifen.

Nekir **Monkir**	die Geister der Gräber.

*) Bnehargem, Donnersohn.

Personen.

Fernando V. von Arragonien
Isabella von Castilien } Könige von Spanien.
Johanna
Isabella } Infantinnen.
Ponce de Leon.
Fernando Cortez.
Alfonso de Aguilar.
Francisco de Lara.
Ximenes de Cisneros, Franciscaner-Guardian, Beichtvater der Königin.
Tellez, Großmeister von Calatrava.
Ruy Gomez de Cerda, Großmeister von St. Jago.
Marquis von Tendilla.
Graf von Cabra.
Fernando de Talavera, Erzbischof und Großinquisitor von Granada.
Die Karthäuser von Porta Cöli.
Das spanische Heer. Die Orden von Calatrava, Alcantara und St. Jago. Das Personale der nquisition. Karthäuser. Viele Granden. Geistliche und weltliche Congregationen. Anführer. Wachen ꝛc.
Boabdil, König von Granada.
Muley Hassem, sein Vater.
Almansor, sein Bruder.
Zoraïde, seine Schwester.
Alfaïma Bena Temim.
Adib Al Moaféri, erster Imam von Granada.

Jahiah Ben Edris, Alkadi von Granada.
Ali Ben Azrah, erster Chatib *) der großen Moschee, ein hundertjähriger Greis.
Museïrah Molathemoun, Scheik der Berbern, genannt: der Drache vom Atlas.
Seïdi Ben Bian, ein afrikanischer Sherif **).
Neun Berbern als Fedavié's ***), von der Sekte der Beni Aisa †).
Chor der Todtenwächter von Granada, aus der Klasse der Santons.
Abdal Abouna, ihr Führer und Sprecher.
Chor der Klagefrauen.
Die Abenceragen von Karthama.
Seïr Ben Amosar, ihr Führer.
Der Stamm der **Zegri's**.
Albajaldos Zegri, sein Führer.
Rodovan Zegri, ein Greis.

Die Almoraden **Die Abenamaren** **Die Alabez Alarke**	Stämme, den Abenceragen befreundet.

Abenamar, ihr Sprecher.

Die Vanegas **Die Gomelez** **Die Azarken**	Stämme, mit den Zegri's verbündet.

Moraïma, Dienerin der Prinzessin Zoraïde.

---

*) Chatib, Prediger und Vorleser der Traditionen an Festtagen.

**) Sherif, so nennen sich die, welche sich der Abstammung von Mohammed rühmen.

***) Fedavié, der Eingeweihte.

†) Beni Aisa, Schlangen- und Todtenbeschwörer, die in Afrika für Heilige gelten.

Zaïde.

Maurische Krieger. Abtheilungen der goldenen Schaar*). Volk von Granada.

Imams, Kadi's und Mollahs.

Sängerinnen und Tänzerinnen als Genien von Hirem. Ein Jude, ein Grieche in maurischer Gefangenschaft. Das Heer der Berbern ꝛc.

---

*) So hieß die Leibwache der Könige von Granada.

Erster Aufzug.

Der Phönix.

Erste Scene.

Der Komarensaal im Alhambra.

Auf blumengeschmückten Goldsäulen ruhen purpurfarbige Gewölbe. Im Prospect befinden sich drei hohe Bogen, durch welche man auf Granada herniedersieht. Auf einem Ruhebette rechts liegt **Seïdi Ben Bian. Zoraïde** sitzt neben ihm. **Boabdil** steht zur Seite. Tänzerinnen und Sängerinnen, als Genien von Hirem, stehen bei dem Aufrollen des Vorhangs in einer großen Gruppe, mit goldgestickten Purpurschleiern einen Baldachin über **Seïdi's** Haupt bildend. Ihre Gewänder sind schwarz, mit hochrothen Gürteln, und mit Sternen besetzt; sie tragen goldene Pfeile in dem Haar. Harfen- und Flötentöne erschallen von der Seite.

Ballet, mit Begleitung des folgenden Zyralit*).

Komm, o mohnbekränzter Knabe!
Schmiege dich an diese Brust,
Daß ein krankes Herz sich labe
An den Quellen deiner Lust.

Fremdling, den zur guten Stunde
Unser Gott hierhergesandt;
Schnell geheilt ward deine Wunde
Von des Dankes zarter Hand.

Sie bewachet deinen Schlummer,
Ihrem Winke folgen wir,

*) Zyralit: weiblicher Chorgesang mit Tanz.

Und den herben Erdenkummer
Scheuchen Genien von dir.

Von dem wilden Sturmgebrause
Wirst du hier nicht mehr erreicht,
Bist beschirmt von einem Hause,
Das den Tempeln Hirems gleicht.

Kommst du von dem Abendstrande,
Folgten dir die Schatten nicht;
Kommst du aus dem Sonnenlande,
Siehst du hier das heim'sche Licht.

Hörst den Klang der Jubelchöre,
Der die Balsamluft zertheilt;
Wenn die Hand der Bajadere
Durch Syrindasaiten eilt.

Wenn die goldenen Pagoden
Magrabs*) heil'ger Purpur schmückt,
Und Zoulami's**) Ton die Todten
Noch im langen Schlaf erquickt!

Sahst du jenes Land voll Frieden
Und durchhaucht von Himmelsglut,
Wo die Nachtigall in Blüthen
Duftender Siliken ruht?

Sieh' auch uns're kühlen Haine,
Die der ew'ge Frühling krönt,
Wo die maurische Donzaine***)
Im Orangenschatten tönt.

---

*) Hier für Abendsonne.

**) Zoulami: Flöte, von welcher die Indier sagen, daß sie selbst die Todten noch erheitere.

***) Donzaine: Schalmei.

Eh'mals stand von Tarragona
Bis zum dunkeln Abendmeer
Der arabischen Espona
Sternenreiches Dichterheer.

Paradieses Kranz dem Liede,
Das in uns're Räume floh,
Heil Kordova's Sonnenblüthe
Achmed Ben Abdiaboh*).

Auf der hohen Xen'ralife
Wandelt einsam noch sein Geist,
Der, entfloh'n der Grabestiefe,
Unsere Granada preis't.

Klare Bäche zieh'n im Dunkeln
Durch eden'sche Gärten hin,
D'rin die Goldbewohner funkeln,
Die vom Kuß der Engel glüh'n**).

Edelsteine von Zamora
Sind dort der Kioske Zier;
Im Gemache winkt Aurora
Mit den Rosenschleiern dir.

Steht die holde Nataybe
In des Abends Zauberschein,
Schläft die Liebe, wonnemüde,
Unter Ambrawolken ein.

Wo nun auch im Schirm der Feen
Deine gold'ne Wiege stand,

---

*) Großer Dichter aus der Schule von Kordova, dessen Lieder in Granada vorzüglich beliebt waren.

**) Die Mauren glaubten, die Goldfische seien den Paradiesesteichen entschlüpft und ihre Farbe rühre vom Hauche der Engel her.

Lächeln dir auf unsern Höhen
Liebesglück und Vaterland.

(Sie entfernen sich langsam; man hört noch außen leise verhallend die Wiederholung der Schlußworte:)

Liebesglück und Vaterland.

Zoraïde.

Dank Dir, Bruder, daß zum Feste
Der Genesung Du so reizend
Deine Prachtalkala schmücktest.
Heilig bleibet mir der Tag,
Der dem neuen, kräft'gen Leben
Meinen Retter wiedergiebt.
Keine wilde Fieberhitze
Störet mehr den süßen Schlummer,
Der mit ätherleichtem Zügel
Sanft die Schaar der Träume lenkt
Und die weichen Schwanenflügel
Auf die lieben Augen senkt.

(Sie geht vor zu **Boabdil.**)

Seit in Deine Fürstenhallen
Dieser edle Fremdling trat,
Leben auch in meinem Traume
Bilder künft'gen Glückes auf.
Er erhielt den großen Vater!
Wo ich immerdar verweile,
Sieht mein Aug' in diesem Mann

(auf **Seïdi** blickend)

Eine gottgeschaff'ne Säule,
Die Dein Haus einst stützen kann.
Du bist näher uns getreten,
Seit der gute Geist erschien,

Und was wir von Gott erflehten,
Das empfangen wir
(auf **Seïdi** deutend)
durch ihn!

Boabdil.

Allah's Arm hat ihn gestellt
In ein wankendes Gebäude;
Welchen Namen Du ihm giebst,
Flehe, daß der Herr entscheide,
Ob im Fremdling, den Du liebst,
Uns ein Helfer ist gekommen —
Oder ob in seiner Hand
Noch ein zweiter Feuerbrand
Zum Verderben uns entglommen?

Zoraïde.

Blick' auf diese reinen Züge
Und verbanne den Verdacht.

Boabdil.

Was das Buch der Bücher*) lehrt,
Find' ich hier durch ihn bewährt.
Die Verschwiegenheit schafft Liebe.
Laß mich noch das Beste hoffen
Von dem neuen stummen Freund,
Bis, vom Wahrheitsstrahl getroffen,
Uns dies selt'ne Bild erscheint.
Laß uns seh'n, was er vermag,
Wenn er kämpft für Minnesold.

Zoraïde.

Reden fördert Staub zu Tag,
Schweigen deckt geheimes Gold.

*) Koran.

Boabdil.

Santa Fé wächs't auf zum Himmel,
Und die Christenkönigin,
Eine zweite Ormisinda,
Setzet Kron' und Leben ein,
Mich zu reißen von dem Fels,
Den ich krampfhaft noch umschlungen.
Ist es nicht, als ob mit ihr
Die Natur im Bunde stehe?
Winterszeit ist eingebrochen,
Wo die Völkerwaffen ruh'n,
Aber rastlos geht die Stolze
Vorwärts auf betret'ner Bahn.
Festgekettet in den Tiefen
Liegen zornvoll alle Stürme,
Während schon die müde Sonne
In das Haus von Elkus*) zieht.
Fahles Grün bedeckt die Fluren,
Und der stille Winter gleicht
Einem eingeschlaf'nen Herbst.
Unsere Geschicksverkettung
Spricht den freien Thaten Hohn,
Und das Flammenschwert der Rettung
Kehrt sich gegen meinen Thron.
Seit Museïrah hier erschienen,
Darf ich kaum mich König nennen;
Er ist's, dem die Schaaren dienen,
Dem die Herzen wild entbrennen.
Auf die Höhen will er steigen,
Während ich versink' im Thal;

*) In den Schützen.

Schon bin ich in meinen Reichen,
Was im Buche der — Vokal*).
Statt zu hemmen die Gefahren
In dem ungestümen Lauf,
Reiztest Du nur den Barbaren
Zu dem Werk des Zornes auf.
Schrankenlos wird seine Wuth;
Ohne Schonung und Erbarmen
Sieht er sein ersehntes Gut
(auf **Seïdi** zeigend)
In des Fremdlings kühnen Armen.

Zoraïde.

Warf mich nicht Museïrah selbst
An Seïdi's treue Brust?
War's denn nicht sein wilder Drang,
Der den guten Vater zwang,
Aus Granada zu entfliehen,
Um von ew'gen Feuerketten
Seine Tochter zu erretten?
Wähnten wir nicht frei die Straße,
Die sich nach Karthama zieht,
Wo, dem Vater noch ergeben,
Trauervoll der halbzerstörte
Stamm der Abenc'ragen wohnt?
Vor Museïrah's frechem Triebe
Wollt' er dort sein Kind verbergen.
Wäre Dir vergönnt gewesen,
Zeuge jener That zu sein,
Die für uns — der Fremdling wagte,
Nimmer würdest Du mit Zweifeln

*) Der Vokal gilt im Arabischen für keinen geschriebenen Buchstaben.

In sein edles Antlitz schau'n.
Hättest Du erblickt den Tapfern,
Als die Christenschaar uns anfiel
Auf verwachs'nem Felsenpfad.
Von der Nacht des Waldgebirges
Stieg er mit gezücktem Schwerte,
Sah — wie wehrlos uns — der Feind
An den hohen Baumstamm band
Als ein Ziel für sein Geschoß.
Unaufhaltsam stürzt er nieder
Mitten in die freche Schaar;
Seine Donnerstreiche fallen
Schlag auf Schlag und hageldicht;
Schienen brechen — Panzer klirren —
Feuer springt aus Helm und Schild;
Arme fliegen von den Schultern,
Häupter von den blut'gen Körpern,
Roß und Reiter rollt zum Abgrund,
Und das Echo trägt mit Beben
Des Gestürzten Fluch herauf.
Wirbelsturm erfaßt den Feind,
Er zerstäubt in Höh' und Tiefe,
Ruhig steht der stolze Sieger
Auf gethürmter Leichentreppe
Wie ein Meerfels in der Ebbe.
Ich, befreit von Schmach und Tod,
Sink' an meines Retters Busen;
Und des Dankes heiße Zähre
Strömt auf sein hochschlagend Herz.
Jetzt erst übermannet ihn
Seiner Wunden grimm'ger Schmerz.

Halberschöpft sinkt er zurück,
Stets das Aug' auf mich gerichtet;
Eine tiefverhüllte Sonne,
Die durch Heerrauchsschleier dringt.
Ach! was damals ich gefühlt,
Werd' ich fühlen, bis die kalte
Grabesnacht die Brust mir kühlt.

Boabdil.

Möge dieser zweite Antar
Uns zum Heil gekommen sein.

(Ihn betrachtend:)

Wahr! es wird, wenn wir ihn prüfen,
Keinem Zweifel Raum vergönnt,
Vor der Glut, die durch die Tiefen
Der geschloss'nen Augen brennt*).
Vor der Würde der Sherifen**),
Die er seine Ahnen nennt.

Boraïde.

Sein Bewußtsein war entschwunden,
Als der Vater schnell beschloß,
Nach Granada heimzukehren;
Denn wir sahen auf den Bergen
Eine neue Feindesschaar,
Die mit dumpfem Hörnerklang
Die Zerstreuten rief zur Fahne.
Langsam nah'ten wir der Stadt,
Mühevoll ihn hergeleitend;

---

*) Nach einem arabischen Sprüchwort bringt die Glut eines edlen Blutes selbst durch die geschlossenen Augen des Schlafenden.

**) Sherif gilt hier im Allgemeinen für: Nachkommen Mohammeds. Die sogenannte Dynastie erstand erst später in Afrika.

Bis die Thore sich erschlossen,
Bis wir auf geschmückter Bahre
Uns're theure Bürde trugen
Zu Alhambra's Sonnenglanz.
Unter hoher Pforte schlug er
Seine matten Augen auf;
Schauer schien ihn zu ergreifen,
Als von meinem Mund er hörte,
Daß zur treu'sten Pflege wir
Nach Granada ihn geführt,
Und vom qualenvollen Busen
Stiegen schwere Seufzer auf.

Boabdil.

Möglich ist, daß dieser Fremdling,
Der von Afrika gekommen,
Uns genaue Kunde schaffe
Von dem Leben des Museïrah.
Jetzo, da er ganz genesen,
Zög're nicht, ihn zu befragen
Um sein eigenes Geschick.
Suche langsam auszuforschen:
Ob ihn nicht geheime Bande
An den Räthselhaften ketten,
Der, wie Antäus, riesenmächtig
Auf des Wunderlandes Küsten
Ein blitzreicher Hüter steht.

Zoraïde.

Jede Frage wäre Frevel
An dem heiligen Vertrauen;
Lieb' und Gastrecht schirmen ihn.
Denke, wie die Väter sprachen,

Die, beglänzt von schönern Sternen,
Wie die Palmen hoch und würdig,
In dem Land des Weihrauchs wohnten:
„Zünde, Knecht, ein Feuer an,
Daß es Jeder sehen kann.
Ziehst du einen Gast herbei,
Bist du frei!"

Seïdi (fährt plötzlich vom Schlaf auf).

Hinweg von mir,
Leichenblasse Grabgestalten!
Was umschwebet ihr mein Lager?
Sind die Wunden nicht vernarbt,
Die Seïdi's Schwert euch schlug?
Nein! ihr folget mir hierher
Mit zerrissenen Gewändern;
Bei dem Schall der Grabeslieder
Werft ihr eisenschwere Helme
Von den Todtenschädeln nieder.

(Verstört umblickend:)

Wo verweil' ich? —

Boabdil.

In dem Hause
Treuer Freunde seht Ihr Euch.

Seïdi

(mit heftiger Bewegung auf **Doraïde** blickend).

Meine Wunden sind geheilt,
Aber ihre Qualen leben
Noch in meinen Träumen fort.
In dem Herzen schmieden wir
Dolche, die es dann durchbohren;
Hinter'm Rücken jeder Freude

Lauschet schon ein neuer Schmerz.
Unsichtbare Hände dringen
In die stolzen Hallen ein,
Reizen mich vom Ort der Wonne;
Doch die Blicke Zoraïdens
Zieh'n mit tausend Seelenbanden
Den gequälten Geist zurück.
Dieser inn're Streit verwirrt
Mir das Haupt — vom Fieber glühend —
Daß ich selbst beim Tagesschein
Jene Gruftbewohner sehe,
Welche am Altar der Liebe,
In erträumter Glückes Nähe,
In gewagtem Selbstbetrug
Ein verfluchtes Schwert erschlug.

Zoraïde.

Gott! was ist Euch? —

Seïdi.

Hörtest Du
Schon den Ruf der Trennungsstunde?
Jede Straße führt durch Wüsten,
Jede Straße führt zum Grab.

Zoraïde.

Scheiden wollt Ihr, kaum geheilt;
Ihr, in dem die Stadt der Ahnen
Einen Freund und Helfer sah?

Seïdi
(sich wieder erschöpft dem Lager nähernd).

Schwinge Deinen gold'nen Stab,
Schöne Fee des Abendlandes,
Zaub're mich empor aus Tiefen
In das Wunderreich der Dschinnen,

Wo die Thränen nicht mehr rinnen,
Wo — gesprochen kaum — Gebete
Der Erhörung Preis gewinnen
Und die lichten Ambrastädte
Prangen mit Juwelenzinnen.

Doraïde.

Wahre Liebe legt am besten
Jeden Traum des Freundes aus.

Seïdi (sie an sich ziehend).

Geister zürnen unserm Bunde.
(Zur Erde blickend:)
Sind wir denn, untreu den Schwüren,
Von der Gottheit abgefallen,
Daß ihr's wagtet, uns zu führen
Durch die unterird'schen Hallen,
Wo kein Glaubenszeichen steht
Und der kalte Ssarsar*) weht? —
Hand in Hand ergingen wir
Uns in einem fernen Lande,
Das mein Auge nie geseh'n;
Doch die Palmen auf den Hügeln,
Das tiefblaue Firmament,
Leicht gestreift mit Purpurnebeln,
Gaben klar uns zu erkennen,
Daß der müde Fuß der Pilger
Ostlands hohen Raum betrat.
Die Kafilas**) zogen betend
Unter hellem Glockenklingen
Den Prophetentempeln zu,

*) Der Sturm des Todes.
**) Kleinere Karavanen.

Und wir schlossen uns an eines
Dieser friedlichen Geleite;
Alsbald wurden stumm die Glocken,
Wild stieg auf der Drommedar,
Die Sandalen Mohammeds*),
Glänzend als geweihte Zeichen
Auf der Karavanenfahne,
Schwanden hin und Feu'r ergriff sie!
Fortgestoßen wurden wir
Und nach kurzer Dämmerung
Ueberrascht auf öden Trümmern
Von der eingetret'nen Nacht:
Aus dem Leichenhaupt des Mondes
Strömte fahles Licht hernieder;
Wir erblickten graue Säulen,
D'rauf, statt Göttinnen des Sieges,
Eingeschlaf'ne Eulen saßen;
Thürme, thor- und fensterlos,
Für geheime Zauberwerke
In der Urzeit aufgebaut,
Standen riesig in dem Mondlicht.
Auf grüngelben Obelisken
Waren Statuen zu sehen,
Nachgebildet einer Thierwelt,
Die wir kaum aus Träumen kennen;
Leoparden schienen sie
Mit den Fittigen der Greife.
Hundert breite Riesentreppen
Führten aufwärts an dem Berg

*) Die Pilger tragen auf ihren Fahnen und Schiffen die Pantoffeln Mohammeds gemalt. Diesen Ausdruck zu umgehen, schrieb ich Sandalen.

Ueber marmorne Terrassen,
Zwischen Königsgräbern hin;
Gleich den Pyramiden Mesers*),
Ragten Bauten in die Nacht.
Gelblich — mit geheimer Schrift,
Die bald Pfeil, bald Keil uns zeigte, —
Von dem Völkerschweiß befleckt.
Berge, künstlich aufgethürmt
Ueber einer Handvoll Staub!
Eine siegende Gewalt
Zog uns aufwärts durch die Trümmer
Bis zur höchsten Pyramide;
An dem dunkeln Marmorthor
Saß mit einem gold'nen Schlüssel
Ein verschleierter Alraun.
Leichenweiße Arme streckt' er
Stöhnend gegen uns empor,
Und wir mußten — niederknieen;
Seinen Segen gab er uns,
Zitternd sah'n wir, daß die Hände
Er — verkehrt auf uns gelegt,
Mit dem Innern in der Luft,
D'raus zwei Naphtaflammen stiegen.
Mit des Donners Krachen sprang
Auf das Pyramidenthor.
Unser bebendes Erstaunen
Weckte den dämon'schen Jubel
Des grufthütenden Alraunen,
Und wie Sturm und Hagelschlag
Braus't uns seine Stimme nach:

*) Egyptens.

„Steigt hinab — trotz Mohammed und — Christus!“ —
Eine dunkle Marmortreppe
Zog sich zwischen Kampherflammen
Breit hinunter durch die Nacht.
Eine Hand schien unsern Fuß
Auf jedweder Stuf' zu greifen;
Immer schneller, in planloser,
Wildverworr'ner Eile stiegen
Wir halb stürzend bis an's Ende,
Wo ein Div vor einem zweiten
Rothen Thor als Hüter stand.
Seine Flügel sprangen auf
Und wir sahen eine Halle,
Deren Säulen, deren Bogen
In's Unendliche sich dehnten,
In die Höhe sich verloren
Und kein Ziel dem Aug' gewährten.
Von der Erde, die mit Gold-
Und mit Saffranstaub bedeckt war,
Wälzten, jeden Sinn betäubend,
Blaue Nebel sich empor.
Lange, weiße Tafeln standen
Unter gold'nen Säulenreih'n,
Und beladen schienen sie
Mit den seltensten der Speisen,
Mit erfrischenden Getränken,
Funkelnd im Krystallgefäß.
Aus der Tiefe tönten Lieder
Klagend zu verstimmten Harfen,
Und der süße Hauch Suffara's *)

*) Suffara: Flöte.

War entstellt in Todesseufzer.
Knaben, wunderschön, doch bleich
Gleich Ischmonies*) Steingestalten,
Sahen wir gereiht als Diener,
Hinter üpp'gen Purpurkissen,
Doch die Sitze waren leer.
Eilend zogen die Bewohner
Dieser unterird'schen Räume
Durch die Säulenwälder hin.
Sie berührten nicht die Speisen,
Nicht die lockenden Getränke.
Männer, Weiber sahen wir,
Greise und geschmückte Jungfrau'n;
Aber Alle waren bleich,
Abgezehrt — ihr Auge gleich
Jenem Dunstbild, das zur Nachtzeit
Ueber frische Gräber wankt.
Viele schritten mit gesenkten,
Todesmatten Häuptern hin.
Tief auf stöhnten ihre Seufzer,
Zeugen ungeheuern Schmerzes.
Aehnlich waren sie dem Stummen,
Der den Scorpionsstich fühlt
Und nicht Hülfe! rufen kann.
And're trugen dichten Wuthschaum
Ueber'm blauen Lippenrand;
Stürmten hin, wie rothgespornte
Rosse, die ein unsichtbarer
Reiter zur Verzweiflung jagt;
Brüllten, wie der Riesentiger,

*) Eine, nach der orientalischen Sage, durch Gottes Zorn versteinerte Stadt.

Den die Boaschlang' umwunden,
Dessen krachendes Gebein
Wie der Nothschuß irrer Pilger
Aus verbrannten Wäldern schallt.
Keiner dieser Nachtbewohner
Blickte freundlich auf den Andern,
Jeder schien allein mit sich
Und den schadenfrohen Geistern.
Jeder trug die rechte Hand
Fest geschlossen über'm Herzen.
Zu entfliehen strebten wir,
Doch die Kraft des Nachtorkans
Riß uns vorwärts, immer vorwärts,
Bis in einer Seitenhalle
Unser Angstblick sich verlor.
Blaue Flammenpyramiden
Ragten auf zu dem Gewölbe,
Eine lange Straße bildend,
Die ein hoher Thronsitz schloß.
Hier verstummten alle Lieder
Und kein Seufzer schallte mehr;
Nur ein dumpfes Murmeln tönte
Zwischen den bewegten Flammen,
Rechts und links — wie das Gebet
Alter Priester, die vertrieben
In den Felsenkammern flehen.
Vor uns stand ein gräßlicher,
Nachtgeborener Afrit*).
„Seid willkommen!“ sprach er lachend,
Und die Schakalszähne knirschten

*) Afriten, medusenartige Diven.

Rasselnd, wie ein schmales Schwert
In der weiten Eisenscheide.
„Liebeswonne suchet ihr?
Liebe hat besiegt den Glauben
Und ihr Feuer herrscht bei uns.
Geht zum Throne der Erkenntniß!"
Diese Räthselworte sprechend,
Stieß er uns mit kalten Händen
Durch die weite Feuerstraße.
Zwischen jeder Flamme war
Eine Nische zu erblicken,
Wie von Bergkrystall gebildet.
In der schimmernden Behausung
Standen goldumhüllte Mumien;
Nur ihr rechter Arm war frei,
Und die braune Todtenfaust
Auf die hohle Brust gedrückt.
In den Augen war Bewegung,
Und die dunkeln Aepfel rollten
Auf und nieder, Rädern gleich,
Von dem Todtenwurm getrieben.
Aus dem leeren, schwarzen Munde
Drang in längst gestorb'nen Sprachen
Ihrer Klagen ew'ges Lied.
„Blickt sie an!" sprach unser Führer,
„Adam ist ihr Vater nicht."
Und wir standen vor dem Throne,
Den ein schwarzer Sternenvorhang
Schnell bei uns'rer Ankunft deckte.
Sterbelager sahen wir
Vom niewelken Cedernholz

Aufgestellt zu beiden Seiten,
Und es jauchzte der Afrit.
„Seht die großen Solimane,
Die durch Weisheit uns bezwangen,
Bis auch sie der Tod besiegt,
Der in diesen Räumen lebt."
Unter braunen Decken lagen
Hier die Könige der Vorwelt:
Raad und Doha — Imlak, Jaret,
Mit Schadiah und Wirahni,
Bis zu Soliman Ben Daûd*),
Der allein als Sohn von Adam
Diesen Schreckensraum bewohnte.
Unter Purpurdecken lag er;
Marmorne Gefäße standen
Mit den Zeichen der Kabbala
Rings um die lebend'gen Leichen,
Und ein Chor von Geistern rief:
„Soliman, wo ist dein Thron?
Wo Simurg, der Schattengeber?
Wo sind die Prophetenknaben?
Zeig' uns deine Patriarchen!
Zeig' uns deine vierzig Thürme,
Sammt den Zinnen Isthakars.
Schläfst nun unter deinem Reich.
Das ist der Erkenntniß Lohn
Soliman! wo ist dein Thron?"
Da rief ich verzweifelnd aus,
Auf den Sternenvorhang deutend,
„Wer sitzt hinter jener Hülle?"

*) Salomon.

Halb von seinem Lager hob sich
Der Prophetenkönig auf;
Schwarzgelb war sein Angesicht,
Doch der Urzeit hehre Würde
Lag auf den versteinten Zügen,
Und die furchtbare Gestalt
Schien ein ehrnes Herrscherbild,
D'ran Jahrtausende geschmiedet.
Wie gedämpfter Donner tönte
Des Prophetenzornes Stimme,
Und wir hörten diese Worte:
„Jan Ben Gian, der verfluchte
Freund des Eblis thronet hier!“
Kaum war dieser Spruch erklungen,
Als mit einem Wetterschlag
Alle Flammenreih'n erlöschten;
Keine Leuchten sah'n wir mehr,
Als der Mumien starre Augen
Und den Nimbus der Verwesung
Ueber'm Bett der Solimane.
Rasch entrollte sich der Vorhang
Und auf einer großen Kugel,
Von dem Ur=Smaragd gebildet,
Saß der starke Jan Ben Gian,
Der gestürzte Himmelsjüngling;
Eine Leopardenhaut
Flog um seine weißen Schultern.
Ein tiefgrünes Diadem
Wand sich schmal und schlangenartig
Um die Stirn voll Donnernarben,
Die gewölbt schien und gehoben,

Von dem unbesiegten Trotz
Ruhloser Jahrtausende.
Stolz, Verzweiflung, Geisterwürde,
Flammten aus den großen Augen;
Engelslocken trug er zwar,
Doch verworren und geschwärzt
Von den unterird'schen Gluten.
Um ihn stand das Greisenheer
Der gerüsteten Afriten;
Schau'rlich fiel das grüne Licht
Auf die langen, weißen Bärte,
Wie der Zauberschein des Nordlands,
Der im Wechselspiel der Farben
Durch beschneite Wälder dringt.
Einen blutig=rothen Scepter
Streckt er gegen — uns're Herzen,
Und wir fühlten sie — aufschreiend —
Kaum berührt — in Feu'r verwandelt.
Die Afriten stimmten jubelnd
Ihre Donnerchöre an,
Und wir wandten uns zur Flucht.
Als ich in den äußern Hallen
Wieder dir in's Antlitz sah,
War kein Zug mehr zu erkennen.
Gleicher Schauer faßte dich
Vor den Blicken deines Freundes;
Und so stürzten wir getrennt,
Mit der höll'schen Glut im Busen,
Unsern Jammerbrüdern zu.
Da! — Wer fasset mein Entsetzen! —
Fand ich wieder jene Schaar,

Die, vom Tod dich zu befreien,
Dieses scharfe Schwert erschlug;
Und sie schrie'n: „Wir sind versöhnt!
Hier nur wollten wir dich seh'n,
Dich! trotz Mohammed und Christus!!"
Auf das Herz schlug ich die Faust,
Und das Haupt an kalte Säulen;
Rasend, wie der Seesturm braus't,
Sah ich jene Schaar enteilen.
Da flogst du an mir vorbei,
Schmerzentstellt mit Wehgeschrei,
Stürztest in's Dämonenheer,
Kanntest deinen Freund nicht mehr!
Deinen Namen stöhnte ich,
Als schon Wahnsinn mich durchglühte,
Und das Echo weckte mich
Mit dem Rufe: — Zoraïde!!

(Er stürzt an ihre Brust.)

(Während dieser Erzählung wurde **Boabdil's** Antlitz einigemale von heftiger Glut überflogen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Muley Hassem kommt.

Zoraïde.

Halte, Vater, ihn zurück!
Mit der Freundschaft Zauberketten
Feßle diesen guten Geist.

Muley Hassem.

Will Seïdi von uns scheiden,
Eh' den Zoll der Dankbarkeit
Dem Genes'nen wir entrichtet?

Bleib', o Fremdling! in dem Lande,
Wo Du Herzen Dir gewonnen,
Die sich der Verpflichtung freuen.
Wohlgeruch des Paradieses
Möge Deine Spur durchduften,
Und die himmlische Fortuna
Soll Dein Mula Eskin *) sein.

Seïdi
(sich erschöpft auf's Ruhebett werfend).

Wohin kann ich Armer fliehen?

Muley Hassem.

Ruhe sanft, und zarte Geister
Mögen qualverscheuchend stehen
Um die friedliche Emderba **).
Rosen, die der Traum Dir streut,
Reichen Dir Esghénas Almen ***),
Früchte der Verborgenheit
Pflückst Du von des Schlafes Palmen.

Boabdil
(zu **Muley Hassem**, leise).

Tief verborgen ist die Schuld,
Welche nagt an seinem Herzen,
Glaube mir, er trägt ein neues,
Schwerbelastendes Geheimniß
Unter'm Schild des alten Namens.
Kön'ge nennt man seine Väter,
Und gleich einem scheuen Flüchtling
Trat der Sohn auf uns're Küste.

---

*) Mula Eskin: Säbelträger.
**) Ruhebett.
***) Die Mädchen des Paradieses.

Muley Hassem.

Wär' er Bettler, wie die Armen,
Die Barmherzigkeit erwecken
In dem Vorhof der Moschee*),
Könnt' sein Stand ihn nicht erniedern,
Wenn sein Glaube ihn erhöht.
Glücklich ist, wer auf dem Bette
Edler Gastlichkeit entschlief;
Jeder Mensch trägt eine Kette,
Keinem ward ein Freiheitsbrief.
Gönnt ihm Ruhe! — Boabdil!
Seit dem Tage, der mich wieder
In Dein Königshaus geführt,
Hat mein Geist es klar begriffen,
Daß an Gott ich freveln würde,
Wollt' ich mit gekränktem Herzen
Jetzt verlassen einen Sohn,
Dessen reuevoller Blick
Den Verstoßenen begrüßte,
Der durch herbes Mißgeschick
Für den Traum der Ruhmsucht büßte.

Boabdil.

In dem Herzen Deines Sohnes
Ward geliefert — eine Hauptschlacht.
Oedes Dunkel bricht herein,
Fordert auf zur Waffenruhe,
Und die Heere stehen schweigend,
Jedes noch dem andern nah,
Mit gesenkten Schwertern da.

*) Die Bettler sind oft schaarenweise in den Vorhöfen der Moscheen gelagert, wo sie Unterstützung suchen.

Muley Hassem.

Du erkennest, daß Dein Vater
Sich den bessern Theil erwählt?
Die vier Himmelsbücher sprechen:
Wer genügsam ist, wird satt.
Wer da duldet, wird errettet.
Der Friedfert'ge findet Frieden.
Wer auf Gott baut, dem genügt er.
(Zur Erde deutend:)
Wer den Feind ruft, den betrügt er.
Von der Stürme wildem Tosen
Wähnt' ich lange mich befreit;
Doch die Mutter alles Großen
Ist die heil'ge Einsamkeit.
Was in ihr ich konnt' ergründen,
Sei dem Sohne dargereicht.
Jetzt, da wir uns wiederfinden,
Ist sein Aug' von Thränen feucht;
Oft sind's Blicke, die verkünden,
Was der stolze Mund verschweigt.

Boabdil.

Eines Vaters Kummerzähre
Ist die kräftigste Verwünschung,
Die den Sohn je treffen kann.
(Mild:)
Laß mich trocknen Deine Augen;
Lehr' mich absteh'n von dem Ird'schen,
(dumpf:)
Und mißtrauen allen Wünschen.
Denn sie gleichen Sghérad's*) Schwarm,

*) Die Heuschrecken, von welchen bekanntlich die jungen gefährlicher sind, als die alten.

Der das Land umher verwüstet,
Dessen neue Brut die Alten
Im Verderben übertrifft.
Silber glänzet hell und neu,
Dennoch schwärzt es Hand und Kleid.
Rothes Feu'r läßt dunkle Spuren.
Lehr' mich wachen, großer Sofi *),
Um die Tage zu verdoppeln,
Die der Fluch mir zugemessen,
Oder — lehr' mich — ihn vergessen!
Gleich dem König der Egypter,
Will mit tausend Fackelschwertern
Ich die Nacht vom Thron vertreiben,
Und es gleiche mein Alhambra
Einem flammenden Rubin,
Der der Sonn' auf ihrer Reise
Aus dem Feuerhaar gefallen
Und der jetzt, ein Sohn des Tages,
In Alara's Wüsten **) steht.

Muley Hassem.

Mit dem Glücke starb Dein Wahn!
Mit dem Wahn vergeht der Fluch.
Weißt Du, wie der Dichter sang?
„Schön auf des Schildes Fläche
Zeigt sich der Sonne belebender Glanz;
Schöner im großen, wallenden Teich;
Aber am herrlichsten spiegelt sie sich —
In den Reuethränen des Sohnes,
Den ein versöhnter Vater umschlingt."

*) Sofi, hier für Weiser.
**) In den Räumen der Nacht.

Solche Thränen suchen Peri's,
Die, verbannt vom Paradiese,
Auf des Abends Rosenwolken
Mit gerung'nen Händen steh'n.
Zarte Feuerkinder, welchen
Sehnsucht tief im Busen ruht;
Fällt ihr Blick auf dieses Gut,
Sammeln sie's in Perlenkelchen;
Stehen dann wie neubelebt,
Wie gebeugte Lilienstengel,
Die des Mädchens Hand erhebt,
Während schon der Pförtnerengel
Von Al-Jannath niederschwebt
Und, von diesem Pfand gerührt,
Die Versöhnten neu geziert
Durch die Sternenpforten führt.

(**Boabdil's** Hand ergreifend.)

Das Vergang'ne sei vergessen,
Nur Granada's Wohl bedacht!
O mein Sohn! kaum durft' ich hoffen,
Jemals in dem Thal der Leiden
Zu erfassen diese Hand,
Die nun warm in meiner ruht
Und der Liebe Druck erwiedert;
Wär' Dir treu das Glück geblieben,
Hättest Du nie Den gerufen,
Der sich Deiner Größe freut;
Wenn auch schon sein Haupt zum Schemel
Deiner Herrlichkeit gedient.
Väter, die ein Sohn beleidigt,
Haben Nichts als ihre Thränen;

Selbst ihr Fluch ist nur ein Rauch
Von dem Liebesfeu'r im Herzen,
Und ihr Haß nur eine Wolke,
Die den tiefen blauen Himmel
Ewiger Gefühle deckt.
Schwer hat Dich der Herr geprüft;
Vieles mußtest Du erdulden,
Eh' des Herzens kalter Stolz
Sanft in Reuethränen schmolz.
Schlachtgerüstet steht die Hölle
Gegen meinen armen Sohn,
Darum bin der Friedensschwelle
Ich zum letztenmal entfloh'n.
Hat mich vor der eig'nen Thür
Auch sein irrer Fuß zertreten,
So viel Stärke blieb in mir,
Daß ich konnte für ihn — beten,
Daß, eh' wir im Tode scheiden,
Ich noch einmal kann versuchen,
Ihn zum Glücke zu geleiten,
Zu entziehen dem Gericht,
Ihn, dem jetzo Alle fluchen,
Alle! — nur — der Vater nicht!

Boabdil (mit wahrer Rührung).

Ungeschrieben, aber heilig
Ist die Satzung der Natur.
Größer bist Du, als Alfonso*),
Den Alharb den Großen nennt.
Glaube, Vater, jener Schmuck,

*) Er wurde gleichfalls von seinem Sohne beleidigt, vergab ihm und diente selbst unter seinem Heere.

Den ich Deinem Haupt entrissen,
Ist derselbe jetzt nicht mehr.
Perl' auf Perl' entzog ich ihm,
Um beschwörend sie zu werfen
In den Sturm, der mich umbraus't.
Nichts ist übrig vom Kleinod,
Als ein todter, kalter Reif,
Gleich dem Turban, der die Säulen
Der verlass'nen Gräber ziert.
Dürft' ich Dir sie wieder bieten,
Knieend, Vater! würd' ich's thun,
Mir erringen kurzen Frieden
Und zu Deinen Füßen — ruh'n.

Muley Hassem.

Fasse Muth, mein Boabdil!
Die Erkenntniß Deiner Schuld
Giebt mir Hoffnung, Dich zu retten
Von den demantharten Ketten,
Die um Thron und Vaterland
Jetzo Dein — Befreier wand.

Boabdil.

Kennst Du Jenen?

Muley Hassem.

Weil ich fürchte,
Ihn zu kennen, siehst Du mich
Wieder im bedrohten Hause,
Das der Zeuge meiner Thaten,
Meiner Herrschersorgen war.
Schwere Zeichen sind geschehen,
Und es sank der Trauerschleier

Ueber's Haupt der Himmelsbraut *).
Seit dem Tage forscht' ich tiefer
In den Schriften jener Weisen,
Welche lang' vor Mohammed
Nah der Sonnenwiege **) lebten.
Nichts ist herrlicher bevölkert,
Als die Einsamkeit des Denkers.
Keine Reise so belehrend,
Als der Ausflug an die Quellen
Jeder menschlichen Erkentniß.
Aber Stärke wird erfordert,
Den Gefahren obzusiegen,
Die auf unbetret'nen Fluren
Dem einsamen Pilger droh'n.
Manchem furchtbaren Geheimniß
Riß ich kühn den Schleier ab;
Und zu Dir wär' ich geeilt,
Hättest Du auch liebeleer
Deine Pforten mir verschlossen.
Wehe Dem, der in Gefahren,
Die dem Vaterlande nah'n,
Nicht sich selbst vergessen kann.
Mit Verleugnung meiner Ehre
Hätt' ich Deiner Diener Knie,
Einem Bettler gleich, umschlungen
Und gerufen: Laßt mich treten
Vor den Sohn, der mich verkennt,
Eh' das Zornfeu'r des Propheten
Ueber seinem Haupt entbrennt.

---

*) Die Sonne.

**) Im hohen Orient.

Fürchtet nicht, daß ich ihn quäle
Mit dem Vorwurf, den er flieht;
Retten will ich seine Seele,
Eh' der Feind sie niederzieht.

Boabdil (in seinen Armen).

O mein Vater!

Muley Hassem.

Sprich nun frei!
Riefst Du den Museïrah her?

Boabdil.

Nach dem Willen meiner Mutter.
(Pause.)
O! ich wollte zu Dir eilen
Und mit Beben Dir verkünden,
Was zu spät ich jetzo spreche,
Daß das Blut der Abenc'ragen
Mir ein Seelengift geworden,
Dessen untilgbare Feuer
Nun mein Innerstes benagen,
Daß der grause Todesengel
Mir die grabesfeuchten Schwingen
Rastlos um die Augen schlägt,
Deren Wink den Mord geweckt;
Da erschien vor meinem Blicke
Als Prophetin Sarracinna;
Doch nur Allah kann es wissen,
Wer den Tiefen sie entzog!
Ob sie nicht den Sohn betrog!

Muley Hassem.

Schreckliche Loose sind uns gefallen,
Die aus der Urne der Strafengel nahm;

Aber wehe! wehe! uns Allen,
Wenn er mit dem Gefürchteten kam.

Boabdil.

Theilet auch mein weiser Vater
Jene räthselvolle Sorge,
Die sich hebt in jeder Brust
In der Nähe des Museïrah?
Wahrheit hoff' ich nur von Dir;
Wie das Licht vom Himmelsdom,
Scheucht ihr Bild geheimes Weh',
Wankt verwirrt im raschen Strom,
Strahlet sanft —
(seine Hand auf **Muley Hassems** Herz legend)
im großen See.
(**Seïdi** erhebt sich wieder.)

Boabdil
(bemerkt ihn und spricht nach einigen zweifelvollen Blicken:)

Auch Seïdi wird vermögen,
Deine Worte zu bekräft'gen,
Wenn vom Antlitz des Museïrah
Du den Saïsschleier ziehst.
In demselben Land geboren
Und entsprossen einem alten
Afrikan'schen Fürstenhause
(Wie sein Name mir erprobt),
Wird er ein Geheimniß kennen,
Das so düster auf dem Leben
Unseres — Befreiers — ruht.

Seïdi (finster).

Jagmur, stammend von Fathima,
Der die Lanzen Senahedschiars

Mit dem Löwenzahn zermalmt',
Ist der Ahnherr meines Hauses.
Doch — bekannt muß es Euch sein —
Wie Nordafrika von jeher
In dem Kreuzfeu'r der Empörung
Im Vereinungspunkt der Stürme
Aller Himmelsgegenden
Friedenlos und blutend stand.
Seine Fürsten glichen immer
Den orkanerfaßten Wogen
Ihres nachbarlichen Meeres,
Steigend — fallend — thränenbitter,
Hoch zwar und zu zählen kaum,
Doch gekrönt — mit eitlem Schaum.
Unter allen Königsstämmen
Ist das Haus der Beni Zians
Wahrlich nicht der glücklichste:
Das bezeugt sein irrer Sohn,
Der, verfolgt von stolzen Brüdern
Und hintangesetzt vom Vater,
In entfernte Wüsten floh.
Unterm schwarzen Zelt der Fellahs*)
Mußt' ich büßen für die Triebe
Eines thatenlust'gen Herzens;
Am verfehlten Ziel des Strebens
Ohne Labungstrank mich härmen;
Diese Zeit war fürchterlich!
Vaterland! du Stern des Lebens,
Wen'ge nur kannst du — erwärmen,

*) Arme Bauern.

Aber — Alle lieben dich!
An dem gold'nen Morgenthor,
An dem nachtumstürmten Strande
Schwebten deine Rosenbande
Meiner treuen Sehnsucht vor;
Doch ich seufzte stets vergebens,
Vaterland! du Stern des Lebens!!

(Er verhüllt sein Angesicht. Pause.)

Todt nun wähnen mich die Meinen,
Während ich, verzehrt von Qual,
Wieder höher nach dem Norden
Ein verlaſſ'ner Pilger schritt.
Wollt' ich doch kein Glück erstreben,
Keinen Kronenkampf beginnen;
Nahe nur dem Lande leben,
Das ich nimmermehr gewinnen,
Aber ewig lieben kann.
Von des Palmbaums duft'gen Höhen,
Von der Berge freien Zinnen
Wollt' ich blicken himmelan
Und den Zug der Wolken sehen,
Deren bunte Karavane,
Nicht beschwert mit eitlem Kram,
Ohne Glocke — ohne Fahne
Aus dem Land der Väter kam.
Mit dem Luftstrom wollt' ich kosen,
Der so eben es noch küßte,
Und vom Duft der heim'schen Rosen
Labung schlürfen in der Wüste.
Dies — nicht mehr — wollt' ich erwerben,
Keine Wohnung mir erbauen,

Nur das Land noch einmal schauen
Und auf seiner Grenze — sterben!

Doraïde.

Armer Freund!

Seïdi.

Der Hülferuf,
Den nach Lybien Ihr sandtet,
Ist auch bis zu mir gedrungen;
Unglückspfeile treffen sich;
In der wetterschwangern Luft
Flog der eine auch dem Süden
Und dem Nord der and're zu;
Doch vermag Seïdi nicht
Euch von jenem — Berberkönig
Sich're Kunde zu ertheilen.
Niemals hab' ich ihn erblickt
Diesen Sohn entleg'ner Wüsten,
Der den Stahl nun auf die Christen,
Wie — auf Eure Ruhe zückt.

Boabdil.

Dennoch rühmt er, daß sein Stammschloß
Den uralten Atlas ziere;
Gleich dem Schlangenbändiger
Kûs, Zohak's furchtbarem Bruder,
Läßt er Ehre sich erweisen
Von der Schilha's*) dunkeln Horden,
Deren Augen sind gebildet
Aus dem schwarzen Höllenfeuer.
Was der große Schleier decket,
Ist gefürchtet, wie der Zornblick

*) Schilha, der arabische Name der Berbern.

Jenes neunten Abbassiden*),
Der dem Sheïtan) Tempel baute,**
Dessen streitbare Vertraute
(mit einem Seitenblick auf **Seïdi**)
An den Nachtaltären knieten,
Kämpfend mit der Geisterschaar
Unter'm Schutt von Isthakar.

Muley Hassem.

Sohn! es durcheilen verschiedene Kunden
Von Museïrah die schauernde Welt.
Viele sagen, daß Kampfeswunden
Gräßlich sein Angesicht ihm entstellt.
Andere glauben, daß Gott seinen Blicken
Ueberirdische Kräfte verlieh,
Und sie dem Auge der Welt zu entrücken,
Komme vom Antlitz die Hülle nie.
Einige sprechen, er stamme von jenen
Schleierumwogten Gewaltigen ab,
Deren Ahnherr, die Welt zu versöhnen,
Sich mit prophetischen Strahlen umgab.
Unter Gezelten, fern von Pallästen
Wurde die Münze der Herrschaft geprägt,
Und in Afrika's heiligem Westen
Fei'rlich der Grundstein zum Weltreich gelegt;
Dann, wie der Strom aus verborgenen Höhlen,
Brachen sie vor vom eroberten Land,
Trotzten Sahara's vernichtendem Sand,

*) Der Kalif Vathek, von dem die Sage geht, sein Auge sei im Zorne tödtlich gewesen.

**) Sheïtan: Satan.

Und mit gepanzerten Riesenkameelen *)
Preßten sie nieder das spanische Reich.
Dem überladenen Schiffe gleich,
Schien es zum Grunde der Seen gedrückt,
Mit den Masten der Felsen geschmückt **).
Neue Gesetze und neue Rechte
Rissen sie aus der Vertilgung Schooß;
Möglich ist, daß diesem Geschlechte
Der gekrönte Fremdling entsproß;
Aber die Bücher der heiligen Lehren
Sprechen von einem furchtbaren Geist,
Der über umgestürzten Altären
Hohn spricht dem Himmel und Eblis preis't;
Der, gleich den Wirbeln auf stürmischem Meere,
Was sich ihm nähert, zum Untergang reißt.
Durch diese Opfer zur Hölle gesandt,
Wird sein erneuertes Dasein gefristet.
Schatten- und bildlos durchstreift er das Land,
Wenn die strafende Gottheit entrüstet
Von den Bewohnern ihr Antlitz gewandt.
Seine Wieg' ist die ewige Nacht
Und dem Asraël gleicht er an Macht.
Viele der Forscher verkünden es frei,
Daß — er selbst der Entsetzliche sei,
Der, um zu wandeln auf dieser Welt,
Einen menschlichen Körper beseelt,
Der, wenn die Zeit seine Hülle zerstört,

*) Viele Morabethen ritten auf gepanzerten Kameelen, die um so fürchterlicher waren, als man sie gegen Menschen abrichtete.

**) Anspielung auf die große Ueberschwemmung, die zugleich mit einer Landung der Morabethen in Spanien wüthete.

In einer neuen stets wiederkehrt,
Und sie sprechen — der goldene Schleier,
Der nicht zerschmilzt vor des Auges Toben,
Sei aus dem Haare der Todten gewoben
Und vergoldet im — höllischen Feuer.

Boabdil.

Mit dem Bilde zeigst Du mir
Den verschleierten Propheten,
Der im hohen Sonnenland
Gottbekämpfend auferstand.

Muley Hassem.

Ihn erwecket aus nächtlichen Grüften
Stürzender Völker laut donnernder Fall,
Und von Jehanoums peinvollen Triften
Steigt er empor mit Posaunenschall;
Oft verkünden seine Geweihten,
Daß die Fahn', unter welcher sie streiten,
Ihn — als den letzten der Imams benenne,
Dessen Geheimniß kein Sterblicher kenne,
Den selbst im Grab — der Lebenshauch anweht,
Bis er dem Weltgerichte vorangeht.
Doch im hohen Kalifenland
Ward schon als Lüge der Ausspruch erkannt.
Pest nur und Hunger und Völkerruin,
Aber — kein Weltgericht folgte auf ihn.
Opfer sendet er seinem Gebieter,
Reine Seelen, dem Himmel nah,
Wesen, wie Typhon sie bluten sah,
Lockt er von glänzenden Höhen hernieder,
Und so steht er, ein gräßlicher Hüter,
Bei den Leichen der Völker da.

Mancher Trugschluß, ersonnen von Teufeln,
Läßt an der Gottheit die Besten verzweifeln,
Kann er zum Abfall den Guten bewegen,
Jauchzt ihm die Höll' im Triumphlied entgegen:
Tausend Verbrecher sind nicht so willkommen,
Als die Seel' eines einzigen Frommen!
Achtmal nur in jeglichem Leben
Darf er den goldenen Schleier erheben,
Und in dem Drange großer Gefahr
Stellt er den Feinden sein Angesicht dar.
Wenn er ihn hebet zum neuntenmal,
Muß die Kraft seines Daseins verwehen,
Und er selbst in unendlicher Qual
Vor dem Fürsten der Tiefe stehen.
Viele Jahrhunderte können vergehen,
Bis er die Erde darf wiedersehen;
Schrecklicher als der Medusenschild,
Der den Atlas verwandelt in Stein,
Ist des Verfluchten entschleiertes Bild,
Es verzehret das Mark im Gebein.
Seelen werden dahingerissen,
Herzen zerfleischt von Harpyenbissen.
Tod steht urplötzlich den Stürzenden nah,
Keiner verkündet mehr, was er sah.
Malet die Gräuel der sieben Tiefen*),
Wenn Ihr es könnt, in ein Menschengesicht,
Dennoch erreicht Ihr nur Hieroglyphen,
Aber die gräßliche Wahrheit nicht.
An der gottverlassenen Stelle,
Wo der Nachtsohn sein Auge wies,

*) Die sieben Höllen.

Herrschen fortan die Geister der Hölle,
Die zur Verdammniß der Ewige stieß.
Ringsumher versengt sind die Fluren
Und alle Kronen der Bäume entlaubt,
Und des wildstürzenden Donnerkeils Spuren
Decken der Berge zersplittertes Haupt.
Da, wo besiegt sein Zauber zerfällt,
Stehet fortan ein Höllenthor offen,
Und verkündet der späteren Welt,
Wen hier der Zorn des Allmächt'gen getroffen.

Boabdil.

Mutter! Mutter! welchen Feind
Hast Du in mein Land gerufen!
Jetzo, wo die späte Reue
Wie von hoher Tempelschwelle
Fei'rlich zur Versöhnung winkt,
Stürzet sich der Geist der Hölle,
Den kein Sterblicher bezwingt,
Auf der Eintracht off'nen Wegen
Uns beim ersten Gruß entgegen.

Seïdi.

Giebt es Nichts, was in dem Kampfe
Den Gefürchteten besiegt,
Der den Frieden Euch zerstört?
Wenn hier Menschenkraft genügt,
Zählet auf Seïdi's Schwert.
Wieder fühl' ich mich genesen,
Und die Hand, noch unbesiegt,
Soll des Zaubers Bande lösen.

Muley Hassem.

Eine Macht weiß ich zu nennen,

Die den Streit mit ihm besteht.

(Schmerzvoll.)

Giebt sie einst sich zu erkennen,
Wird auch unser Glück verweht,
D'rum bekämpfet das Verlangen,
Denn Ihr schaut in's — eig'ne Grab;
Jetzt hält noch mein Blick gefangen,
Ihn, dem Eblis Leben gab.
Mussa brach mit einem Stab
Feraun's hunderttausend Schlangen;
Ruhig schauet in die Ferne,
Wer an Gottes Einheit glaubt;
Selbst der größte aller Sterne,
Wächs't dem Herrn nicht über's Haupt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Almansor kommt.

Almansor.

Sprich, o Bruder! ist es Wahrheit,
Was der Almohadoun Einer
Mir vom König überbrachte,
Daß, versöhnet mit dem Vater,
Du beschlossen, mir die Streiter
Der Besatzung zu vertrauen,
Mich zum Kaïd*) zu ernennen
In der Stadt der Alhamaren?

Boabdil.

Führer sei'st Du aller Schaaren,
Die auf tausend Thürmen steh'n.

*) Anführer.

Almansor.

Endlich hast Du mich erkannt!
Hin zum Felde der Gefahren!
Aus den Ketten schnöder Ruhe
Hebt mich Deine Bruderhand.
Offen steht die große Bahn,
Wo die Lorbeerkränze winken,
Die verhaßten Nebel sinken
Und mein wahrer Tag bricht an.

Boabdil.

Deinem Schwert, erfahrner Bruder,
Das ich allzulang gebunden,
Will ich gönnen Raum und Ziel.
Alle Waffen müssen wir
Rüsten auf Granada's Zinnen;
Denn die Feinde drohen ihr
Nun von Außen und von Innen.
(Er steht zwischen **Muley Hassem** und **Almansor**, seine Arme um Beide schlingend.)

Zoraïde.

Hochgesegnet sei die Stunde,
Die mir so die edlen Häupter
Meines Vaterlandes zeigt.
Die Verbindung wird erretten
Von den doppelt schweren Ketten.
Mit beseligter Geberde
Blickt der Vater auf Euch nieder,
Und die Ruh', die lang entbehrte,
Kehrt den Bruderherzen wieder.

Boabdil
(mehr vortretend, für sich).

Sprich — die Ruh', die — niegekannte;

Fürsten ruhen wie das Meer,
Siehst Du es, entfernt vom Strande
Scheint es Dir bewegungslos,
Nahe Dich dem Ufersande
Und Du wirst die Wellen sehen,
Wie sie hoch und stürmisch gehen.

Almansor.

Wisse, König, einem Feinde
Stellst Du Deinen Bruder nah,
Den ich oft in Siegesträumen
Vor dem Schwert Almansors sah.
Was ich stolz zurückgewiesen,
Als im Kampfe mit dem Vater
Du auch meine Brust verletztest,
Nehm' ich nun mit wahrem Danke,
Mit Begeist'rungsjubel an.
Will das Schicksal uns erheben,
Dann erweckt es tapf're Feinde,
Und ein solcher steht gewaffnet,
Dem kein And'rer sich vergleicht.
Unterm Heer der Christenheit
Such ich mir heraus den Einen,
Und bei Ismaels Gebeinen!
Uns're Hauptstadt wird befreit.

Boabdil.

Wer ist's, den als Nebenbuhler
Held Almansor anerkennt?

Almansor.

Don Gonsalvo von Kordova,
Der mit unnennbarem Jammer
Stets mein Vaterland gequält,

Jener zweite Maurenhammer,
Der im Tinto *) ward gestählt.

Boabdil.

Wie? Gonsalvo droht uns wieder?

Almansor.

Meines Schwertes erste Streiche
Sollen jenem Riesen gelten,
Der von Fez zurückgekehrt
Mit gehob'ner Flammenkeule.
Und ich hoff' ihn zu erreichen,
Ihn, den Keiner noch besiegt;
Jeder Berg ist zu ersteigen,
Der im Weg — der Rache liegt.
Schon beim Namen des Gonsalvo
Fühl' ich in der Brust die Glut,
Die entfunkelt meinem Schwerte,
Und im rechten Arm das Blut
Einer ganzen Löwenheerde.

Boabdil.

Hat der Scheik ihn freigelassen?
Kam die Botschaft nicht hierher,
Daß er dort in Ketten schmachte?
Mehr als eine zweite Landung
Eines afrikan'schen Heeres
Hat die Kunde mich erfreuet.
Nun, so war auch diese Hoffnung
Nur dem falschen Meergras' gleich,
D'ran sich der Schiffbrüch'ge klammert.

Almansor.

Frei ward jener Christenkämpfer,

*) Der Fluß Tinto hat die Eigenschaft, Alles zu versteinern.

Unser fürchterlichster Feind.
Also sprachen Afrikaner,
Die von Algesiras kommen,
Wo — vom Herrscher ausgesandt —
Sie verfolgten seine Spur.
Er entfloh auf einer Barke;
Wenn das Meer ihn nicht verschlang,
Hoff' ich bald ihn zu erblicken,
Und bei wildem Schlachtgesang
Dieses Schwert auf ihn zu zücken.
Neue Flammen will der Starke
In der Brust der Seinen schüren,
Und mit vorgestreckter Tarke *)
Wird er sie zum Sturme führen.
Was ihm eh'mals halb gelungen,
Treibt ihn nun zum Strafgericht,
Weil noch Keiner ihn bezwungen,
Denkt er an Almansor nicht.

Boabdil.

Auch Seïdi's Augen blitzen
In gewalt'ger Kampfeslust
Wie zwei rothe Feuergarben!
Vor dem neuen Grimm vernarben
Alte Wunden in der Brust,
Und schon seh' ich ihn vereint
Mit dem kräftigen Almansor
Stürzen auf den kühnen Feind;
Den Gewaltigen verderben

*) Schild.

Mit begeistertem Gemüth,
So den Siegespreis erwerben,
(auf **Zoraïde** zeigend)
Welcher herrlich ihm erblüht.

Zoraïde.

O für ihn bürgt meine Seele.
Der hier friedlich steht vor Euch,
Ist ein Donnergott in Schlachten.
Nur Almansor kann, ihm gleich,
Hundertfachen Tod verachten;
Fallen sah ich Streich auf Streich,
(auf **Seïdi's** Schwert zeigend, das neben dem Ruhebette liegt)
Jenes blutbespritzte Schwert,
Das dem Stärksten angehört,
Der, verfolgt von dem Geschicke,
Jemals trat auf Xenil's Brücke*).

Seïdi (machtvoll aufflammend).

Ja! hinaus auf's Feld der Ehre!
Hinter schwarzen Kampfeswolken
Grünt der frische Myrthenkranz,
Auf der weichen Blumenbahn
Ward dies Herz noch nicht entartet.
Stürmet Christen! Rückt heran!
Don Gonsalvo wird erwartet!
Müd' bin ich des trägen Friedens.
Nekirs schwarze Schwingen wehen.
Todt sollt Ihr Gonsalvo sehen
Zu den Füßen Zoraïdens,
Er, dem ihre Lippen fluchen,

---

*) Die zum Alhambra führt.

Wird — (auf's Schwert zeigend)
dem Schwerte nicht entflieh'n.
Laßt uns den Verdammten suchen.
Asraël hilft! Wir finden ihn!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Abenamar kommt mit einigen seines Stammes.

Abenamar.

Der verschleierte Astandar
Steht, umgeben von dem Volke,
In der Bivarambla Mitte
Unter'm Schatten ihrer Palme.
Tief erdonnert seine Stimme,
Wie der Sturz der Wetterströme
In der nächtlichen Morena.
Seine aufgehob'nen Arme
Gleichen hautberaubten Flügeln,
Die ein todter Bergdrach gräßlich
Aus den Zauberhöhlen streckt.
Wie vom Sturm ergriffen wankte
Uns're eh'rne Riesenpalme,
Als nur leicht der hohe Fremdling
Sich an ihren Stamm gelehnt.
Jetzo spricht er zu dem Volke
Mit der Stimme der Propheten.
Um des Korans klare Sterne
Webet er der eig'nen Deutung
Räthselvolle Schleiernacht.
Was der ernste Zaharahvi*)

*) Lehrer der Chemie.

Am Versammlungsort der Denker
In der heiligen Medressa*)
Von Kordova hat gelehrt:
Ueber die geheimen Kräfte,
Denen Gott vier Namen gab,
Um vier schöpfungsalte Kronen:
Ueber die verborg'nen Säfte,
Die als Geister ewig jung
In krystall'nen Häusern wohnen;
Um des Alters Dämmerung
Noch des Mittags Lichter weben
Und in's stille Greisenleben
Lang' dem Tod den Eintritt wehren:
Dieses wagt im Sinne Mani's**)
Nun der Fremdling zu erklären,
Doch entstellt durch Schamalgani's***)
Gottverworf'ne Zauberlehren.

Muley Hassem.

Sieht das Volk uns so vereint,
Wird die Täuschung bald entschwinden.

Boabdil.

Sprich, o Stamm der Almohadoun!
Bei El Nasirs grünem Turban
Fordert Dich der König auf,
Ohne Zagen zu enthüllen,
Ob auch Du — dem Vater gleich —
In dem schrecklichen Museïrah
Den verschleierten Propheten
Aus dem Orient erblickst?

*) Hohe Schule.
**) Erlenk Mani, dessen im 2. Theil schon erwähnt wird.
***) Schamalgani: der arabische Lehrer der Seelenwanderung.

Abenamar.

Wahr — so fürcht' ich — ist die Kunde,
Die Dein weisheitsreicher Vater
In geheimen Büchern fand.
Der auf Nekscheb's Burg verschwand,
Zeigt sich nun im Abendland.

Chor.

Der auf Nekscheb's Burg verschwand,
Zeigt sich nun im Abendland.

Abenamar.

Also steigt die blauäug'ge Hyäne
Nieder von Bergen in Nächten der Pest,
Wenn ohne Segen und Abschiedsthräne
Wimmernde Kinder der Vater verläßt;
Wenn die Mutter den Säugling verstößt,
Und dem liebenden Bräutigam graut
Vor seiner wankenden Jammerbraut.
Durch den vergifteten Nebelschleier
Wandelt einsam das Ungeheuer,
Wie zwei Unglück verkündende Sterne
Glüh'n seine Augen aus nächtlicher Ferne,
Wo an dem End' der verödeten Straßen
Ausgestoß'ne im Todeskampf rasen;
Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es sich nieder zum Leichenmahl.

Chor.

Und in des Schweigens verdunkeltem Thal
Streckt es sich nieder zum Leichenmahl.

Boabdil (Vater und Bruder umschlingend).

Folgt mir in die Bivarambla!
Laßt uns seh'n, ob der Prophet

Unter'm Schirm der Gottheit steht.
Wandelt er auf Eblis' Wegen,
Treten wir ihm so entgegen.
(**Boabdil, Muley Hassem, Almansor, Abenamar** und der **Chor** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Zoraïde. Seïdi Ben Zian.

Seïdi

(wollte folgen, da fallen seine Blicke auf **Zoraïde**, und er tritt vor zu ihr).
(Im heftigen Seelenkampf:)

Nein! dies Licht am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten;
Schöne Fürstin, lebe wohl!
Von Granada muß ich scheiden.

Zoraïde (entsetzt).

Rede jetzt von Trennung nicht;
Solch ein Abschied gleicht dem Tode.
(Ihm liebevoll in's Auge sehend:)
Folge, Theurer! diesem Licht,
Folg' dem sanfteren Gebote.

Seïdi.

Willst Du eine Welt betrüben,
Schlage Deinen Schleier nieder;
Willst Du eine Welt entzünden,
Heb' ihn liebelächelnd auf.
Tausend Blüthen zog Dein Anblick
Glühend aus dem Herzensbaum.
Engeltrost in Balsamströmen
Floß von den Asala-Lippen *),

*) Honiglippen.

Die des Feenreiches schönste
Huldin mit dem Stab berührt
Und geweiht zum ew'gen Sieg,
Als Dein reiner Lebensmorgen
Aus dem Rosenbette stieg.
Immer werd' in treuer Brust
Unter'm Sturme der Gefahren
In den spätern Kummerjahren
Ich Dein holdes Bild bewahren;
Werde schwelgen in der Lust
Seliger Erinnerung —
An die göttergleichen Stunden,
Wo, kaum fühlend meine Wunden,
Ich in Deinen Armen lag,
Von des Dankes Thrän' benetzt
Und mit einem Zauberschlag
In ein Paradies versetzt,
Wie mit freundlichem Begrüßen
Mir kein Engel kann erschließen.
Doch, die Trennungsstunde naht!
Aus Alhambra's Wonnehaus
Reißt auf dornenvollem Pfad
Sie mich hin zu Gram und Klage,
Freude füllt kaum flücht'ge Tage,
Elend Menschenalter aus.
Von den Zinnen dieses Thurmes
Stürz' ich in ein Qualenmeer
Auf dem Flügelroß des Sturmes,
Tod und Grausen um mich her,
Fort! auf seinem eh'rnen Rücken!
Keine Blume darf ich pflücken,

Die von freundlichen Gestaden
Liebend mir entgegen winkt.
Mein harrt Fluch auf allen Pfaden,
Bis die Lebensfackel sinkt.
Laß mich eilen in die weite,
Sternenlose Nacht hinein;
Denn an keinem Ort der Freude
Darf Seïdi heimisch sein.

Zoraïde.

Unglückseliger! Du könntest
Jetzt von Deiner Freundin scheiden
Und das liebliche Asyl,
Das Granada Dir geöffnet,
Mit gereiztem Sinn verschmäh'n?
Du willst kommen und verschwinden,
Wie der schöne Wundervogel,
Der von unbekannten Inseln
Durch den Sturm hierher verschlagen,
An der fremden Küste ruht,
Dann — vermissend seine Brüder —
Mit des Körpers Schwäche ringt
Und das tönende Gefieder
Zu dem ew'gen Abschied schwingt.

Seïdi.

Stark fühl' ich mich und genesen.
Offen steht die dunkle Welt,
Die zum Spielball mich erlesen,
Bis mein Haupt am Fels zerschellt.

Zoraïde.

Diesem neuen Kummer galt
Jene Thrän', die beim Erwachen

Dir im Auge hat geperlt?
Ach! ich hielt sie für ein schönes
Traumbild, das auf seiner Flucht
Von den Wimpern ward gefangen
Und vom Tageslicht zur Zähre
Umgeschmolzen auf den Wangen.
Du erzähltest —

Seïdi (schnell).

Schweig' auf immer!
Laß begraben, was die zweite,
Furienvolle Welt verschließt,
Daß ich ruhig von Dir scheide.
Sieh'! die Thräne, die nun fließt,
Gilt — der letzten Lebensfreude.

(Vor sich hinstarrend:)

Wer sein Herz der Hoffnung räumt,
Füllt mit Leichen eine Arche;
Wer von Idealen träumt,
Schmiedet — Nägel sich zum Sarge.

Zoraïde.

Hast Du den Entschluß vergessen,
Den als starker Adalide*)
Du noch kurz zuvor gefaßt: —
Auszuziehen mit dem Bruder
Und die Hauptstadt zu befreien
Von dem mächtigsten der Feinde?
Oder wähnest Du, der Angriff
Auf den eisernen Gonsalvo
Werde sichern Tod Dir bringen?
Traue besser einem Schwert,

*) Ritter.

Das ich, selbst von Dir gerettet,
Unter Feinden wüthen sah;
Gleich dem Stahle des Marfisa,
Dessen leiseste Berührung
Tödtlich allen Kämpfern war.
Kann wohl sein Besitzer fürchten,
Daß der Spanier ihn besiege?
Darfst Du noch von Trennung sprechen,
Wenn ich — in Granada's Namen
Dich zu meinem Ritter wähle?
Um den Turban, den Du trägst,
Zoraïdens Farben winde
Und die kriegerische Lanze
Mit demselben Schleier ziere,
Der mein fürstlich Haupt bedeckt?
Wenn ich spreche: Schaff' uns Frieden!
Durch den Untergang des Feindes,
Den ich hasse wie den Abgrund,
Wo der falsche Eblis thront.
Nur Gonsalvo von Kordova
Trägt die Schuld so vieler Kriege,
Die mein Vaterland verheeren.
Ob sich auch die Könige
Friedlich zur Versöhnung neigten,
Immer stand der stolze Spanier
Mit entblößtem Riesenschwert
In dem Thronsaal von Kordova.
Jede Rathsversammlung schloß er
Mit dem Ruf: Granada sinke!
Aehnlich jenem alten Römer,
Dem die Furien, Tag und Nacht,

Die hochflammende Karthago
Vor die finstern Augen malten.
Nun von Fez zurückgekehrt,
Wird er, wie mit Donnerfüßen,
Uns're letzte Friedenshoffnung
Schonungslos darniedertreten;
In die heil'ge Stadt der Ahnen
Wüthend sich die Straße bahnen;
Die Versöhnung stolz verschmäh'n
Und an dem Entscheidungstage,
Ungerührt von uns'rer Klage,
Auf Granada's Trümmern steh'n.

Seïdi
(nimmt das Schwert, welches noch zur Seite liegt).

Du hassest den Gonsalvo, und Dein Wunsch,
Dein höchster Wunsch ist dieses Mannes Tod; —
Wohlan! vollbringe selbst, wornach seit Jahren
Die Besten Deines Volkes fruchtlos strebten;
Was Keinem unter ihnen je gelingt,
Und hätte Mars gesegnet seine Wiege.
(Er stürzt vor sie hin.)
Zu Deinen Füßen siehst Du Deinen Feind,
Der Dich gerettet, wie Du ihn erhalten.
Kein Schild bedeckt ihm die gequälte Brust,
Nimm Dir den Preis im vollen Maß dahin!
Dies Schwert ergreif'! bespritzt vom Blut der Brüder.
Granada's Erbfeind ist's, den Du begräbst!
Durchbohre dieses Herz, in dem Du lebst;
Mit meinem eig'nen Blitz wirf mich darnieder!
(In der heftigsten Bewegung ihr das Schwert entgegenstreckend.)
Ich bin — Gonsalvo von Kordova!

Zoraïde.

Ha!

(Sie stürzt auf das Ruhebett. — Große Pause.)

Gonsalvo.

Fehlt Dir die Kraft, zu heben dieses Schwert?
Fehlt Dir der Muth, der Vaterstadt zu künden,
Wer in dem Umkreis ihrer Mauern weilt?
Denkst Du, sie werde jetzt, wie ehemals,
Des Gastrechts allbekannte Pflichten üben?
Und zu mir sprechen, wie der edle Greis
In ihr zum Mörder seines einz'gen Sohnes:
„Zieh' hin! damit ich dich verfolgen kann."
Ein Wort von Dir, und tausend Schwerter dringen
Wetteifernd in den Busen Deines Feindes.
Erhebe Dich! verlaß die Purpurhalle,
Tritt auf den sonnenhellen Prachtbalkon,
Der Deine hochgethürmte Stadt beherrscht,
Ruf' Deinem Volke zu: „Im Königshauſ'
Der Mauren steht Gonsalvo von Kordova;
Nun ist es Zeit, den Rachestahl zu schärfen,
Ihn zu erringen, den ersehnten Preis."
Sie werden aufwärts stürmen schaarenweis'
Und mich zu *Deinen Füßen* niederwerfen.

Zoraïde (in fürchterlicher Angst).

Nein! ich kann nicht!

Gonsalvo.

Lautlos werd' ich sterben,
Mit keiner Klage Dir Dein Ohr verletzen,
Das wie den Zauberliedern Almotréfo's*)
Den Worten meiner Liebe hat gelauscht;

*) Almotréfo, ein berühmter Dichter des arabischen Spaniens.

Den Seufzern einer unglücksvollen Sehnsucht,
Die Glauben, Ehre, Vaterland bezwingt,
Die auf den Leichen von erschlag'nen Brüdern
Bis in das Grab nach den verbot'nen Gütern
Im gold'nen Hain der Hesperiden ringt.
Ich darf mir Nichts mehr wünschen, als den Tod!
Erbarm' der Brust Dich, die der Feind Dir bot!
Verloren hab' ich Ruhm und Vaterland,
Und dieses Kleid sei nun mein Sterbgewand!

Zoraïde.

Flieh'!

Gonsalvo.

Müde trug ich mich an meinem Leben!
Die Nacht bricht ein, ich kann nicht weiter mehr.
Nimm mir die Last mit zarten Händen ab!
Wie oft hat mir Dein süßer Mund geflüstert:
„Ich liebe Dich!" Nun wiederhol' die Worte
Und laß mich sterben unter ihrem Klang,
Dann ist mein Tod schmerzloser, als mein Leben.
Du siehst mich zweifelnd und verzagend an?
Seïdi's Bild beschützet den Gonsalvo.
Ruf' meine Feinde! nur ihr Auge kann
Den Löwen von dem Schatten unterscheiden;
Vergiß, was als Seïdi ich gethan,
Daß ich mit Bruderleichen Dich erkauft,
Mit ew'gen Banden Dich an mich geschlossen.
Du sollst mich hassen, wie die Pflicht es will;
Du sollst mich lieben, wie Dein Herz gebietet,
Wenn Todesnacht erst Dein Geheimniß hütet.
Und fall' ich, sollst Du mir das Haupt bedecken,
Kein Mitleid darf den Liebesblick erwecken,

Der durch den schwarzen Trauerschleier flammt.
Du bist nur schwach, so lang' Du ihn gewahrest,
Tritt auf als Rächerin! erfüll' Dein Amt!
Es ist Granada's Heil, das Du bewahrest.
Der Todfeind ist's, den Eure Hand erlegt,
Der sterbend noch Dein Bild im Herzen trägt.

Zoraïde (die Hände ringend).

Du Gonsalvo von Kordova!?

(Pause.)

Wehe mir!

Gonsalvo.

Was zögerst Du?

Zoraïde.

Du — Gonsalvo, der Gehaßte?
Du, bei dessen Namensklang
Schauer meinen Busen faßte!
Der Du lebst im Trau'rgesang
Tiefbetrübter Mohrenbräute,
Die von des Geliebten Seite,
Wo ihr Herz sich glücklich pries,
Kalten Arms das Schicksal riß.
Wenn vom düstern Römerwalde *)
Don Gonsalvo's Schlachthorn schallte,
Wenn er selbst, ein Gott des Krieges,
Aus der bangen Dämm'rung trat
Und mit Opfern raschen Sieges
Ueberdeckte seinen Pfad.
Du, der allgemein Verdammte,
Weilest jetzt in dieser Stadt!
Bei dem Volk, dem ich entstammte,

*) Ein Wald bei Granada.

Dessen Haupt Dein Fuß zertrat.
Denn das Glück ist uns entschwunden
Seit den fürchterlichen Stunden,
Wo Du mit verweg'nem Schritte
Drangest in Granada's Mitte,
Durch die Straße der Gomelen
Altcastiliens Banner trugst
Und die Mauren in die Höhlen
Von Al Adal *) niederschlugst.
Nahe standest Du beim Sturme
Schon dem heil'gen Sonnenthurme,
In die Gräber der Kalifen
Drang Gonsalvo's Donnerstimme,
Und von ihren finstern Tiefen
Stieg der Ahnherr auf im Grimme,
Mit gehob'nen Geisterhänden
Das Verderben abzuwenden.

Gonsalvo.

Der Geist der Liebe nur hat mich gebannt,
Dein Anblick mir gelähmt die starke Rechte.
Es schwand des Zornes Regung aus der Brust,
Als bleich Du sankest auf die Marmorstufen.
Die Furcht der Mohren vor Gonsalvo's Namen
Befreite damals mich vom Untergang.
Gefesselt stand ich, vom Gefühl durchdrungen,
Dem ich im Tod nur Worte leihen darf.
Granada's Kinder hätten Den bezwungen,
Der ihre Helden sich zu Füßen warf.

---

*) In die Höhlen des Todes. Al Adal heißt eigentlich das bestimmte Lebensziel.

Zoraïde
(den Gonsalvo halb mit Schauer, halb mit tiefem Schmerz anblickend).
Haß und Lieb' in einem Busen,
Und noch schlägst du armes Herz?

Gonsalvo.
Als ich zurückritt in das Christenlager,
Verglichen meine Castilianer mich
Der hohen Leiche des Campeadors,
Die bei dem Abzug aus Valencia
Auf's Roß gesetzt, noch ihre Feinde schreckte.
Seit jenem Tag, der mir den Sieg geraubt,
Stand Zoraïde nur vor meinen Blicken.
Hell trat aus unbestimmtem Sehnsuchtsraum
Das klare Sternbild meiner ersten Liebe.
Ich fand es wieder an Granada's Himmel,
Wo durch die Abendröthe meines Ruhms
Die holden wohlbekannten Strahlen glüh'n
Und mir voran zum Thal der Ruhe zieh'n.

Zoraïde.
Ist Gonsalvo nicht der Mann,
Der, die Vaterstadt verderbend,
Meinen Vater mir erhielt?
Wohl! die Bürgerpflicht ist heilig;
Doch — ich war ja — Muley's Kind,
Eh' mich ihr Gesetz gefesselt.
Und darf ich zum Tode führen
Den, der meinem Land die Quelle
Seines Heiles hat bewahrt?
Daß er mich vom Tod' errettet,
Gilt wohl Alles vor dem Herzen,
Aber wenig vor der Pflicht.

Dieses Aug', in Lieb' erglühend,
War die schreckenvolle Flamme,
Die den unbesiegten Haß
Uns'rer Feinde rastlos nährte.
Dieser Arm, der mich umschlang,
War der Blitzstrahl, der in Kämpfen
Tödtend auf die Meinen drang.
Diese Brust, an der ich ruhte,
War vom Harnisch ja bedeckt,
Der von unserm Bürgerblute
Noch die frischen Spuren trägt;
Und so weil' ich hier — verlassen
Und vernichtet von der Scham.
Muth soll eine Seele fassen,
Die Nichts fühlt — als ihren Gram.
Welcher Gott lehrt Den mich hassen,
Der zum Haß die Kraft mir nahm?
(Pause.)
Und wenn Du Gonsalvo bist,
Wenn kein Zweifel mehr die Pein
Dieses Tages schwächen darf,
So enthülle mir das Wunder,
Das vor Zoraïdens Blick
Dich in — diesem Kleid geführt.

Gonsalvo.

Vor Deinem Aug' will ich den Schleier heben,
Der noch geheimnißvoll mein Schicksal deckt,
Und seh'n wirst Du ein thränenwerthes Leben,
Das Feinde selbst zum Mitgefühl bewegt. —
Die Königin, als sie den Krieg beschlossen,
Warf ihren Blick zuerst nach Afrika,

Dem Tummelplatze wilder Völkerhorden,
Die beutebegierig auf Europa schauen.
Mit weisem Sinn erwog sie die Gefahr,
Die Spaniens größtem Unternehmen drohte,
Wenn nicht ein Mittel aufgefunden ward,
Mit Afrika den Frieden zu bewahren.
Von allen Herrschern seiner Küstenreiche
Ist der Tyrann von Fez der mächtigste.
Die Ahnen seines Hauses standen oft
Verheerend auf den Fluren Andalousiens,
Und ihre dunkeln Räuberschiffe kreuzten
Vom Sonnenberg der alten Malaga
Bis zu dem Heldengrab der Scipionen *).
Nach der Berechnung uns're Kräfte konnte
Der gegenwärt'ge Kampf allein dem Reich
Der oft erschütterten Granada gelten;
Doch in dem Abendlande sah man stets
Die Söhne des Propheten fest verbunden,
Wenn sich ein neuer Glaubenskrieg erhob.
Das Streben vieler feindlichen Parteien
Ward schnelle dem Gesammtzweck unterjocht.
Im Schatten ihrer Algaziah **)-Fahne
Umarmten Feldherrn sich und Könige,
Die kurz vorher sich mit Verderben drohten.
Der alten Hydra nahe Kraft entging
Dem scharfen Blicke meiner Herrscher nicht.
Der Friede mit Marocco und mit Fez
War anzusehen, wie ein Fundament,
Auf dem wir hier den Kriegestempel bauten.

*) Welches in der Nähe von Tarragona liegt.
**) Algaziah: heiliger Krieg.

Es wurde lang' erfolglos unterhandelt,
Der Scheik von Fez nahm lächelnd die Geschenke,
Ließ dem Gesandten seine Gärten zeigen,
Gab zehn bis zwölf gefang'ne Christen frei,
Zum Frühstück, wie er's nannte; doch die Frage
Blieb ruhig liegen zwischen Ja und Nein.
Nun ward es nöthig, einen Mann zu senden,
Der, gern sich opfernd für das Vaterland,
Mit stolzer Kraft ihn zur Entscheidung zwinge.
Mit einem Wort, die Königin beschloß,
Ihm einen ächten Spanier zu zeigen.
Ihr Aug' fiel auf Gonsalvo von Kordova.
Rühm' ich den Mann, ist es kein Selbstlob mehr.
Ich muß von ihm als einem Fremdling sprechen,
Von dessen Thaten ich am Abend las,
Bis ich im Traum gewähnt, ich sei — er selbst.
Der Name jenes Mannes war erklungen
Vom Dornenthale, wo Orlando starb,
Bis zu den Riesentrümmern von Karthago,
Und tiefer noch in's öde Mohrenland,
Bis wo im sommertrock'nen Bett des Malva
Der durst'ge Königslöwe brüllend steht.
Nach Fez ward ich gesandt, der Sprache kundig
Und mit des Volkes Sitten wohl vertraut.
Des fremden Welttheils erster Anblick ließ
Die trauerschweren Worte mich vergessen,
Die Lara in der Trennungsstunde sprach,
Mein Busenfreund, als starker Bruderstamm
Mit mir entblüht der vaterländ'schen Erde.
Die fernen Berge Lybiens erschienen
Wie ries'ge Greise, die mit stillem Ernst

Auf eine freudenreiche Jugend schauen
Und in dem Silberlicht des hohen Alters
Vor dem verschloss'nen Wundertempel stehen.
Doch angekommen an dem Hof von Fez,
Fühlt' ich die schöne Täuschung schnell verschwinden.
Ich sah, was Despotismus da vermag,
Wo er sein schwarzes Hauptzelt aufgerichtet.
Wer zweifelt an der Gottheit erstem Fluch,
Den sie den ersten Sündern nachgerufen,
Der geh' in dies verbrannte Paradies,
Wo, auf den Trümmern einer bessern Welt,
Sich die Vertilgung ihrer Herrschaft freut.
Es war, als habe sich der holde Frühling
Zurückgezogen vor der Wuth der Menschen,
Auf Fluren, die ihr Fuß noch nicht betrat.
Ich sah nur wenige zerstreute Blumen,
Die er vergaß auf seiner schnellen Flucht.
Es glich die Palme der verlass'nen Säule,
Die ein entartetes Geschlecht erinnert,
Daß hier ein Wald von Ihresgleichen stand,
Und die Oasen waren anzuschauen
Wie die Smaragde, die aus Kronen fielen
Und die ein Sclav' in schnödes Blei gefaßt.
Bewohnt sah ich das Land von einem Volke,
Das unter'm Drucke der Despoten schmachtet,
Mit seinem Schweiß die dürre Furche netzet,
Aus der ihm kümmerliche Nahrung sprießt.
Der Samum ist der Schnitter seiner Ernte,
Was ihm entgeht, raubt der Vezier hinweg,
Von einem Schreckenskönig eingesetzt,
Der selbst vor einem mächt'gern Feinde zittert.

Kein Laut der Freude tönet! wird einmal
Gelung'nen Raubzugs oder Mordes halber
Ein allgemeiner Jubel anbefohlen,
Dann schallt hyänenart'ges Lobgeheul,
Und wieder kehrt die Stille bang und schwer,
Als ob der Tod, hier die Siesta haltend,
In schwarzen Träumen furchtbar aufgejauchzt.
Der Thron ist ein geschmücktes Hochgericht;
Das Mordbeil ruhet unter'm Purpurtuche,
Und die Tiare zitternder Beherrscher
Wird oft zum Strang in roher Henkershand.
D'rum suchen sie, den schnellen Wechsel ahnend,
Die kurze Lust im Taumel zu genießen.
Der Völker Schweiß verwandelt sich in Perlen
Für's Schatzgewölbe, wo mit off'nen Augen
Der grimmige Alraun des Geizes wacht.
Im lichtentfernten, schweigenden Harem
Braut Wollust ihre lähmenden Getränke.
Zum Thier erniedrigt wird der Schöpfung Krone,
Das Weib! Halbteufel sind's, die sie bewachen.
Und wenn sie dort ihr höchstes Ziel erreicht,
Dann wird sie eine Königin in — Ketten.
Der Herrscher selbst fühlt sich als König nur,
Wenn er zum Mordbefehl den Mund eröffnet.
Der Ausspruch ungebändigter Begierde
Wird Reichsgesetz, mit frischem Blut geschrieben,
Und die Befried'gung zügelloser Willkür
Ist Lebenszweck für die zur Schmach Verdammten.
Sein Eigenthum ist Alles — Gut und Weib.
Das Leben selbst, das göttliche Geschenk,
Er nimmt es hin, als hätt' er es gegeben;

Doch kann er niemals sprechen: das ist mein!
Auf den zeriss'nen Banden der Natur
Läßt sich kein dauerndes Besitzthum gründen.
In seinen Brüdern sieht er Nebenbuhler,
In seinen Kindern nur Gorgonenzähne,
Die seine Hand auf's Feld des Fluchs gesä't.
Wohin er blickt, wird er auf Feinde treffen;
Sein Todfeind aber ist sein Erstgebor'ner.
Verleumdung reichet hin zur Plünderung.
Auf den Verdacht fliegt schon das Haupt vom Rumpfe,
Und wen'ger kostbar als das Wasser ist
Das Blut, das dort in Menschenadern strömt.
In solchem Lande mußt' ich nun verweilen,
Und was ich sah, vermehrte meine Qual.
Es war Dein schönes Bild mir nachgefolgt,
Und immer tiefer fühlt' ich in der Brust
Die Leiden einer unbelohnten Liebe.
Auch Lara fehlte mir, mein Waffenbruder.
Ein Jüngling, tapfer wie Rinald und frei,
Von keiner zauberkräftigen Armida
Mit süßen Liebesbanden noch umschlungen.

(Wehmuthsvoll die Arme ausbreitend.)

Zu diesem Schmerz gesellte sich die Sehnsucht
Nach dir — o heißgeliebtes Vaterland!
Erinnerung an dich ist stark und ewig
Wie uns're erste Liebe! Wenn wir träumen
Von Himmelsgärten, schwebest du vor uns.
Der Baum, in dessen Schatten wir gespielt,
Die Quelle, der wir Blumen zugeworfen,
Der Bach, dem wir ermüdet nachgeblickt,
Der Hofraum, wo zur Lust des alten Vaters

Wir uns zum erstenmal auf's Roß geschwungen,
Das stille, monddurchschimmerte Gemach,
Die Ahnenburg, wo unser Jünglingsaug'
Die Geisterreih'n der großen Vorwelt sah,
Die landbeherrschende, geschmückte Warte,
Wo wir voll Sehnsucht unter Wolken weilten
Und mit des Geistes ahnungsreichem Flug
Die Traumwelt, die unendliche, durcheilten;
Dies Alles reiht sich Bild an Bild. Die Seele
Hebt es verklärt zum Rosenlicht empor
Und stellt es auf die gold'ne Himmelswiese.
So findet sie, was hier das Herz verlor,
Ein zweites Vaterland im Paradiese.

Zoraïde.

Todesschmerz liegt im Erwachen,
Wenn wir so geträumt — wie Du.

Gonsalvo.

Schon zweimal hatte sich der Mond erneuert,
Seit ich an's afrikan'sche Ufer trat.
Mit der Entscheidung zögerte der König,
Und sein Vezier, der Wahrheit längst entfremdet,
Bot mir, dem Krieger, seine Ehrfurcht da,
Indeß er den Gesandten frech belog.
Als ich auf Zwiesprach' mit dem Herrscher drang,
Ward mein Verlangen feierlich gewährt.
Ich sah den stummen Götzen auf dem Thron;
Er schien umgeben mir vom Pomp des Todes.
Drei Worte sprach er nur: „Wie Gott will!" Dann
Ward ich entlassen. Zornvoll wandt' ich mich
An den Vezier, der zeigte mir das Siegel
Des Sheiks, das er an seinem Halse trug,

Doch auch die Schnur, an der das Siegel hing.
Vergebens war die drohende Beschwerde,
Der König blieb entzogen meinem Blick
Und lachte im Serail des fremden Kämpfers,
Der thatenlos an seinem Hofe stand.
So zieht die Schlange sich zur Schlucht zurück,
Wenn sie den Löwen schaut vor ihrer Höhle.
Ich trug nicht länger diese herbe Schmach,
Und war entschlossen, mit Gefahr des Lebens
Zu brechen das beleidigende Schweigen.
In meine volle Rüstung hüllt' ich mich;
Erwartete den König auf dem Wege,
Den er betritt, um zur Moschee zu zieh'n.
Er kam von feiler Dienerschaar umgeben.
Es wehrten hundert Mohren ihm die Fliegen,
Doch nicht die Sorgen ab. Sein Auge nahm
Die dunkle Glut des blut'gen Säbels an,
Als es den Ungebetenen erblickte.
Und also sprach ich, in der einen Hand
Das Schwert, und in der andern den Vertrag:
„König von Fez! Nimm Frieden, oder Krieg;
Gonsalvo bringt dir Beides. Jetzo wähle!
Doch denke, daß noch hunderttausend Schwerter
Gleich diesem aus Hispanien dir droh'n."
Bestürzt sah der Monarch auf mich herab
Vom schwarzen Roß, und seine Höflinge
Ertrugen eines Mannes Anblick nicht.
Dem Volke schien ein Wunder meine That,
Noch lähmte das Erstaunen jeden Arm,
Da rief ein Mollah: „Herrlich ist der Friede!"
Der ganze Hof sprach Salam! und der Scheik

Gab unterzeichnet den Vertrag zurück.
Stillseufzend blickt' er gegen Himmel auf.
Ich eilte, um zur Heimkehr mich zu rüsten. —
Schon tauchten aus dem weiten Meer der Nacht
Die schimmernden Oasen der Gestirne,
Als ich in dem Pallaste, fern von Argwohn,
Mich sanften Hoffnungsträumen überließ,
Ich sah vor mir das theure Vaterland,
Wo sehnsuchtsvolle Freundschaft meiner harrte,
Auf heißer Wange fühlt' ich Lara's Kuß,
An meiner Brust die Schläge seines Herzens.
Doch nicht wie früher blieb mein ganzes Sinnen
Allein dem edlen Freunde zugewandt;
Ich sah die Liebe, die von Stern zu Stern,
Mit Seraphsflug zur Gottheit sich erhebt,
Wie jener farbenreiche Luftbewohner,
Der sich von einem Zweig zum andern schwingt,
Bis er hoch oben auf des Baumes Wipfel
In vollem Glanz der Morgenröthe schwebt.
Ich hoffte bald die Fluren zu betreten,
In deren Schooß die paradiesische
Granada sanft an Silberströmen ruht,
Wie eine Göttin, die dem Ueberwinder
Die Hallen der Unsterblichkeit eröffnet.
Schon fand ich mich vertraut mit dem Gedanken,
Dich zu beschützen an dem Tag des Sturmes,
Sah dich geschmiegt an meine treue Brust,
Durch Todesgrauen unversehrt getragen,
Indeß mit Engelsschwingen uns're Liebe,
Ein Phönix, aus dem Völkerbrande, stieg.
Dann fand ich in der Stadt, die wir erobert,

Uns eine neue Wohnung auferbaut,
Die, von den Spuren der Vernichtung frei,
Das heil'ge Zeichen des Erlösers trug.
Mein war das Amt, die Saat der reinsten Liebe
In deine schnellerweichte Brust zu streuen,
Ihr schönes Wachsthum freudig anzublicken,
Den Myrthenkranz zu flechten durch dein Haar,
Und für den ew'gen Bund die Hand zu drücken
Vor der Madonna strahlendem Altar.

Zoraïde (tief bewegt).

Gonsalvo!

Gonsalvo.

Aus den Träumen weckte mich
Der wohlbekannte Ton der span'schen Laute.
Ein Lied, in meiner Jugend oft vernommen,
Begrüßte mich in Altcastilla's Sprache,
Die wie ein tonbegabter Perlenstrom
Vom Herzen kommend zu dem Herzen eilt.
Den Ruhm besang das Lied, die Heldentugend,
Die leicht dem Pfeil der Bosheit unterliegt;
Es pries die Klugheit in Gefahren an,
Vor Feindestücke warnend und Verrath.
Die Worte des Gesanges überdenkend
Gewahrt' ich in dem Mondlicht einen Mann,
Der an der Schwelle des Pallastes stand.
Er winkte mir zum nahen Palmengarten;
Ich folgte rasch, und als ich ihn erreicht,
Erkannt' ich in dem Greisen einen Diener,
Der lang in meinem Vaterhaus gewohnt,
Und oft auf treuen Armen mich getragen;
Dem Vater war er theuer wie ein Freund,

In vielen Schlachten hatt' er ihn begleitet,
Doch als ich selbst die erste Lanze schwang,
Fiel er in die Gefangenschaft der Mauren
Und ward nach Fez verkauft. Das Sclavenkleid
Bedeckte schmachvoll die getreue Brust;
Er stürzte weinend sich zu meinen Füßen,
An welke Lippen drückt' er meine Hand,
Und nach des Wiedersehens erstem Gruß
Enthüllt er mir ein drohendes Geheimniß.
Von seiner Arbeit, in dem Garten ruhend,
Sah er den König, der mit dem Vezier
Sich hart vor dem Gebüsche niederließ,
Das ihn verbarg. Er hörte, wie sein Mund
Mir augenblickliches Verderben schwur.
Es rühmte der Vezier, daß er durch Sclaven
Die Wege von Mamorra schon besetzt,
Daß mich von allen Seiten Tod umlag're,
Und er gesonnen sei, noch vor dem Morgen
Mein blutend Haupt dem Herren darzubringen.
Kaum hatte dies der gute Greis vernommen,
Als er schon Anstalt traf zu meiner Flucht;
Und nun entdeckt' er mir ein Mohrenkleid,
Den Turban und den afrikan'schen Säbel,
Den er am abgeleg'nen Ort verbarg.
Als ich unwillig diese Tracht erblickte,
Beschwor er mich beim Schatten meines Vaters,
Der Rettung einz'gen Weg nicht zu verschmähen.
Voll Sehnsucht nach der heimatlichen Erde
Und des gelung'nen Auftrags eingedenk,
Hüllt' ich erröthend mich in das Gewand,
Und eilte unentdeckt am Arm des Dieners

Auf nächt'gem Pfad der gold'nen Freiheit zu.
Im Flusse Subur fand ich eine Barke,
Die mit dem guten Pedro ich bestieg.
Das Wenige, daß er im Sclavenstand
Zur Pflege seines Alters sich gesammelt,
War aufgeopfert seines Herrn Sohn
In's Land der Väter wieder heimzuführen.
Ein sanfter Wind begünstigte die Flucht.
Leicht wie der Schwan sich wieget auf der Welle,
Geräuschlos wie das weiße Mondenschiff,
Flog uns're Barke durch die Nacht dahin;
Und als geschmückt mit Edens frischen Rosen
Aurora trat aus himmlischem Gemach,
Lag hinter uns die freudenleere Küste,
Und jubelnd schifften wir in's off'ne Meer.
Mit jedem neuen Tag werf' ich voll Inbrust
Mich vor dem Geber aller Freuden nieder.
Die himmlische Dreieinigkeit verehr' ich,
Um Segen bittend für die irdische: —
Für König — Vaterland — und Ehre. Doch
Wie damals hab' ich nie gebetet. In
Dem weiten Meer sah' ich das Bild der Freiheit.
Wie Hohepriester standen die Gebirge
In Morgenandacht vor dem Schöpfer da.
Nun stürzt' ich mich an meines Retters Brust,
Der auf den Knieen dem Allmächt'gen dankte.
Es rollten Thränen wahrer Herzensfreude
Von seinem abgezehrten Angesicht.
In meinem Glück vergaß der edle Greis
Die langen Leiden seiner Sclavenjahre.
Bald hatten wir Ellarais Höh'n erreicht,

Schon glänzte fern das reizende Gefild
Durch das der altberühmte Lixos eilt,
Der mit den geisterbleichen Silberlippen
Die Wundergärten des Alciden küßt.
Nun sandte uns die prächtige Arsila
Den Goldblitz ihrer stolzen Thürme zu.
Es war als schwebe der phöniz'sche Ruhm *)
Ein zweites Tagsgestirn ob ihren Mauern.
Wir segelten um Spartels Vorgebirg'.
Zu uns'rer Rechten lag die alte Tingis,
Allwo des Antäus Riesenkörper ruht.
In jedem Wolkenbilde wähnt' ich schon
Des Vaterlandes Küsten zu erblicken.
Als sich die stille Nacht herabgesenkt,
Erreichten wir die weltbekannte Stelle,
Wo Lybien von Europa sich getrennt,
Als durch die tiefen, weitgeriss'nen Wunden
Das schwere Weltmeer zornbeflügelt drang.
Tarifa sahen wir, die oft bestürmte,
Die ruhig nun im Glanz des Mondes lag;
Und wie ein aufgestieg'ner Meergeist ragte
Der kahle Fels von Gibraltar empor.
Wir grüßten jauchzend das geliebte Land
Und seine sternumglänzten Berge gaben
Den Freudenruf uns tausendfach zurück.
Als duft'ger Nachtwind meine Wange traf,
Glaubt' ich Espona's Mutterkuß zu fühlen.
Der Bach, zur Meersfluth eilend, schien ein Arm,
Hinausgestreckt nach dem vermißten Sohne.
Im Geiste lag ich schon an Lara's Brust,

*) Die Phönizier gründeten sie.

Vergang'ner Trennungsschmerz ward schnell geschildert
Und von den künft'gen Thaten froh geträumt.
Die Waffenbrüder wähnt' ich zu erblicken,
Auf kriegerischem Thron die Könige,
Beschattet von den Fahnen ihrer Heere,
Und zu dem kaumgehofften Wiederseh'n
Begrüßten Freundschaft mich und Lieb' — und Ehre.
Wie furchtbar wurd' ich diesem Traum' entrissen!
Der treue Pedro nahte sich voll Angst,
Nach Westen streckt' er zitternd seine Hände:
Dort stieg ein drohendes Gewitter auf.
Durch Wolkenberge fuhr der Donnerwagen,
Mit hellen Blitzessicheln rings umpflanzt.
Der Mond verbarg sich und die Sterne schwanden.
Ein kalter Luftstrom wehte durch die Fluthen,
Mit Nacht bedeckt kam der Orkan herbei.
Die Barke flog empor zum hohen Himmel,
Wo feuchte Nebel uns're Wangen netzten;
Bald sank sie zu dem öden Grund hinab
Und riß vom Schlaf die Ungeheuer wach,
Die formlos in der schwarzen Tiefe wohnen.
Durch einen fürchterlichen Stoß fiel Pedro,
Mein Retter, in die schaumbedeckte Fluth.
Ich sah versinken ihn beim Strahl des Blitzes,
Der weiße Turban glänzte matt empor,
Dem Sternfisch gleich, der als ein stilles Licht
Die weite Gruft des Oceans erhellt.
Auch er verschwand — und einsam blieb ich nun
Im Reich der Schrecken und der Finsterniß.
Da sprach ich laut ein gläubiges Gebet,
Schlang um die halbzerstörte Barke fest

Den Arm, und Gottes Hut anheimgegeben,
Schloß ich mein Aug', wie für die letzte Nacht.
Aus dieser starren Ruhe weckte mich
Ein Schall, dem Donner des Geschützes gleich.
Das Fahrzeug war zerschmettert durch die Macht
Der Brandung, ich an das Gestad' geschleudert,
Unferne von Marbella. Zögernd drang
Das Licht des Mondes durch die Wolkenschichten.
Vom Untergang befreit, lag ich am Boden
Auf meines Vaterlandes heil'ger Flur,
Der Barke letztes Brett in meinen Armen! —

Zoraïde.

Abgewehrt von meinem Auge
Ward durch Dich die Nacht des Todes,
Ist es Sünde, wenn es dankbar,
Armer! Dein Geschick beweint?!

Gonsalvo.

Jetzt sprach ich dem geopferten Getreuen
Ein Wort des Segens in die Tiefe nach,
Allwo er schlummert im krystall'nen Hause,
Von keinen Sclavenketten mehr beschwert.
Die weiche Fluthendecke breitet sich
Um seine schmerzerlös'ten Ueberreste!
Und zarte Meeresgeister drücken freundlich
Korallenkronen auf die blasse Stirne.
Nun sucht' ich abgeleg'ne, wilde Pfade,
Dem Christenlager heimlich mich zu nahen.
Mich quälte dies Gewand, dem Giftkleid gleich,
Das ein heimtück'scher Feind aus Afrika
An Yussuff den Granaderkönig sandte.
Es sollte der getreue Lara mir

Erst eine neue, starke Rüstung schaffen,
Bevor der Meinen Einer mich erblickte.
Durch die Gebirge streifend fand ich — Dich,
Und Deinen Vater an dem Rand des Todes —
Im Augenblick der schrecklichsten Gefahr.
Bei diesem Anblick konnt' ich nicht erwägen,
Auf welche Herzen ich das Schwert gezückt.
Es galt die Rettung meiner Heißgeliebten!
Die Mörder sah' ich nur an jenem Orte,
Die Christen nicht, die dieser Stahl durchbohrte.

Zoraïde (feierlich).

Geist der früh verstorb'nen Mutter!
Deine letzten Abschiedsworte
Tönen wieder in mein Ohr,
Und aus strahlenreicher Pforte
Tritt dein schönes Bild hervor.
Durch zerriss'ne Thränenschleier
Blickt dein klares Aug' herab,
Und begrüßet den Befreier,
Der mich zog vom nahen Grab.
Wie das reinste Opferfeuer
Lodert auf des Dankes Flamme,
Unsern Herzen bleibt er theuer,
Ob das Volk ihn auch verdamme!

Gonsalvo.

Wohin soll ich mich, Unglücksel'ger, wenden?!
O, wär' ich nie gefolgt dem Wink des Retters,
Wär' ich gestorben in dem fernen Land,
Die Ehre hätt' ich mir dann rein erhalten,
Die Keiner meines Namens noch befleckt.
Aus Kerkertiefen hätt' ich mich geschwungen,

Der Ahnen und der frühern Thaten würdig,
In's schmerzenlose, wahre Freiheitsland;
Am Thore hätten Engel mich empfangen,
Den Kranz der Märtyrer mir dargereicht.
Vor Spaniens abgeschied'ne Königsgeister
Wär' ich getreten, freuend mich des Lohnes,
Ein würd'ger Feldherr ihres großen Sohnes!
Und nun — — zurückgekehrt in's Vaterland.
Im Kleid der Christenfeinde steh' ich hier,
Mir selbst zur Schmach, gepreßt von jener Lust,
Die, süß gewürzt von heimatlichen Blumen,
Mich eh'mals wie ein Kraftmeer hat umwogt.
Blick' ich empor an Bergen, deren Höh'
Im Sturm ich oft erstieg, dann wanken sie
Und drohen Einsturz über meiner Schande.
Neig' ich zum Bach mein fieberheißes Haupt,
Dann stöhnen seine Wellen Klagelieder
Und spiegeln mein beschimpftes Bild zurück.
Nicht widerrechtlich stößt mich die Natur
Verdammend aus den Schranken der Lebend'gen,
Denn mit des fremden Schwertes erstem Schwung
Hab' ich die Brust der Meinigen gespalten.
Das Kreuz zerschmettert, unsers Heilands Zeichen,
Das ihres Schilds geweihte Zierde war.
Konnt' ich in ihnen auch nur Räuber seh'n,
Die eigenmächtig, von dem Heer getrennt,
Sich auf die unbewehrten Pilger stürzten;
Doch schwuren sie mit mir zu jener Fahne,
Die Gott gesegnet durch der Priester Hand,
Der ich als Todfeind gegenüber stand.
Bis in das Grab verfolget mich ihr Fluch;

Zu Deiner Rettung warf ich sie darnieder;
Doch sind es Christen, die mein Arm erschlug,
Seïdi mordete Gonsalvo's Brüder!!

Zoraïde.

Nein! die edelmüth'ge That
Soll mein Retter nicht bereuen;
Bald wird er ein Herz erkennen,
Das, wenn auch von ihm geschieden,
Ihm doch ewig angehört.
Völkerhaß thürmt Hochgebirge
Zwischen treuen Seelen auf;
Aber hat ihr Flug begonnen,
Sehen sie den schroffen Gipfel
Bald zu ihren Füßen ruh'n,
Und vereint von Gottes Händen,
Finden sich die Langgetrennten.

Gonsalvo.

O diese Hoffnung gleicht dem falschen Morgen,
Der trügend durch das ind'sche Bergthor*) dringt.
Aus Deinen liebevollen Engelsarmen
Eil' ich den Stürmen der Vernichtung zu.
Mein Ruhm ist hin! erstorben ist mein Name.
Laß mich als Schatten zu den Schatten geh'n!

Zoraïde.

Alles dank' ich Dir, Gonsalvo!
Kann ein Schwur der reinsten Liebe
Trösten Dich am Trennungstag;

*) Ein hohes Gebirg, in dessen Mitte eine große, durch das Innere gehende Höhle ist, so daß die Sonnenstrahlen durchschimmern und vor ihrem wirklichen Erscheinen eine plötzliche Helle verbreiten, welches im Orient der falsche Morgen genannt wird.

So gelob' ich Dir vor Gott!
Ewig Deine treue Freundin
Hier im dunkeln Thal der Schmerzen,
Wie dort, in dem Licht zu sein.
Keine Drohung, keine Qual,
Sollen diesen Schwur vernichten.
Ihn zur Stütze wähl' ich mir
Für das künst'ge trübe Leben;
Und wohin auch das Geschick
Meinen Freund und Retter führet,
Mit dem Flug der freien Seele
Folg' ich seinen Schritten nach.
Wenn nach schweren Kummertagen
Abendwinde Dir im Kühlen
Um die bleichen Wangen spielen,
Denke, daß sie meine Klagen,
Meine Küsse zu Dir tragen!
Aber auch den zweiten Schwur
Muß ich sprechen vor dem Himmel,
Der den ersten schon vernahm.
Nimmer darf Granada's Feind
Zoraïdens Hand besitzen!

(Langsam:)

Selbst wenn mein geprüftes Herz,
Seinem innern Drange folgend,
Sich zum bessern Glauben kehrt,
Darf es niemals Dein sich nennen,
Eh' Du Freund der Stadt geworden,
Die mich trug im Mutterschooß.
Mögen Herzen auch verbluten,
Heilig bleibt das Vaterland!

Hülfe hofften wir von Dir,
Doch Granada ist vergleichbar
Der verschmachtenden Oase,
Die den Regen lang' entbehrt.
Ueber ihr schwebt noch die Wolke,
Angefüllt mit Segensströmen;
Jetzt ergreifet sie der Sturm,
Nach Erquickung lechzt die Wüste,
Doch die Wolke eilt dahin!
Pilger sehen ihr verzweifelnd
Mit gerung'nen Händen nach,
Während sie selbst, hochbegnadet,
Sich in's reiche Meer entladet!
Nun gehorche Deiner Pflicht,
Zoraïde folgt der ihren; —
Bringe Hülfe Deinen Brüdern,
Die, weil sie Dich todt gewähnt,
Einen Schutzgeist in Dir lieben;
Doch bedenk', daß in Granada
Dir ein Herz zurückgeblieben,
Das sich heiß nach Frieden sehnt.
Seine Hand wird aus den trüben
Nächten Dein Geleiter sein;
Seelen, die im Kampf ermüden,
Herzen, die die Pflicht geschieden,
Führet Er! — nur Er! hienieden
Zum beseligten Verein.
Folge mir! Aus der Mesquita
Des Alhambra windet sich
Durch Gebirgesnacht ein Pfad
Bis zur Eb'ne, wo die Reihen

Deiner starken Brüder steh'n.
Die geschied'ne Königin
Ging auf ihm zum Flammentode;
Aber Dich soll zum erneuten
Ehrentempel er geleiten.

Gonsalvo.

Kann ich in diesem Kleid in's Lager treten?
Den Brüdern offenbaren meine Schmach? –
Eh' das geschieht, enthüll' ich Deinem Volk
Die langgesuchte, waffenlose Brust.
Und hält das Mitleid seinen Arm gefesselt,
Stürz' ich herab mich von des Thurmes Höh'
Und finde mitten in der Stadt ein Ende,
Aehnlich dem Tod, den sich mein Herz ersehnte.

Zoraïde.

Diesen furchtbaren Entschluß
Kann die Liebe nur entkräften.
Eine Rüstung schaff' ich Dir,
(**Gonsalvo** erhebt sich schnell mit glutvollen Blicken. **Zoraïde** fährt fort:)
Die vom Grafen von Simancas,
Bei dem Berge der Infanten,
Muley Hassem sich erobert.
In dem Tempel uns'rer Burg
Schimmert sie aus dunkeln Höhen
Von der Säule der Trophäen.
Auf dem Schilde prangt ein Phönix
Mit der Inschrift: „Sondergleichen“ —
Aus den brennenden Gesträuchen,
Die zum Lager er bereitet,
Hebet sich der Himmelsbote *),

*) Beiname vom Phönix.

Weit die Schwingen ausgebreitet,
Neugeschaffen — von dem — Tode!
Aehnlich ihm, ziehst Du hinaus
Mit dem Segen Deiner Freundin,
Die Dir neues Leben giebt.
Von Gonsalvo's scharfer Lanze
Soll mein Purpurschleier wehen,
Wie des Phönix Flügelpaar,
Und mit eig'nen Händen will ich
Waffnen den geliebten Feind.
Meine Farbe soll er tragen,
Diese Hand giebt ihm ein Schwert,
Das die Pflicht an blut'gen Tagen
Gegen meinen Busen kehrt.

Gonsalvo (freudig).

Nein! nimmermehr sollst Du dem Tage fluchen,
Der Deinem Freund die Ehre wieder giebt,
Der, unter'm Schilde seines alten Namens,
Ihn heimgeleitet in das Vaterland,
Wo er im neuen kriegerischen Schmuck
Sich wieder naht dem Throne seiner Fürsten.
Medoros Treue wohnt in meiner Brust,
Ihn hat Angelika geheilt — geliebt,
Der Pflicht und ihr gehöret stets sein Leben.

(Begeistert:)

Wenn einst das Zeichen des Erlösers glänzt
Auf den ersiegten Mauern dieser Burg,
Die Ruhmesgöttin mit erhob'nem Lorbeer
Vom Felsenthrone der Nevada steigt,
Wenn in Granada's Paradies mein Glaube
Die Blutspur von Jahrhunderten vertilgt,

Wenn auch Dein Volk, wie ich, zum neuen Leben
Durch's Tempelthor der Christenliebe zieht:
Dann, Zoraïde, will ich Dich erinnern
An diesen Tag, wo Du mich ausgesandt,
Daß nicht die Fahne, der ich Treue schwur,
Den wohlbekannten Träger mehr vermisse.
Beim großen Gott! ich würd'ge Deine That.
Hell, wie das Licht in seinem Heiligthume,
Soll in der Brust des Dankes Flamme glühen,
Und löschet sie der Tod mit kalter Hand,
Werd' ich sie neu entzünden an der Fackel,
Die einst der Auferstehungsengel trägt.
Mein bist Du! ob die strenge Pflicht uns trenne,
Und wie ich unter'm Himmel mein Dich nenne,
So hoff' ich in ihm wieder Dich zu finden,
Und dort den Brautkranz um Dein Haupt zu winden.

(Umarmung.)

Zoraïde.

Nimm für diese dunk'le Erde
Zoraïdens Lebewohl!
Aber Eines schwöre mir
Mit dem höchsten Eide zu,
Eh' die Waffen ich Dir reiche.

Gonsalvo.

Was forderst Du von mir, geliebte Freundin?

Zoraïde.

Schwören sollst Du mir vor Gott:
Nicht zu kämpfen mit Almansor,
Ob er auch sich drohend stelle
Vor die maur'sche Heeresmacht.
Durch den Bund, den wir geschlossen,

Wird Almansor auch Dein Bruder.
Ueber Alles lieb' ich ihn.
Wahnsinn würde mich ergreifen
Bei dem schrecklichen Gedanken:
Daß ich Dir ein Schwert gereicht,
Meinen Bruder zu vernichten.
Darum weich' ihm aus im Kampfe,
Wenn Du Zoraïde liebst!
Schwör' mir dies bei unserm Bunde!
In der heil'gen Trennungsstunde!

Gonsalvo.

Ich schwör' Dir's zu bei Lieb' und Ehre! Nie
Soll Don Gonsalvo's Schwert Almansor nah'n!
Und schleudert uns das Kampfgewühl zusammen,
Will ich vertheid'gend nur den Schild erheben,
Mit keinem Streich bedroh'n das theure Leben.

Zoraïde.

Ueber Sterne wird der Eid
In das Ohr der Gottheit schallen!

(Sich wendend:)

Komm' nun! Dieses fremde Kleid
Soll von Deinen Schultern fallen.
Nimm von mir die blanke Wehre
Und den starken Christenschild,
D'rauf die brennend heiße Zähre
Einer — ew'gen Trennung quillt!

(Beide gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Die Tizona.

Erste Scene.

Plaza de armas*) in Santa Fé.

Mehrere Bauten der neuen Stadt sind vollendet, andere weit vorgerückt und sämmtliche Häuser glänzend weiß. Im Hintergrunde sind die Bauenden in großer Thätigkeit. Man erblickt in der Mitte die Fahnen von Castilien und Arragon auf einer aus Trophäen gebildeten Erhöhung. Kanonen stehen zu beiden Seiten. Ritter halten die Wache. In weiter Ferne sieht man die Stadt Granada.

Nach einer kleinen Pause kommt

Lara.

Die neue Stadt entsteigt dem Erdenschooße
Auf Isabella's königlichen Ruf;
Die Streiter sind versöhnt mit ihrem Loose,
Sie sehen staunend, was der Glaube schuf;
Und ob die Wuth der Hölle sie umtose,
Die Fürstin folgt dem inneren Beruf;
Es ist ihr starkes Wort, das uns vereinte
Zum größten Werk im Angesicht der Feinde.
Und als ich sah, wie sich die Mauern hoben
Um diese königliche Glaubensstadt,
Blickt' ich mit neuer Zuversicht nach Oben,
Ein Sünder, der das Heiligthum betrat,

*) Waffenplatz.

Die Stärke seiner Reue zu erproben;
Was in Verblendung er gefrevelt hat,
Hofft er zu sühnen an der heil'gen Stelle,
Und seine Thräne netzt die Tempelschwelle.
Doch diese Mauern, die mich stolz umgeben,
Sie schlossen mit mir mein Verbrechen ein;
Will ich mein trübes Aug' zu Gott erheben,
Durchschauert Frost das wankende Gebein;
Es kämpft und ringet das verstörte Leben
Und stürzt sich tiefer in die Nacht hinein.
Selbst durch den lauten Ruf der Angstgebete
Hör' ich das Klirren meiner schweren Kette.
Wer hat sie um mein armes Herz geschlungen?
Wer jenes Trugbild vor mein Aug' geführt,
Das, in mein tiefstes Leben eingedrungen,
Ein Opfer fordert, das nur Gott gebührt?
Es ruft dem Geiste zu, den es bezwungen:
„Mein bist du, bis dein Grab sich öffnen wird.
Du widerstehest meiner Macht vergebens!
Ich bin die Göttin deines Erdenlebens!"
„Auf keine Frage sollst du Antwort finden,
Die du nach Oben schickst in deiner Qual:
Ob ich, ein Geist des Lichtes, rein von Sünden,
Herab mich neigte in dies Jammerthal?
Ob ich, entfesselt von der Hölle Gründen,
Die Züge der Gebenedeiten — stahl?
Es wird mein Bild vor deinen Augen stehen,
Bis sie die Fittige des Tod's umwehen!"
Der Engel, der allein mich konnte schützen,
Hat mich verlassen in der Zeit der Noth.
Er mußte Völker in dem Kampfe stützen

Und folgen einem höheren Gebot.
Wo um Jehovah die Erwählten sitzen,
Die sich gereinigt durch den Opfertod,
Da wohnet nun in Sions ew'gem Reiche
Die schöne Schwester mit dem Palmenzweige.
Voll frommer Ehrfurcht denk' ich an die Reine,
Die, Lara's altem Hause beigesellt,
Vergleichbar war dem ros'gen Abendscheine,
Der vor der langen Nacht auf Trümmer fällt.
Sie lebte mit den Engeln im Vereine,
Ihr Liebesarm umschlang die Christenwelt.
Ihr Dasein war die stille Opferflamme,
Die sanft verglühte unter'm Kreuzesstamme.
Entfaltet sind sie nun, die zarten Keime,
Die hier für kurze Zeit der Staub umfing,
Und nur geschaffen für die hellen Räume,
An denen oft ihr Blick voll Sehnsucht hing,
Erhob sie sich, als aus dem Reich der Träume
Mein Schattenbild in's Leben überging.
Und unter'm Thränenschleier herber Schmerzen
Ruht ihr Geheimniß in dem Bruderherzen.
Doch — wessen Hand wird nun die Bande lösen,
In die für immer die Verlass'ne fiel?
Als jenes selt'ne, räthselhafte Wesen
Hervortrat aus dem dunkeln Kampfgewühl,
So strahlenreich, wie es im Traum gewesen,
Das Aug' belebt vom freudigsten Gefühl,
Des fremden Fürstenhauses schönste Zierde,
Den Schmuck der Hoheit tragend und der Würde.
Darf ich voll Hoffnung den Gedanken wagen,
Es könnten gleiche Flammen sie durchglüh'n?

Sie könne Lara's Bild im Busen tragen
Und den geliebten Armen nicht entflieh'n?
Bis einstens, in des Friedens Sonnentagen,
Das Licht des wahren Glaubens ihr erschien!
Ha! Furienstimme des Verrathes, schweige!
Ich nahm das Kreuz — bei Esperanza's Leiche!
Daß sie dem Todesschlafe sich entwunden,
Entkräftet nicht des Bruders schweren Eid.
Für immer bin ich durch mein Wort gebunden,
Da dem Erlöser ich mein Herz geweiht.
Mit ihr ist auch die Hoffnung hingeschwunden,
Mein harren Beide in der Ewigkeit.
Laß, Gott, mich rein zu deinem Tische wallen,
(nach Granada blickend)
Eh' Calatrava's Sturmposaunen schallen.

Zweite Scene.

Der Vorige. Cortez kommt.

Cortez.

Auf, Lara! Jubel herrscht im ganzen Heere,
Von allen Seiten sammeln sich die Krieger,
Den heimgekehrten Feldherrn zu begrüßen.

Lara.

Was sagst Du?

Cortez.

Alle drängen sich herbei,
Die edle, sieggewohnte Hand zu küssen,
Des Helden schwere Waffen zu berühren.
Er ward gehoben auf das Dach der Schilde,

Der Lorbeer, der an Vagro's *) Ufern blüht,
Ihm kronenartig um den Helm geschlungen,
Und hundert Arme trugen den Geschmückten
Zum Königszelt im herrlichen Triumph.
Einsam verweilet Lara? Er, nach dem
Die erste seiner Fragen ist ergangen.

Lara.

Gonsalvo von Kordova kam zurück?

(Jubeltöne erschallen.)

Cortez.

Vernimm die Töne, die mein Wort bestät'gen.
Kaum hatten uns're Streiter ihn erkannt,
Als tausend Stimmen seinen Namen riefen;
„Er ist zurück!“ so tönt's aus einem Munde:
„Der Himmel schenkt uns unsern Feldherrn wieder!
Den Ersten in dem Rath, wie in der Schlacht.“
Kaum Einer ist, der sich nicht gern und willig
Dem großen Freudenstrome hingegeben.
Der stolze und verschloss'ne Castilianer
Vergaß den strengen Ernst. Der Mancha Krieger
Entwölkte seine kummerdüst're Stirn.
Asturiens hoher Bergsohn neigte sich,
Treuherzig Don Gonsalvo's Hand ergreifend.
Die thätigen Gallicier, die Biscayer,
Die lebensfrohen, die hochfahrenden,
Dem Alten stets getreuen Arragonier,
Valencia's leichte, immer heit're Schaaren,
Die finstern, dolchbewehrten Murcianer,
Die schroffen, unerschrock'nen Catalonier,
Der alten Freiheit felsenstarke Priester,

---

*) Vagro: einer der fünf Ströme, welche die Vega durchfließen.

Die dichterischen Andalousier,
Die, halb in Orients Flammenbad getaucht,
Den Adlerblick zum blauen Himmel senden;
Auch meine muthdurchglühten Landsgenossen,
Die auf Estremadura's brauner Erde
Mit Römerstolz bei röm'schen Trümmern steh'n:
Die Alle reihten sich um ihren Führer,
Vergaßen die Provinzen, die sie sandten,
Und waren Spanier. Der Jubel stieg,
Als Don Gonsalvo seinen Königen
Den unterzeichneten Vertrag von Fez,
Ein kaum gehofftes Gut, zu Füßen legte.

Lara.

In seine Arme!

Cortez.

Sieh', dort naht er selbst.
Die freudevollen Blicke künden an,
Daß sie den Freund der Jugend wiedersah'n.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Cortez, dem der ankommende **Gonsalvo** die Hand drückt, zieht sich zurück; **Gonsalvo** eilt vor.

Gonsalvo (in **Lara's** Armen).

Jetzt erst preis' ich der Heimkehr frohen Tag!
Und sende warmen Dank empor zum Himmel,
Denn Lara ruhet wieder an der Brust,
Die sich so liebereich nach ihm gesehnt.
Seid mir gegrüßet, Augen! treu und hold!
Ich fühl' am Panzer das geliebte Herz;
Beseligt schlägt es in der Freundschaft Armen!
Wie Nebel sinken in das Fluthenreich,

Vom großen Tagsgestirn hinabgedrückt,
So schwinden uns're langen Trennungsqualen
Im Wonnemeer des frohen Wiedersehens.

Lara.

O mein Gonsalvo! nimm den Bruderkuß,
Des Freundes Handschlag auf dem Feld der Ehre!
Am heut'gen Tage hat die Erde Reiz,
Das öde Leben wieder Werth gewonnen.
Die Saite tönt zu neuen Harmonieen,
Die halb erstorben war im kranken Busen.
Vor Deinen Blicken, klarer Heldenstern! —
Wird sich der Kelch der Blume wieder öffnen,
Der — ach! — für immerdar geschlossen schien.
Sieh'! wie vom wonneleuchtenden Gefilde
Die Fahne Deiner Könige Dich grüßt!
O schäme Dich der Thräne nicht, die milde
Vom sonnenbraunen Männerantlitz fließt.

Gonsalvo.

Verändert find' ich Dich, geliebter Freund!
Es ist, als habe tiefer Seelengram
Die Rosen Deiner Wangen abgepflückt,
Dem Aug' den lebensvollen Glanz genommen,
Der mich in schönen Stunden oft beglückt.

Lara.

In Dir entbehrt' ich meines Daseins Hälfte.
Du kamst zurück und ich ward Eins mit mir.
Was Schreckliches im Leben mich verfolgt,
Erreicht mich nicht an dieser warmen Brust,
Die mir zum heiligen Asyl geworden.
Wer einen solchen Freund im Arme hält,
Der zuckt nicht mit dem Haupt beim Sturz des Himmels.

Nimm mich, wie Du mich findest. Ich bin treu!
Doch Deiner Schonung werd' ich oft bedürfen.
Aus Deinem Aug', so bieder, klar und frei!
Will ich in jeder Krankheit Labung schlürfen.
Du wirst den Schweigenden nicht kalt verstoßen
Und auch nicht forschen nach — verblühten Rosen.

Gonsalvo.

Entbehr' ich das beglückende Vertrauen
Am Tage, da den Freund ich wiederfand?

Lara (ablenkend).

Du findest mich in einem neuen Stand.
Auf eig'ner Bahn strebt Jeder nach dem Frieden.
Betreten hab' ich schon das Heiligthum,
Das streng mich scheidet von Genussesblüthen,
Doch nicht von Freundesbrust und Heldenruhm.

Gonsalvo
(das Kreuz auf seinem Mantel bemerkend).

Du nahmst das Kreuz der hohen Calatrava,
Und wahr ist, was Fernando Cortez sprach?

Lara (für sich).

Ich trag' es einer theuern Todten nach.

Gonsalvo.

Mit Vorsicht hat mein Lara stets gehandelt,
Ein ruhig-klarer Sinn war ihm beschieden,
Und Uebereilung seine Schwäche nie.
Du tratest in den strengen Ritterorden,
Dein Ernst bürgt mir für einen wicht'gen Grund.
Darf ich nicht hören aus des Freundes Mund,
Was ihn geführt durch Calatrava's Pforten?

Lara.

Laß jede Wolke fern von diesem Tag!

Ich seh' den Arzt und fühle nicht die Wunde;
Nur das fühl' ich, daß Du mein Alles bist.
Mir kommt so selten eine frohe Stunde;
Wer weiß, ob diese nicht die letzte ist!
Im hohen Glück, das sie mir zugemessen,
Will ich die Wüste um mich her vergessen.
(Er drückt ihn heftig an die Brust.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. König Fernando und **Isabella von Castilien** kommen, unter Vortritt von Wachen, mit mehreren Großen des Dienstes und einem maurischen Herold.

Isabella.

Der Tag, der uns den Feldherrn wiedergab,
Erfüllet mit Entsetzen uns're Feinde.
Die Edelsten der Mauren streben schon,
Dies Gut dem Christenheere zu entziehen.
Seit wir die starke Glaubensstadt gegründet,
Verließen Viele jenen Lagerraum,
Wo sich die Banner Afrika's erhoben.
Ihr nächstes Trachten gehet nun dahin,
Den heimgekehrten Feldherrn uns zu rauben;
Doch fruchtlos wird auch dies Bestreben sein,
Denn alle Himmelsmächte sind mit uns.
Ein Engel kam zum Lager meines Gatten,
Die Wunde heilend, die der Berber schlug;
Süßträumend hat Fernando ihn erblickt,
Wie er im Schimmer des eden'schen Lichtes,
Beim fernen Lobgesange seiner Brüder,
In's nebelvolle Thal der Schmerzen trat.
Er glich dem Lichtgeist, der herniederstieg

Zu Gottfried vor dem Thor Jerusalems,
In seine Wunden jenen Balsam träufelnd,
Den er aus Paradiesespflanzen zog.
Wer solche Freunde sein nennt auf der Welt,
Erreicht das Ziel, das ihm der Herr gestellt.
Nun, Herold, wiederhole Dein Begehren,
Mit Freude wird Gonsalvo Dich erhören.

Herold.

Auf dem Thurme von Bermeja
Stand ein tapf'rer Maurenritter,
Blickte von den hohen Zinnen
Auf die neuerbaute Stadt.
Rüstung trägt der Adalide;
Schweres Eisen ist bedeckt
Von des Turbans Purpurtüchern,
Gleich der Kuppel Vitobins,
Wenn sie ruht in Morgennebeln.
König David formte keinen
Panzer, der dem seinen gleicht.
In der halbdurchnagten Scheide
Knirscht die grimmige Alfanga *).
Von dem hohen Brustgewölbe
Strecket er den Mondschild aus,
D'rauf zu sehen ist das Meerschiff
Mit den zorngeblähten Segeln,
Fliegend durch die Nacht des Sturmes.
Aus der Rechten ragt die Lanze,
Schildzerbrecherin genannt
Von den Rittern, von den Damen.
An dem Schlachttag gleichet sie

*) Säbel.

Einem schlanken Pinienstamme,
Der, getränkt vom Thau des Blutes,
Auf den Leichenbergen steht.
So gewaffnet, ruft der Ritter
Von dem Thurme von Bermeja
Seinen edlen Herold *) an.
Feuerräder schlägt die Lanze,
Von dem innern Grimm geschwungen,
Während spricht der Adalide:
„Zieh' hinaus, o Zornesbote!
Auf Al Harath Morabethoun **),
Durch die Pforte von Mosaika
Auf der Eb'ne sollst du forschen
Nach dem silberweißen Thore,
Welches führt zur neuen Stadt.
Rosen warfen ab die Blätter,
Ströme änderten den Lauf,
Nordsturm deckt mit grauem Schleier
Das zertretene Gefild',
Alle Bäume stehen nackt,
Wie entkleidete Athleten.
Während uns're Blumen welkten,
Ist die neue Stadt erblüht.
Santa Fé wird sie genannt
Von den Stämmen der Nassara's.
Finster blicket der Prophet
Unter'm schwarzen Wetterturban
Auf die spiegelhellen Mauern.
Von dem siebenten der Himmel

*) Bei den Mauren standen die Herolde im größten Ansehen.
**) Al Harath Morabethoun; die Straße der Morabethoun.

Steiget Engel Gabriel,
Den zerschmetternden Zuphalgar*)
Reicht er seinem ew'gen Freund.
Angekommen in der Stadt,
Sollst du fordern zu dem Kampfe,
Zu dem Kampf' auf Tod und Leben
Don Gonsalvo von Kordova,
Der schon in den frühern Zeiten
Unsers Landes Geißel war.
Wenn die nächste Morgensonne
Ihre Goldkron' auf die Stirne
Der Alhamaberge drückt,
Wird der Maurenstreiter ziehen
Durch das Thor von Santa Fé.
Freien Kampf wird er begehren
Nach der ritterlichen Sitte
Mit dem Todfeind seines Stamms.
Don Gonsalvo! wird er rufen,
Durch das Christenlager reitend
Auf dem andalus'schen Schlachthengst
Und mit eingelegter Lanze.
Wie dann auch der Würfel falle,
Harret sein das schönste Loos.
Siegt er, krönt die lorbeerreiche
Vaterstadt sein edles Haupt.
Dem Gesunk'nen — weint sie nach!
Wer da steigt auf's Pferd des Nachruhms,
Wird nicht vor dem Tod erzittern,
Der ihm scheu — den Bügel hält.

---

*) Gabriels Schwert.

Auf den Fluren von El Ferdus*)
Stürzt er sich in's Meer der Wonne,
In das Lichtbad des Entzückens,
Festgezaubert an die Glutbrust
Der unsterblichen Houraioun."

Gonsalvo.

Und den Gonsalvo wird der Ritter finden,
Wenn Euer Xenil prangt im Morgenlicht.
Die Könige, die Glaubensstädte gründen,
Verweigern mir den Kampf der Ehre nicht.

Fernando (würdevoll).

Ihr wandelt auf den Pfaden Rodrigo's,
Den Mohrenfürsten ihren Herren nannten,
Der als ein wahres Bild der span'schen Größe
Auf Altcastilla's freien Bergen stand;
Wer darf Euch hemmen auf der schönen Bahn?
Wir werden Zeugen Euers Kampfes sein,
Den Ihr, kaum heimgekehrt in uns're Mitte,
Zum Ruhme des Gekreuzigten beginnt.
Kein Fest kann schöner Eure Rückkunft feiern,
Als solch' ein Streit im Angesicht des Heeres.
Vor Arragoniens felsenstarkem Thron,
Vor'm Auge der preiswürd'gen Isabella!
Der Maure soll mit Zittern es erfahren,
Welch' neue Kraft der Himmel uns verlieh,
Seit wir den tapfern Feldherrn wieder grüßten.
Die Kön'ge sind Euch — Schuldner, Don Gonsalvo!
Was Ihr in Afrika für uns gethan,
Ist einer herrlichen Belohnung werth.

*) Beiname des Paradieses.

Doch welcher Lohn erfreut ein Ritterherz?
Durch Eure Thaten habt Ihr schon gewonnen,
Was eines Helden Leben schmücken kann:
Die Achtung des gesammten Vaterlandes
Und die Verehrung, die Euch Alle weihen,
Wenn Ihr erscheinet an des Heeres Spitze.
Mit Gold ist dieses Glück nicht aufzuwiegen,
Und im Besitz von Gütern seh'n wir Euch,
Die nur die That, nicht die Geburt verleiht.
Was kann zu ihnen noch der Herrscher fügen,
Das nicht verdunkelt wird von ihrem Glanz?
Ein einz'ges Gut ist jetzo mir bekannt,
Das sich durch immer gleichen innern Werth
An Euer seltenes Besitzthum reiht.

(Er gürtet sein Schwert los.)

Der König legt hier in Gonsalvo's Hand,
Was mehr gilt, als Hispania's Kronjuwelen —
Ein Schwert, mit dem kein spät'res sich vergleicht!
Berühmt, wie die Joyeuse Kaiser Karols.
Es trägt die Spuren noch vom Mohrenblut,
Wie von Ximenes' herber Abschiedsthräne.
Nichts Bess'res kenn' ich in dem span'schen Lande,
Vom Sitz der meerumstürmten Alicante
Bis zu dem Grab der strahlenden Pyräne.

(Er reicht das Schwert dem **Gonsalvo.**)

Gonsalvo.

Was hör' ich?!

Fernando.

Don Gonsalvo's Eigenthum
Sei dieses große Erbtheil meiner Ahnen!
Mit Ruhm getragen und mit Glück geschwungen,

Sollt Ihr es legen einst auf meine Gruft
Im düstern Schattenthal von Popoleto *),
(hier wirft **Isabella** einen Sehnsuchtsblick auf Granada)
Und sprechen im Gewölb' der Marmorkronen:
„Der König wußte würdig zu belohnen!"

Gonsalvo.

Und dieses Schwert — ist — mein!?

Fernando.

Ja! blickt nur freudig
Auf Rodrigo's weitstrahlende Tizona!
Ihr blicket hin auf Euer Eigenthum,
Und tragen sollt Ihr's für des Heiland's Ruhm!

Gonsalvo (in höchster Freude).

O heil'ges Schwert! Kleinod der span'schen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!
Dich hat ein niebesiegter Held geschwungen,
Der Feinde Schreck! des Vaterlandes Zierde!
Vorkämpfer der bedrängten Christenheit,
Von Gott geliebt und seinen ew'gen Engeln.
Die Höll' erbebte in den tiefen Vesten,
Als er geboren ward zur guten Stunde;
Mit dir umgürtet in der allerbesten,
Ward er ein Schild dem großen Christenbunde.
Es glänzte heller des Erlösers Zeichen!
Die Märtyrer erhoben Lobgesang,
Wenn sich der Cid, der Kampfheld sonder Gleichen,
Auf die sturmschnelle Babieka **) schwang.

---

*) Wo das Erbbegräbniß der arragonischen Könige sich befindet, mit Marmorkronen geziert.

**) Name von Cid's Schlachtroß.

O heil'ges Schwert! Kleinod der span'schen Krone!
Du mein! die Männerhand kann dich umfassen,
Doch deinen Werth umfaßt das Weltall nicht!
Gebildet wurdest du von Engelshand
Aus einem Stahl, mit deines Trägers Herzen!*)
Zuerst geschwungen, um von herber Schmach
Das heil'ge Haupt des Vaters zu befreien;
Du zeigtest dich — der stolze Gormaz fiel!
Fünf Mohrenkön'ge stürmten auf Kastilla,
Verwüstung, Feuer, Mord und Tod voran!
Bis Montes d'Oca, bis nach Belsorado,
Bis San Domingo und Naxara steht
Verheert das Land! Hinweggetrieben sind
Die Heerden! Alles flüchtet! — Doch wohin?
Da Gottes Zorn so vor-, so rückwärts brennt!?
Aus seinem alten Schlosse zu Bivar
Reißt dich der Cid von weißer Wand herab,
Und wie der Herr auf seinem Donnerwagen,
Durcheilt er zürnend das zerstörte Reich.
O guter Himmel! Von viel tausend Mauren
Kehrt auch nicht Einer in sein Heimatland!
Mit ihren Köpfen wird der Weg gepflastert,
Der zu Kastilla's Freiheitstempel führt!
Und Christ und Christenkind schließt am Triumphtag
Den Cid und die Tizona in's Gebet.
Der Erste schaut die fünf gefang'nen Fürsten;
Sie nennen Herren ihn und sich Vasallen;
Er aber, ein getreuer Unterthan,

*) Es ist mir wohl bekannt, daß die Tizona, oder Tizonada, eigentlich maurischen Ursprungs war und von Bukar durch Cid erobert wurde; doch suchte ich diesen Umstand vermöge einer poetischen Lizenz hier zu umgehen.

Schickt sie dem Großen Don Fernando zu,
Der im erstürmten Dome von Coimbra
Ihm feierlich den Ritterschlag verleiht;
Indeß die Königin den Zelter führt
Und die Infantin ihm die Sporen anschnallt,
Zwei gold'ne Sporen! für — fünf Könige!
(**Fernando** wirft bei Erwähnung Fernando's des Großen und bei der letzten Stelle einige stechende Blicke empor, sinkt aber gleich wieder in seine ruhige Würde zurück. **Gonsalvo** fährt fort:)
Und zu Don Gormaz Tochter trat der Cid,
Zur edlen, sonnenwangigten Ximene;
Längst war vor seinem Blick ihr Haß verschwunden,
Und zögernd giebt sie Dem sich überwunden,
Der dich, o flammende Tizona! trägt.
Vor Pedro's Stuhl, d'rauf Victor rühmlich thronet,
Erscheint der deutsche Kaiser Heinrich klagend;
Er will Tribut vom spanischen Fernando.
Kaum wurde laut dies schimpfliche Begehren,
Als dieses Kampfschwert, wie der Morgenstern,
Hoch über'm ew'gen Eis der Alpen blitzt,
Darniederschlägt Raimundum von Savoyen,
Die Herrschaar des Franzosenkönigs würgt
Und dann sich wandelt in den Zornskometen,
Der also hinfährt ob Italia,
Daß Papst und Kaiser den Tribut vergessen.
(**Fernando** lächelt voll inneren Vergnügens. **Gonsalvo** weiter:)
Der König stirbt; ein Bruderkrieg entbrennt.
Der starke Sancho steiget auf den Thron.
Dein Herr spricht Wahrheit, trotz des Fürstenzorns;
Bekämpfend die gepanzerte Zamora,
Urraccas Erbtheil — stürzt auch Sancho nieder,

Erreicht vom Mörderstahl Belido Dolfo's.
Den dritten Herren grüßet nun der Cid —
In Don Alfonso*), der von Ali Maimon
Aus der altherrlichen Toledo kommt.
Im Tempel der Gadêa soll er sich
Von dem Verdacht des Brudermordes rein'gen.
Wer wird es wagen, dies von ihm zu fordern?
Der Freund der Wahrheit nur, der starke Cid!
Auf Evangelium — Eisenschloß und Leimruth'
Läßt er den König schwören in der Kirche
Und hält ihm ruhig die Tizona vor;
Zum drittenmale spricht Alfonso — Amen!
Und stößt den Schild des Rechts von seinem Hof!
Verbannt ist Cid! Wer kann den Cid verbannen!?
Er schafft sich selbst ein neues Vaterland,
Indeß der Haß an ihm zerbeißt die Zähne.
Als Sieger steht er auf Valencia's Mauern,
Ihm beuget Téruel das Felsenhaupt.
Auf Albarázin schimmert seine Fahne.
Das war dein Werk! Duröntest den Verbannten.
Die Mütter weinten und die Bräute klagten,
Wenn du erschienest auf dem Feld der Schlacht.
Du spaltetest des Turbans bunte Schlange;
Des Drachen Schuppe war nicht stark vor dir!
Du schmettertest die Fahne der Kalifen
Aus ihrer Träger festgeschloss'ner Hand,
Und fortan hallten deine schweren Streiche
Von Murviedro's trümmervoller Höh'
Bis in die Königsgräber von Kordova.

---

*) Der sechste dieses Namens, der nach Toledo zu den Mauren im Bruderkrieg geflohen war.

Dein allverehrter Name drang zur Stelle,
Allwo der starke Paladin Rinaldo
Die luftdurchblitzende Fusbertha schwang.
Dem Herren bliebst du treu selbst nach dem Tode,
Als seine Leiche aus Valencia zog.
Bei Trommelwirbel und Trompetenklang,
Im Schatten ihrer alten, guten Fahnen,
Da ziertest du die marmorbleiche Hand,
Gerad und fest, wie an dem Tag des Sieges.
Als am Altar San Pedro's de Coronna
Auf gold'nem Stuhl die Heldenleiche saß,
Da kamen Könige von fern gepilgert,
Und sprachen: „Sehet hier den großen Cid!
Er thront auf prächt'gem Sitz in voller Rüstung,
So freundlich-schön, wie er im Leben war."
Und also saß er durch zehn lange Jahre
Leibhaftig da vor seinem Vaterland,
Und hielt, als man ihn trug zur schwarzen Bahre,
Noch die Tizona in der treuen Hand.

(In voller Begeisterung:)

Mir dargereicht von Juan's großem Sohne,
Soll sie mich führen durch Granada's Thor.
O heil'ges Schwert! Kleinod der span'schen Krone!
Mit Freudenthränen heb' ich dich empor!

Isabella.

Nun, Herold, ziehe heim in Deine Stadt!
Ein schwerer Kampf erwartet Deinen Sender.
Doch eh' Du scheidest, künd' uns seinen Namen,
Der wohl in Schlachten, wie bei Kampfesspielen,
Noch nie verdiente Vorwurfspein erlitt:

Denn edel muß er sein und groß vor Vielen,
Der mit Gonsalvo in die Schranken tritt.

Herold.

Der den Herold ausgesendet
Zu den Fahnen Santa Fés
Ist der Mohrenprinz Almansor.

(Er geht ab.)

Gonsalvo (beim Worte: Almansor).

Ha!! —

(Er läßt das Schwert zur Erde sinken, welches **Lara** aufnimmt. Alle sehen erstaunt auf **Gonsalvo.**)

Isabella.

Welch ein Schauer faßt' Euch plötzlich an
Bei diesem Namen?

Gonsalvo.

Wehe mir!

Isabella.

Es deckt
Des Todes Bläße dieses Angesicht,
Das kurz zuvor in Kampfbegier erglühte?!

Fernando (zu seiner Umgebung).

Es ist fürwahr, als hab' der Mohrenherold
Ihn mit dem Mal-del-ojo *) angegriffen.
So bebten kaum die Brüder Carrion,
Als sich der Löwe des Campeadors **),
Ein ungebet'ner Gast bei Tafel zeigte:

---

*) Dieser Glaube an die Kraft des bösen Blickes, der noch in Spanien herrscht, ist in einigen Gegenden des Orients, vorzüglich aber in West-Afrika, heimisch.

**) Anspielung auf das bekannte Abenteuer der Brüder Carrion mit dem Löwen des Cids und seinen Töchtern, welche von den ersteren im Walde auf eine schimpfliche Weise aus Rache gezüchtigt wurden.

(verächtlich auf **Gonsalvo** blickend).
Der guten Donna Sol und Donn' Elviren
Durch sein Gebrüll den Rückenschmerz verkündend,
Der im entleg'nen Wald die Schönen traf.

Gonsalvo.
Ich —! fechten mit Almansor! — ich?!

Isabella (streng).
Was ist Euch?
Welch' böser Zauber ruhet in dem Namen
Des stolzen Feindes, der Euch aufgefordert?

Gonsalvo (außer sich).
Stellt einer Heeresmacht mich gegenüber; —
Aus hundert Todesrachen soll Granada
Verderben auf mich schleudern! wenn ich weiche
Um Haaresbreite nur, will ich verflucht sein
Im Leben und in meiner Todesstunde!
Tarik Ben Ziad mag vom Grab' erstehen,
Die Al Mabourah*) in entfleischter Hand
Aufrollend eine wurmbenagte Fahne;
Ihm mögen sich die Mohren zugesellen,
Die unter Abul Hassan von Marokko
Ein schimpflich Grab an dem Salado**) fanden,
Sammt Jenen, welche Mahmud Izquierdo***),
Dem Himmel fluchend, rings zerstäuben sah:
Und wenn ich bebe vor den Schrecknissen,
Und wenn das Zucken einer Wimper nur
Verräther wird von innerem Entsetzen,

*) Name seines Schwertes.
**) Diese für die Mohren unglückliche Schlacht fällt in's Jahr 1340.
***) Mahmud Izquierdo (der Linke), König von Granada, verlor gleichfalls eine Hauptschlacht gegen die Christen.

Dann soll der letzte Troßknecht auf der Flur
Den Fuß auf mein zerbroch'nes Wappen setzen!
Beschimpft sei ich bis an mein Lebensend'!
Und Lügner — wer mich Don Gonsalvo nennt! —
Doch ehret Ihr, was Euch erwarb mein Degen,
Hofft Ihr noch Glück von meinen künft'gen Thaten;
So stellt nicht dem Almansor mich entgegen!
Zum Sturm führ' ich das Heer auf freien Pfaden! —
Mag aller Donner sich die Stadt entladen! —
Nur jener Kampf — entbehrt des Himmels Segen.
Vernichtet bin ich! — Von mir selbst verrathen!!

Isabella (etwas milder).

Ihr scheint erkrankt, Gonsalvo!

Gonsalvo (zu ihren Füßen stürzend).

Königin!
Ein Wort vergönnt mir! Mag das Herz auch brechen!
Der Kranz des Ruhms vom Haupt entblättert sinken!
Gott ist mein Zeuge! Jetzo muß ich's sprechen:
Ich —!

(**Lara** hat unterdessen sich dem **Gonsalvo** genähert und drückt ihm in diesem Augenblicke die Tizona in die Hand.)

Gonsalvo (das Schwert erblickend).

Ha!

Isabella.

Wir gönnen Euch die nöth'ge Ruhe.
Der nächste Tag wird dieses Räthsel lösen.
Begierig sind wir auf des Mauren Anblick,
Bei dessen Namen das geweihte Schwert
Aus Don Gonsalvo's starker Rechte fiel.
Wir werden betend zu dem Himmel flehen
Im neuen Tempel dieser Glaubensstadt,

Daß, unter'm Auge beider Heere, sich
Der Kampf zum Ruhme des Erlösers wende.

(Stark.)

Almansor ward Granada's letzte Stütze,
Und wenn er sinket von Gonsalvo's Schwert,
Wird näher rücken der Entscheidungstag,
An dem Fernando's königliche Hand
Das Zeichen giebt zum allgemeinen Sturme.

(Alle gehen ab bis auf **Lara** und **Gonsalvo.**)

Fünfte Scene.

Gonsalvo. Lara.

Lara.

Erwach' aus der Betäubung, edler Freund!
Sahst Du die Blicke nicht der Könige,
Die zweifelschwer auf ihren Feldherrn sanken?
O! Dolche waren sie für Lara's Brust!
Erhebe würdig Dein gesenktes Haupt!
Was Dich belastet, theile mit dem Freund.
So lang' er lebet, wird er's mit Dir tragen.
Am himmlischen Vertrauen sünd'ge nicht!
Bei dessen Sonnenbild wir uns vereint.
Dein starrer Blick! — Dein bleiches Angesicht —
Sind Zeugen tiefer Stürme, die Dich quälen.
Du könntest Deinem Freunde sie verhehlen?
Noch keine Wunde hab' ich Dir geheilt,
Nur immer Glück und Ruhm mit Dir getheilt.
Gilt denn Nichts mehr der Bund der Bruderseelen
Am Tag, wo das Verderben Dich ereilt?

Hab' ich durch Schweigen **Dein** Vertrau'n verscherzt?
Nun fühl' ich, wie ein **solches Schweigen**
schmerzt!

Gonsalvo (vor sich hinstarrend).

Ich! — fechten mit **Almansor**? — nimmermehr!

Lara.

Gerechter Gott! welch' fürchterliche Worte!
Spricht **so** der Mann, der auf der Ehre Gipfel
Im Angesicht des Vaterlandes steht?
An dem begeistert uns're Jugend aufblickt,
Wie an der Vorzeit unerreichten Bildern?
Der Männer höchstes Streben geht dahin,
Sich würdig jenen Reihen anzuschließen,
Die von dem Tempelthore der Bellona
Gonsalvo zu Victoria's Thronsitz führt.
Die Greise, deren Hand das Alter schwächte,
Ergötzen in der Heimat sich am Lied,
Das aus dem Munde zarter Enkelinnen
Zum Lob des großen Matamóros*) tönt.
Du kommst zurück; das Heer steht neu belebt,
Und die vom Sturm verjagte Hoffnungsbarke
Kehrt wieder mit dem Oelzweig, den sie jüngst
Am afrikanischen Gestade brach.
Der Mann, in dem die sieben Tugenden
Der Ritterschaft sein Feind selbst anerkannte,
Der vor der ersten Schlacht, in die er zog,
Als Edelknabe — seinen Stahl gewetzt
Auf jener heil'gen Schwelle zu Bivar**),
Der heiße Thränen hat geweint, als er

*) Matamóros, der Mohrenwürger, Beiname Gonsalvo's.

**) Auf der Schwelle der ehemaligen Wohnung des Kampeadors.

Die Bilder sah der Franken-Paladine
Im Schloß der thurmgekrönten Barcelona:
Der Mann, von dem die Sage geht, ihm sei
Beim Scipionen-Grab Cäsar erschienen,
Und hab', im Namen einer Römerwelt,
Den Weihekuß auf seine Stirn gedrückt!
Er steht nun im Begriff, mit einem Hauch
Den Glanz des großen Daseins zu vertilgen,
Das, wie ein freudenreicher Hoffnungsstern,
Am Abendhimmel von Espona strahlte.
Wer ihn erblicket, denket unwillkürlich
An alle Helden der Vergangenheit.
Und dieser Mann verweigert einen Kampf,
Wie er schon hundert schwerere gefochten!
Unmöglich ist's! das kann Gonsalvo nicht!
Erscheinen wird er, wenn Almansor ruft;
Nicht dem Verdachte den Triumph vergönnen.

(Stark.)

Es muß der König bei des Mohren Gruft
An Deinem Siege wieder Dich erkennen!

Gonsalvo
(in fürchterlicher Bewegung).

Ich — darf nicht fechten — mit Almansor!

Lara (voll Erstaunen).

Wie?!

Gonsalvo.

Vor mir — und diesem Schwerte möcht' ich flieh'n,
Eh' mir am Schild der Schande Flecken kleben,
Wenn ich zum Kampf erscheine gegen ihn,
Treff' ich mit jedem Streiche auf mein Leben,
Und auf ein and'res, das noch höher steht,

Der Gottheit nah in meinem Angstgebet!
Wohl sprach ich prahlend: Was kann mich erschüttern?
Ich seh' die Höll' mit unverwandtem Blick;
Wer nicht vor tausend Feinden wird erzittern,
Der bebet vor dem Brudermord zurück!
Ich weiß, dies Schwert kann den Almansor morden;
Der Tod bricht vor aus allen seinen Pforten,
Wenn die Tizona, wenn mein Zornaug' strahlt;
Wer aber tilgt den Ruf, der niederschallt:
„Verfluchter! geh'! Du bist zum Kain geworden,
Und hast mit Tod dein Leben mir bezahlt!"

Lara.

Was hör' ich!

Gonsalvo.

Wende Deine reinen Blicke!
Das Brandmal zeiget sich auf meiner Stirn;
Ich kam zurück mit schrecklichem Gefolge;
Unhörbar wandelt's meinen Schritten nach,
Reißt mich aus Paradiesesträumen wach,
Und vor mir steht — Alecto mit dem Dolche!

Lara.

Gonsalvo!

Gonsalvo.

Ehe Du an mir verzweifelst,
Enthüll' ich Dir das schreckliche Geheimniß,
Werf' ich die Felsenlast auf Deine Brust.
Ich — liebe! —

Lara.

Wen?

Gonsalvo.

Die Schwester Dessen, der
Mich in die Schranken fordert — Zoraïde!!

Lara
(beide Hände vor's Gesicht schlagend).

O großer Gott!

Gonsalvo
(himmelwärts zeigend).

Ein Eid, vor ihm gesprochen,
Hält meinen streitgestählten Arm zurück.
Mit frühern Schwüren kämpft die neue Pflicht,
Die Lieb' und Dankbarkeit mir auferlegten.
Weißt Du, wer rettend mich entzog dem Grab?
Wer mich dem Christenheere wieder gab?
Wer — des bedroh'ten Landes — schönste Blüthe
Den — mächt'gen Erbfeind — arglos hat gepflegt,
Der jetzt zum Lohn für ihre Himmelsgüte
Dem Bruder dieses Schwert entgegen trägt?
Daß ihm bei dem Gedanken: Zoraïde!
Der Blitz des Vorwurfs aus der Rechten schlägt!

Lara.

Du liebest sie?

Gonsalvo.

Versuche, zu erforschen,
Was in dem Raume der drei Worte liegt!
Fest an die qualenvolle Brust geschmiegt,
Die lange Dein getreuer Sinn vermißte;
Nimm das Bekenntniß, das sich ihr entwand:
Ja! während Du zur afrikan'schen Küste
Die Seufzer Deiner Sehnsucht ausgesandt,
Lag ich, entfremdet meinem Vaterland,
Deß größ're Hälfte mich als todt beweinte,
An ihrem Busen in der Stadt der Feinde —
Zweifach verwundet — mit gebroch'nem Muth.
Bespritzt mit eig'nem — wie mit Bruderblut!

Sie sandte wieder mich auf's Feld der Ehre;
Sie mich zum Banner meiner Fürsten aus!
Und ich in Zoraïdens Farb' und Wehre —
Send' ihr den Bruder todt in's Ahnenhaus!
Siehst Du den Pfeil, vor dem mein Herz gebrochen?
Fühlst Du den Sturm, der all' mein Glück verweht?
Ich seh' die Christenschaar, die nun gerochen
Und mit vernarbten Wunden vor mir steht!

Lara.

Ja! tief getroffen hat der Rachepfeil!
Das Schicksal schärfte seine beiden Ende.
Glaub' mir! in der Umarmung fühl' ich ihn.
Doch werd' ich Deinem Herzen nicht entflieh'n.

Gonsalvo.

Dir ist der Liebe Zauber fremd geblieben,
Er konnte nie Dein klares Dasein trüben,
Und immer unbesiegt von der Natur
Nennst Du die Ehre Deine Göttin nur;
O selig, wer das ungetheilte Herz
Vor ihrem flammenden Altare weiht!
Ihn führt ein schönes Sternbild himmelwärts,
Ein Heros ragt er aus dem Meer der Zeit!
Der Enkel Streben geht dahin allein,
So groß und vorwurfsfrei, wie er, zu sein!

Lara

(sich erhebend und den Armen **Gonsalvo's** sich entziehend).

Du zeigst die Höhe mir, nach der wir flogen,
Auf die der Tod nur Deinen Lara trägt.

Gonsalvo.

Es wohnt mein hehrer Freund im Haus der Frommen,
Die sich des größten Amtes sind bewußt,

Und dieses Kreuz, das er auf sich genommen,
Deckt eine reine, friedenvolle Brust.
Nicht nur für König, Ehr' und Schutz der Frauen
Hat er das thatenfrohe Schwert erfaßt;
Mit treuem Sinn, mit gläubigem Vertrauen
Trägt er zum Himmel eine heil'ge Last.
Legt in dem Chor der Märtyrer sie nieder
Und reiht sich an vorangegang'ne Brüder.

(**Lara** verhüllt schmerzvoll sein Antlitz.)

Gonsalvo.

Beglückter! weihe Dem des Mitleids Zähre,
Der sein Gefühl getheilt, der zwischen Ehre
Und Liebe stehet mit gespalt'nem Herzen;
Ein Raub von früher nie empfund'nen Schmerzen.
Zwei Sterne seh' ich, gleich an Höh' und Pracht!
Und zwischen ihnen liegt — die Todesnacht!

Lara.

Beweinen kann ich Dich, nicht an Dir zweifeln;
Der Dämmerschein, der wankend Dich umgiebt,
Er wird, so hoff' ich, nur Dein Bild vergrößern*),
Du bist Gonsalvo, Lara's Freund und — Christ.
Und als mein Vorbild wollt' ich Dich verehren;
Wer selbst jedweden Opfers fähig ist,
Der darf auch viel von seinem Freund begehren.

Gonsalvo.

Sei Du die Stütze, die mein Arm umschlingt,
Dein Herz ist meine letzte Trostesquelle!
Laß uns'rer Freundschaft klare Tempelflamme
Den Lichtblick werfen in's verstörte Leben.

---

*) Bekanntlich erscheinen im Zwielicht die Statuen größer, als am hellen Tage.

Frankólis Fluthen*) waschen mich nicht rein,
Muß ich in diesem Aug' Verbrecher sein.
Bin ich's, mein Lara! Bebest Du vor mir —
Vor dieser Brust; sonst Deinem höchsten Gute,
Weil in der Alhamarenstadt — an ihr
Die strahlende Prophetentochter ruhte?
Dein unbeflecktes Herz ergreifet Schauer,
Weil wir nicht Scheu vor uns'rer Gottheit trugen;
Weil über unsers Glaubens eh'rner Mauer
Die Seelenfeuer hoch zusammen schlugen;
Weil ich sie nährte mit dem süßen Hoffen,
Die Holde, die der Liebe Strahl getroffen,
In Christi Tempel einstens einzuführen
Und mit dem Kreuz die theu're Brust zu zieren.
Dem Himmel konnt' ich eine Seele retten,
Die seiner besten Kronen würdig ist.

(Bebend **Lara** anblickend.)

Doch dieser Blick bannt mich in eis'ge Ketten,
Indeß mein Sonnenbild in Nacht zerfließt.
Den Druck fühl' ich auf's Neu' des fremden Kleides.
Den Giftstoff, der mir bis zum Herzen drang!

(Die Hände ringend.)

Der Einsturz eines schönen Traumgebäudes
Kränkt mehr, als unsers Hauses Untergang!

Lara.

O, mein Gonsalvo!

(Er will sich ihm nähern, bebt aber unwillkürlich zurück.)

Gonsalvo.

Du vermagst es nicht,

---

*) Ein Fluß unfern von Tarragona, dem die schnellste Reinigungskraft zugeschrieben wird.

Mir froh, wie eh'mals, in den Arm zu sinken?
Mit dem Bekenntniß, das ich ausgesprochen,
Trat zwischen langvereinte Bruderherzen
Zum erstenmal ein unheilsvoller Geist!
Vor Lara's Aug' als ein Verbrecher stehen,
Ist Selbstverdammniß für Gonsalvo's Seele.
Jetzt erst empfind ich ganz, was ich gewagt,
Wo mir's in Deiner Nähe furchtbar tagt!
Der reine Priester steht in seinem Amte,
Und neben ihm wird schwärzer — der Verdammte!

(**Lara** fährt heftig zusammen.)

Gonsalvo.

Streck' aus die strenge Hand zum letzten Stoß
Und schleud're mich in der Vernichtung Schooß!
Auf Trümmern eines langbesess'nen Gutes
Erhebt sich mein Verbrechen riesengroß!
Vom Feuerstrom des andalous'schen Blutes!
Den Strahl des Tages will ich fortan fliehen,
In schwarzen Höhlen meine Schuld verbergen,
Will heilen diese Brust von ihrem Glühen
An der Morena kalten Marmorsärgen;
Die Sonne, die verbot'ne Feuer nährte,
Soll mich vergebens in den Gründen suchen.
Sie gleicht dem Auge, welches mich verzehrte,
Sie trägt die Schuld, daß mir die Reinen fluchen!

Lara.

Verletze mich in meinem Innersten!
Doch wird der Mund kein Wort der Kränkung sprechen!

Gonsalvo.

Wohlan denn! ehe Du das Urtheil fällst,
Blick' noch als Mensch auf Menschenelend hin!

Nicht mit dem Aug' des sündenfreien Engels
Durchbohre stolz mir die gequälte Brust.
Bedenk', daß ein Gefühl, Dir unbekannt,
Der Sinne Deines Freundes sich bemächtigt.
Dies Herz, das nun vor Dir um Mitleid bettelt,
War schon ergriffen von des Todes Hand;
Da trat die Zaub'rin an mein Schmerzenlager,
Entriß dem Würger die ersehnte Beute
Und gab dem Neubelebten sie zurück,
Verändert — und beseligt — und erfüllt
Mit seiner Retterin erhab'nem Bild,
Das bis zur Grabesnacht in ihm verweilt
Und einen Wohnsitz mit der Ehre theilt.

Lara (sich ermannend).

Und wer von Beiden auch den Sieg erhält,
Dein Lara kann Dich nimmermehr verdammen;
Du hast mir nur mein Schicksal aufgehellt,
Und schweigend sink' ich in die Opferflammen!

Gonsalvo (glühend).

O, könntest Zoraïde Du erblicken!
Vereinen ihren hohen Werth mit Dem,
Was sie für mich gethan! ich ständ' entschuldigt,
Wenn auch nicht ganz gereiniget vor Dir.

(Gegen Himmel zeigend.)

Könnt' ich auf den azurnen Hintergrund
Mit Feuerfarben der Erinnerung
Die hochvollendete Gestalt Dir malen,
Du würdest, wie vor einem Heil'genbild,
Vor dieser schönen Engelswohnung knieen.

(**Lara** sucht seine heftige Bewegung zu verbergen.)

Gonsalvo (fährt fort).

Erblicken würdest Du die Züchtigkeit,
Die Anmuth und die Würde der Madonna,
Mit Aphroditens Götterreiz gepaart.
Die Stirne weißer, als Sierra's Schnee,
Umwogt vom Goldstrom unruhvoller Locken,
Die auf den Alabasterbusen sinken,
Wie Morgenlichter auf das Feierkleid
Der sternennahen Guadaramaberge*).
Das Auge — blauer, als Granada's Himmel
Am ersten Maitag. Den Rubinenmund,
Von Feen geküßt, in ihrer schönsten Festnacht,
Wenn sich an dem jenseit'gen Sonnenborn
Luna's Ambrosiaschaale wieder füllt.
Die Perlen Edens, unter Edens Rosen
Vom Elfenhauch umduftet, und bewacht
Vom Chor der pfeilbewehrten Liebesgötter.
Die schwarze Laute dann — besaitet wie
Mit Sternenlicht, vom vollen Arm umschlungen
Und in Begeist'rung an die Brust gedrückt;
Dazu das Land, wo die Granaten glühen,
Wie Mädchenwangen rothe Rosen blühen;
Die Silberpappel wie ein Minaret
Am Ufer golddurchblitzter Ströme steht,
Die Ulmenkrone unsern Pfad umdüstert,
Die Purpurnelke unser Haupt bekränzt;
Der Geist des Ruhms durch Lorbeerzweige flüstert,
Wenn Al Akbarah**) hoch am Himmel glänzt,

---

*) Im südlichen Spanien galt die blonde Haarfarbe für die größte Schönheit, so wenig sie auch dort nationell war.

**) Der große Stern — Beiname der Venus.

Mit Zoraïdens Kuß auf heißen Wangen
Ward ich — des sechsten Sinnes*) mir bewußt,
Und drückte mit inbrünstigem Verlangen
Die schöne Maurin an die glüh'nde Brust!!

Lara
(nach einer Pause, mit ruhigem Ernst).

Was wirst Du thun — wenn Dich Almansor ruft?

Gonsalvo.

Entscheide Du! soll ich zum Kampfe zieh'n,
Wenn er, unwissend, welchem Feind er droht,
Hohnsprechend schwingt die kriegerische Lanze,
Das Christenheer die Blicke froher Hoffnung
Zum Zelte des geliebten Führers wirft?
Wenn uns're Könige den Thron besteigen
Und Segensworte sprechen für den Mann,
Den, in dem Angesichte von zwei Völkern,
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre rief;
Und wenn ich dann erscheine, — wenn der Arm,
Dem Zoraïde neue Kraft verlieh,
Die schildzerschmetternde Tizona schwingt,
Wenn der Campeador vom Grab ersteht,
Den Träger seines Schwertes zu erblicken,
Und ich — vor seinem hehren Geisterbild
Den Bruderbusen des Almansor spalte!!
Wenn dieses Aug', an dem sie liebend hing,
Nun auf der Leiche des Gefall'nen weilt
Und dann, sich hebend, die Betrog'ne sieht,
Die von den Zinnen ihrer Vaterstadt
Den Fluch des Hasses mir entgegen ruft,
Bis der Verzweiflung Angstschrei herzzerreißend

*) So nennen die Spanier die erste Liebe.

Durch meiner Brüder Siegesjubel dringt:
Kann ich den blut'gen Lorbeer dann ergreifen?
Darf ich ihn setzen auf's meineid'ge Haupt,
Und durch den unerwünschten Sieg geschändet,
Mir selbst ein Graus, von Furien verfolgt,
Zum freudelosen Ehrentempel zieh'n?!
Nein! diese Qual kann nur ein Herz erfassen,
In dem mit gleicher Kraft die Liebe wohnt.
Entfernung, stete Trennung könnt' ich tragen,
Und für die heil'ge Treue unbelohnt
Mit Kraft dem irdischen Besitz entsagen;
Doch Zoraïdens Fluch auf mich zu nehmen,
Ist ein Gedanke, der zum Wahnsinn führt!
Schon fühl' ich, wie mich seine Schrecken lähmen,
Indeß nach frischem Blut dies Kampfschwert giert!
Das Meine gönn' ich ihm! — es soll entströmen!
Eh' jener Lorbeer mir die Stirne ziert.

Lara.

Welch' schweren Frevel wagst Du auszusprechen!

Gonsalvo.

Verdammniß überall, wohin ich blicke!
Entscheide denn! was soll Gonsalvo thun?
Er eilt dahin — ein pfeilgetroff'ner Hirsch!
(An die Brust schlagend.)
Umschwärmet von den beutelust'gen Geiern!
Vor seinem Auge wanken die Gebirge!
Entwurzelt scheint der Hochwald hinzuschreiten,
Ein nachtentstiegenes Gespensterheer!
Die Sonne zittert! dehnt sich wachsend aus —
Bis sie — ein Feu'rgewölb — den Himmel deckt,
Heiß, wie der Schmerz, den er im Innern trägt.

(Schnell einen Gedanken erfassend.)
Wohlan! wenn an den Schild Almansor schlägt*),
Tret' ich entgegen ihm, doch — unbewehrt —
Und stürze — blind mich in sein — Bruderschwert!

Lara.

Kämpfe! kämpfe! Don Gonsalvo,
Ganz Espona schaut auf Dich!
Es kann geschehen, was Du jetzt befürchtest,
Wenn uns're Könige den Thron besteigen
Und Segensworte sprechen für den Mann,
Den in dem Angesichte von zwei Völkern
Der Mohrenheld zum Kampf der Ehre ruft.
Wohl wird der Arm, den Zoraïde stärkte,
Die schildzerschmetternde Tizona schwingen,
Und denkbar ist, daß Cid vom Grab erstehe,
Den Träger seines Schwertes zu erblicken,
Daß Du vor seinem hehren Geisterbild
Den Bruderbusen des Almansor spaltest,
Und dennoch —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonsalvo,
Ganz Espona schaut auf Dich!
Es kann dies Aug', an dem sie liebend hing,
Wohl auf der Leiche des Gefall'nen weilen,
Indeß ihr Angstruf von den Zinnen tönt,
Der Brüder Siegesjubel übertäubend;
Auch sollst den blut'gen Lorbeer Du ergreifen,
Ihn setzen auf das schuldbefreite Haupt!
Das ist kein Sieg, der seinen Meister schändet.
Du warst getreu der heil'gen Ritterpflicht,

*) Zeichen der letzten Ausforderung.

Die Furie dringt zum Ehrentempel nicht!
Und wenn auch! —
Kämpfe! kämpfe! Don Gonsalvo,
Ganz Espona schaut auf Dich!
Ist Zoraïdens Liebe wahr und rein,
Verschmähet sie das Opfer Deiner Ehre;
Und wäre sie jetzt Zeugin Deiner Qual,
Es müßte schnell ihr eig'nes Wort entscheiden.
Im Bruder würde sie den Kämpfer sehen,
Der seinem Vaterlande sich geopfert,
Der auszieht unter'm Auge seines Volkes
Zu einer schönen, ritterlichen That,
Der den Geliebten ihres Herzens ruft,
Weil er den Besten sich zum Gegner wählte;
Und also würde Zoraïde sprechen:
„Du bist an jenem Tag nicht Don Gonsalvo,
Der sehnsuchtsvoll an meinem Busen ruhte;
Im göttlichen Gebiet der Ehre schwindet
Gefühl und Name — nur die Pflicht gebeut!
Du bist Vertreter deines Vaterlandes,
So wie mein Bruder für Granada kämpft;
Und wenn du vorstreckst deinen Phönixschild,
Bedeckest du mit ihm Hispaniens Ehre,
So wie mein Bruder mit der gold'nen Tarke
Die hohe Alhamarenstadt beschirmt.
Euch Beide rufen eure Völker auf!
Und schön ist's, wenn die Väter in dem Grab'
Von ihrer Enkel Heldenthaten träumen.
Stirbst du — will ich an deinem Grabe wachen,
Bis die Erkenntniß dort mich zu dir führt!
Ein Aug', das den Geliebten fallen sah,

Erträgt nicht lange mehr den Glanz der Sonne;
Kurz, wie mein Leben, wird die Trennung sein.
Fällt mein Almansor —! trag' ich ihn zur Gruft!
Sein Ruhm tritt vor, und weinend folgt Granada.
Man kann nicht sagen, daß der Streiter starb,
Der sich im Tod den Lorbeerkranz erwarb;
Er trägt ihn über eine tiefe Schlucht
In's Sonnenland, das stets sein Blick gesucht.
Es müssen Perlen sich an Perlen reih'n,
Und Die sich in der Erdennacht entzwei'n,
Die werden Eins im wahren Himmel sein.
Es will sich deiner werth die Braut bewähren,
Aus ihrem Mund sollst du die Worte hören:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonsalvo,
Ganz Espona schaut auf dich!"
Was kann zu diesem wohl der Freund noch fügen,
Der einem schrecklichen Geschick verfiel?
Denn elend wird er, mag Gonsalvo siegen,
Mag er dem Mohrenhelden unterliegen.
Doch schwör' ich Dir, bis an mein Lebensziel
Zu tragen die von Gott gesandte Pein:
Gekräftigt durch der Ehre Hochgefühl,
Will tröstend ich an Deiner Seite schreiten,
Die Treue blüht zu allen Jahreszeiten,
Und dieses Bruderherz ist ewig Dein!
Ich will bei Jammernacht und Freudenschein
Dein Alvar Fannez von Minaya*) sein.
Dies schwörend, ruf' ich:
Kämpfe! kämpfe! Don Gonsalvo,
Ganz Espona schaut auf Dich!

*) So hieß Cid's Busenfreund.

Gonsalvo.

Ich muß!

Lara.

An Deinem Ruhme schwing' Dich auf!
Am Bilde dessen, was Du immer warst.
Auf Siegessäulen, die Du selbst gegründet,
Darfst Du Dich stützen in dem Seelenkampf.
Laß Deinen Lara nicht den Tag erleben,
An dem die span'schen Heere sich versammeln
Zum Trauerliede, das Uracca sang,
Als Rodrigo an dem Duero stand,
Den die geharnischte Zamora*) krönt.
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!
Deine Ehre ist verloren!

Gonsalvo (aufflammend).

Von meines Königs Hand ward ich umgürtet
Mit der Tizona des Campeadors.
So nimm denn, Göttin, deinen Sieg dahin,
Die du, ein Nachtstern, in den Höhen glänzest.
Bei diesem Licht kann keine Blume blüh'n.
Indeß mit Lorbeer du mein Haupt bekränzest,
Fühl' ich dein Schwert schon in dem Busen glüh'n.
Die Sonne meiner Liebe sinkt darnieder,
Ich blicke ihr mit Adleraugen nach**);
Dann werde Stahl mein Herz, wie diese Glieder,
Die fest sind gegen Sturm und Ungemach.
O! noch berührt ihr Strahl den Blumenhügel,
Wo meine feeengleiche Huldin thront.
Er sinkt in den zerschlag'nen Wunderspiegel,

*) Aehnliche Beinamen erhielt Zamora durch ihre Festigkeit und mächtigen Felsenwände.

**) Die Adler sollen trauernd in die untergehende Sonne schauen.

In welchem Zoraïdens Bild gewohnt.
Es ist die Hand der Pflicht, die ihn zerbrach,
Das Bild schaut aus den Trümmern hundertfach!
Entstellt das Antlitz, und das Aug' ermattet,
Wie von des Wahnsinns Dunkel überschattet.
Ich ruf' ihm zu: „Was Gott mir aufgebürdet,
Trag' ich zur Schwelle nun des nächt'gen Thor's."
Von meines Königs Hand ward ich umgürtet
Mit der Tizona des Campeadors!

Aus der Entfernung schallen Lautenklänge zu folgendem Liede:

E non he pau, et non tinch quim guarreig
Vol sobrel cel, et non movi de terra.
Et non estrench res, et tot lo mon ahras,
Hoy he de mi, e vull altri gran be
Sino amor dons azo que sera?*)

Gonsalvo (staunend).

Woher dies Lied? — Der Nachhall meines Glückes?

Moraïma

(als Troubadour gekleidet, zeigt sich im Hintergrunde, wo die ersten Wachen sichtbar sind; sie nähert sich ihnen unter folgendem Gesang):

Krieger! mit dem hohen Speere,
Mit dem Kampfschild in der Hand;
Schönheit sing' ich — Lieb' und Ehre,
Singe sie von Land zu Land.

---

*) Strophe aus einer berühmten Ballade des valencianischen Dichters Mossen Jordi, der unter Jayme I., König von Arragon, lebte. Sie ist in der alten Troubadour-Sprache geschrieben, die auch bei den Mauren sehr bekannt und beliebt war. Petrarca entlehnte diese Stelle und gab sie, wie folgt:

Pace non trovo, et non ho da far guerra,
E volo sopra'l cielo, e ghiaccio in terra.
E nulla stringo, e tutto 'l mondo abbraccio,
E ho in odio me stesso, e amo altrui.
Si amor non e, che dunque e quel che io sento?

Diese sind mein einz'ges Gut,
Bis mein Herz im Grabe ruht!

Gonsalvo (wehmuthsvoll).

Bis mein Herz im Grabe ruht!

Lara.

Sieh' dort den jugendlichen Troubadour!
Der Vielen Einer, die durch Spanien zieh'n,
Verherrlichend der Männer edle Thaten,
Beweinend hoffnungsloser Liebe Schmerz.
Sie geben uns, was sie die Engel lehrten.
Es ist den Sängern, den beneidenswerthen,
Das gold'ne Loos der Freiheit zugefallen,
Sie schonet Freund und Feind wie Nachtigallen.

Gonsalvo.

Bekannt ist mir das Antlitz dieses Jünglings.
Die Wache ließ ihn ein; er nahet sich.
Mir ist, als hab' ich noch vor kurzer Zeit
Dies holde, treue Angesicht erblickt!

Moraïma (ganz in seiner Nähe).

Unter'm Schutze uns'rer Lieder
Wandeln wir von Stadt zu Stadt;
Ziehen hin und kommen wieder,
Finden, was der Mund erbat.
Schönheit, Lieb' und Ehre nur
Singt der treue Troubadour!
(Ganz nahe an **Gonsalvo,** langsam und verhallend:)
Sino amor, dons azo que sera?

Gonsalvo (sie erkennend).

Was seh' ich? Zoraïdens Dienerin!

Sechste Scene.

Die Vorigen.

Moraïma (zu **Gonsalvo's** Füßen).

Allah Dank! Ich bin am Ziele!

Gonsalvo (richtet sich schnell auf).

Dich sendet Zoraïde mir entgegen?
Erbebe nicht

(auf **Lara** zeigend)

vor meinem treuen Freund,
Der das Geheimniß uns'rer Herzen theilt;
O sprich! was bringst Du mir von der Geliebten?

Moraïma (schnell und dringend).

Bei der Asche ihrer Mutter!
Bei dem Eidschwur Eurer Liebe!
Ruft sie Euch um Mitternacht
An das zeichenlose Grab,
Wo die Hochverehrte schlummert.
Nach dem Willen Zoraïdens
Hat die treue Dienerin
Sich bedeckt mit dem Gewande.
Don Gonsalvo von Kordova!
Herr der Herrin! Seid gegrüßt!
Führen wird Euch Moraïma
An den Busen der Geliebten,
Die in Thränen Eurer harrt.

Gonsalvo (entsetzt).

So weiß sie, daß ihr Bruder mich auf morgen
Zum Kampf gefordert?

Moraïma (weinend).

Was sie sprach,

Und nicht mehr spricht ihre Sclavin.
In dem heil'gen Thränenwalde
Will Euch Zoraïde sehen.
Sicher ist der Ort der Stunden
Der Verhüllung*) von den Mauren,
Von den Christen gleich geflohʼn.
An den Häuptern ihrer Gräber,
Unter Allah's Vaterschutz
Weilen dort die Abgeschiedʼnen,
Ehʼ die Paradiesessonne
Ueber Araf's Mauer steigt.
Rein ist meine hohe Herrin,
Rein seid Ihr, weil sie Euch liebet,
Und dem schuldbefreiten Paar
Drohen die Verstorbʼnen nicht.
Nun gelobt mir, zu erscheinen!
Bergt mich dann in Euerm Zelt,
Bis der schwarze Trauerschleier
Ueber Sima's**) Wangen fällt.
Ist die Mitternacht gekommen,
Leitʼ ich Euch zu der Gebietʼrin,
Die sich sehnet nach dem Freund,
Wie verschmachtend die Gazelle
Nach der langgesuchten Quelle.

Gonsalvo.

Es zieht mich hin! Zum letztenmale wird
Die Pforte mir der Seligkeit erschlossen!
Noch eine Stunde will ich glücklich sein!
Dann, schwarze Nacht des Jammers, brich herein!

*) In den Stunden der Nacht.
**) Sima, die Sonne.

Ihr will ich öffnen das gequälte Herz!
Und sie, die Himmlischklare, soll entscheiden.
Was nun die Ehre fordert, künd' ich ihr
Beim Sarge der zertret'nen Lebensfreuden.
Den letzten Dank für's Glück, das ich genossen,
Bring' ich beim Muttergrab! und flucht sie mir,
Verdammet sie den Kampf, den wir beschlossen,
Leg' ich mein Schwert in ihre Richterhand,
Blick' in ihr Engelsauge unverwandt,
Und ford're, treu dem heiligsten der Triebe,
Ersehnten Tod! und — Freiheit von der Liebe!!

Lara (düster).

Du folgst dem Ruf?

Gonsalvo (entschlossen zu **Moraïma**).

Ich komme!

Lara.

Vorgefühl
Des Todes liegt in dieser bangen Trennung!
In meiner Einsamkeit denk' ich an Dich!

(Halb für sich:)

Ja, Thaten giebt's, die keine Zeugen dulden,
Und Schmerzen, die selbst das Vertrau'n nicht heilt.

(Laut:)

Nicht wehren kann ich Dir den ernsten Gang,
Doch auch des Geistes Ahnung nicht verschweigen.
Die Ehre möge jetzt Dein Leitstern sein
Im Dunkel, wenn die Himmelslichter schwinden;
Führt sie Dich nicht in meinen Arm zurück,
Dann ist der Freund auf ewig mir verloren!

Gonsalvo.

Komm jetzo in mein Vorzelt! Wache dort!

Wenn Einer sich von unsern Brüdern naht,
Dann sprich, daß ich im tiefen Schlummer liege,
Mich stärkend für das schwere Tagewerk.
Dies sei Dein Amt in der Entscheidungsnacht,
Die bald hervortritt aus des Abends Hüllen.

Lara.

Mein Amt erkenn' ich. Lara wird's erfüllen.

Gonsalvo
(laut, daß es die Wachen hören).

Ihr folgt mir, edler Sänger!

Lara (für sich).

Schweigen — Sterben.

Gonsalvo
(wie von plötzlicher Ahnung ergriffen, den **Lara** heftig an's Herz drückend).

In welchen neuen Kampf ich jetzt auch trete,
Mich stützt in ihm der feste Glaubensstab.
Zu dem Erlöser sende die Gebete,
Er blickt mit Huld auf's reine Herz herab.
Ich komme wieder mit der Morgenröthe —
Wo nicht! — so kennst Du Deines Freundes Grab.

(Wie sie sich wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Wehe mir, Almansor!

Erste Scene.

Schauerliche Musik leitet den Aufzug ein. Beim Aufrollen des Vorhanges erblickt man den Thränenwald von Granada. Viele Gräber, deren Säulen Turbans tragen, stehen umher. In der Mitte eine große Marmorsäule, viereckig, ohne weiteres Zeichen, als einen Aschenkrug auf der Höhe. An ihr steht **Museïrah Molathemonn.** Nacht.

Museïrah.

Flor auf Flor umhüllet Igna's*) Antlitz.
Seine Wächteraugen sind geschlossen.
In die dunkle Marmorgruft der Nacht
Trat die — Milchstraß', wie der Leichenzug
Einer todten Welt. —
Allmutter, hör' mich!
Denn Museïrahs Herz sehnt sich nach dir.
Deinen stillen Tempel möcht' er sehen,
Dessen Schwelle nie das Licht gestreift.
Meisterin! auf deinem Probestein
Zeigt sich dieses Sternes falsches Silber.
Und dein ew'ger Sohn mußt' ihn betreten,
Der Schamühra's**) Gold im Haupte trägt.

*) Igna, der Himmel in der alten Sprache der Berbern.

**) Schamührah, das Sonnengold, von welchem die Berbern glauben, es sei in der Schlangenkrone befindlich und kehre, wenn es entblößt wird, augenblicklich in die Sonne zurück.

Fluch dem Tage, der mich so gebunden!
Fluch der Kette, die von dir mich trennt!
Feinde droh'n von Oben und von Unten;
Doppelhaß ist's, der mein Herz durchbrennt
Gegen Höllenthor und Firmament!
(Pause.)
Sieh'! der Erdenstaub liegt aufgeschichtet
In der nächt'gen Katakomb' der Ruh'.
Warme Leichen in erwärmten Gräbern,
Rayhar*) blühet unter meinem Fuß,
Wähnend, daß der Frühling sei gekommen.
Wie Dämonenlichter funkeln Rosen
Am bereiften Dornstock zitternd auf;
Doch die Nachtigall empfängt sie nicht,
Nur die heis're Todteneule schreit:
Was wollt ihr hier in der Winterszeit? —
Mit dem Trieb unendlicher Verachtung
Lehn' ich mich an diese kalte Säule,
An das Höchste, was der Mensch erreicht.
Wenn die giftbenetzte Zunge schweigt
Und das Zwerghaupt sich zur Ruhe neigt,
Unversehrt noch von den Tagespfeilen**)
Steh'n die Pyramiden auf der Flur,
Wo zum Meer die heil'gen Wogen eilen***),
Doch die stolzeste der Sonnensäulen
Decket eine Handvoll Asche nur.

---

*) Rayhar, die Todtenfreundin, im Orient so genannt, weil sie auf Gräbern wächs't.

**) Von der Macht der Zeit.

***) Die Berbern nennen in ihrer uralten Sprache den Nil den heiligen Strom.

Schlaf', du Kind der Schwäche! auf dem Grenzstein
Zwischen Leben und Verwesung sitzend,
Prahle nicht vor mir mit Engelsrang;
Darum fliehst du mich, weil ich dich kenne.
Nimmer darf dein Vorhang — moderfeucht,
Ueber Molathemouns Stirn sich senken.
Flieh' zum Staube, toller Aff' des Todes!
Zier' mit Traumesblumen Wüsten aus;
Jünglinge führ' in erlog'ne Himmel;
Laß die Greise sich der Lichter freuen,
Welche glühen, wie die matten Funken
In dem Rest verbrannter Pergamente.
Schlafet fort! dies Auge bleibet offen,
Das in eure letzte Wohnung schaut;
Die Gespenster eurer trüben Jahre
Rütteln auch an meinem Lebensstamm.
Doch im ew'gen Grund hat er gewurzelt,
Und die tiefen Feuerströme leiten
Frühlingswärme seiner Krone zu.
Was seid ihr — gestellet gegen mich? —
Mögt ihr euch auch — Sonnenvettern*) schreiben?
Aermliche! verkehrt gesetzte Pflanzen,
Mit den kahlen Wurzeln in der Luft.
Von dem Mastbaum eurer Weisheit seht ihr
Wolken, Fluthen, doch kein Uferland.
Viel verlass'ner seid ihr, als die Thiere.
Eine Gottheit sehen sie in euch;
Aber wo könnt ihr die eure finden?
Stolz blickt ihr ob euerm Stern dahin,
Preis't ihn königlich auf Tempelstufen.

*) Die orientalischen Kalifen nennen sich Vettern der Sonne.

Ja, die Welt ist eine Königin! —
Doch der Teufel hat ihr — Schach! gerufen.
Mensch! eh' du zu der Erkenntniß kommst,
Wird ein Obelisk die Sonne spießen!
Von dem Kleid, daß du in Eden trugst,
Sind allein die Nägel *) dir geblieben.
Für verlor'ne Götterherrlichkeit
Hast du Paradiese dir erdichtet;
Wolkendunst, mit Purpurglanz gelichtet.
Deine Träume nennst du groß und edel,
Lobst ein Dunkel, dem es niemals tagt,
Bis der Wurm an deinem kahlen Schädel,
An der Urne deines Schicksals nagt.
Al Atlanta's **) Früchte willst du pflücken,
Prahlend stets mit höherem Beruf;
Ungeziefer auf des Weltstiers Rücken,
Das sich Gott zum eig'nen Aerger schuf.
Du gehörest zum Geschlecht der Würmer,
Hätten Thoren dich, wie ihn, verehrt,
Wärst du der berauschte Erdenstürmer,
Dessen Weinglut Isthakar verzehrt.
Neidisch wirst du, wenn die Eider' betet ***),
Doch dein Größter hat nicht größern Werth;
Nimrod, der die Welt mit Blut geröthet,
Ward durch einen — Mückenstich getödtet! —

(Er tritt einen Schritt weiter vor, die Gräber betrachtend.)

Diese stillen Grabeshügel,

---

*) Die Orientalen glauben, die Nägel seien noch Reste des edenischen Kleides.

**) Atlantis.

***) Diese Eiderenart, von der behauptet wird, sie äffe die Muselmänner im Gebete nach, heißt Hardun und ist in Arabien verflucht.

Die Pestbeulen dieser Erde,
Wie entzücken sie mein Aug'!
Nie berührt vom schweren Schlafe,
Und von Thränen nicht umschwommen;

(lachend)

Alle Mörder finden Strafe,
Die Natur ist ausgenommen.

(Pause. — Die rechte Hand auf das Grab in der Mitte legend.)

Doch im Tod der größten Zahl
Ruht ein — Beischmack von dem Selbstmord.
Wer sich augenblicklich opfert,
Schläft in ungeweihter Erde,
Aber d'rum nicht minder tief.
Und wie Viele liegen hier,
Die sich Jahre lang gemordet.
Manche scharrten sich ihr Grab
Mit dem scharfen Dolch der Ruhmsucht.
Viele stießen sich in's Feuer
Der verwegensten Begierde.
Viele sah man aufgeknüpft
An dem Strang der eig'nen Wünsche.
Nicht zu zählen sind die Tollen,
Die der Liebe Gift verzehrte.
Alle Diese deckt die Erde,
Keiner hat im Tod erwogen,
Daß er ihn herbeigezogen.
Daß in Jahren er vollbracht,
Was ein Kühn'rer rasch gewagt.
Und warum nicht? — Tausend Straßen
Führen euch zum Arm des Nichts.

Jugend lebt in falschen Himmeln,
In der Vorhöll' wohnt das Alter.
Freude habt ihr mit den Thieren,
Schmerzen mit den Teufeln,
Mit den Engeln Nichts gemein;
Darum könnt ihr wohl verzweifeln,
Aber nimmer glücklich sein.
Zeigt mir dann die Stufenjahre
Euers vielgepries'nen Lebens.
Fünf; — es gleicht der zarte Knabe
Einer unerschloss'nen Rose;
Bebend, hülflos, schwach wie sie.
Sieben, Acht und Zehen machen
Ihn dem weißen Honig gleich;
Zwölfe bringen Wollustträume,
Fünfzehn die Erfüllung ihm;
Zwanzig wandeln ihn zum Strome,
Den die Leidenschaft getrübt.
Dreißig, und die Reuethränen
Fließen vom blutdunkeln Aug'.
Vierzig machen ihn zum Sclaven;
Betteln muß er oder dulden,
Wie ein rothgesporntes Leibroß,
D'rauf der blinde Zufall sitzt.
Fünfzig krümmen seinen Wuchs;
Sechzig reißen ihm die Haare,
Siebzig ihm die Zähne aus;
Achtzig brechen seine Kniee;
Neunzig löschen seine Augen;
Kann er hundert Jahr' erreichen,
Eh' die letzte Kraft vergeht,

Wird er einer Straße gleichen,
D'rauf der — Wirbelwind geweht! —
Diesem Unding sollte Lucifer
Seinen feu'rgestählten Nacken beugen?
Eblis, es war deine beste That,
Als du vorzogst ewige Verdammniß,
Eh' du knietest vor dem Thongebild',
Mit dem Hauch des Dünkels ausgefüllt,
Dessen Qualen nur Vernichtung stillt.
Eine Blase, die in Nacht zerfließt,
Eh' gehoffter Morgen sie begrüßt,
Von des Jammers Seufzern fortgetrieben,
Deren Todesurtheil ward geschrieben,
Eh' sie aufstieg in die trübe Luft,
In den Pestraum — zwischen Stern und Gruft.
Und auf mich kam auch der Menschen Name!
Dieser Geist, vom mächt'gern Fluch erfaßt,
Muß sich beugen unter schnöder Last,
Gleichgestellt dem eckeln Trödelkrame,
Der den weiten Sclavenmarkt bedeckt,
Dessen Anblick Hohn der Geister weckt,
Die mit solcher Waare grimmig scherzen
Und zerreißen — die gekauften Herzen.
Wie? als Wohlthat soll ich hier empfangen,
Was der Urkraft ew'ger Mund verflucht?
Trieb hierher mich eigenes Verlangen?
Hab' ich dieses morsche Kleid gesucht?
Todfeind bleib' ich euern nächt'gen Zonen,
Denn beraubet seiner Götterkronen,
Muß Simurg im — Rabenneste wohnen!

Zweite Scene.

Der Vorige. Neun **Fedaviés** vom Stamme der Beni Aisa treten auf, bogen- und pfeilbewehrt. Einige tragen dunkle Marmorgefäße.

Erster Berber.

Herr, und Steu'rmann auf dem Schiffe,
Das durch beide Welten segelt,
Der Du trägst die Chalaá *),
Die gefertigt ward am Tage,
Als die rothe Himmelslöwin **)
Smaims ***) feur'ge Pforten brach
Und voll Kampfslust, weltversengend
Auf Al Sertans †) Thürmen stand.
Drachenwürgender Aklide ††),
Dem der wilde Schlangenkönig
Mit den Beni Aisa's huldigt.
Nimm den Gruß der Eingeweihten,
Die auf Deinen Pfaden schreiten.

Museïrah.

Salam! Fedaviés! Amazirgas! †††)

Erster Berber.

Wenige nur rühmen sich
Deines ehrenden Vertrauens,
Großer Bergfürst! Sohn der Kraft!
Ist es nicht Suleimans Ring,
Was erglänzt in milden Strahlen

---

*) Ehrenkleid.
**) Die Sonne.
***) Smaim: die größte Hitze.
†) Im Zeichen des Krebses.
††) Aklide: hoher Herr.
†††) Heil den eingeweihten Berbern vom alten Blute.

Von der dunkeln Riesenhand?
Dem einnächt'gen Neumond gleich,
Wenn die Genien sich gesättigt
An der ew'gen Nektarschaale *).
Doch! was ist Aiûra's **) Schimmer
Gegen Deinen Seelenglanz.

Museïrah.

Mat gérgelt! ***)

Erster Berber.

Wie geboten der Astandar,
Wurde streng der Ort bewacht,
Wo die Freigesproch'nen schlummern,
Und es nah'n sich leisen Trittes
Die Vertrauten seiner Macht.
Heil dem starken Berbernvolke!
Jeder seiner Söhne gleicht
Einem Feu'r in schwarzer Urne,
Einem Maulthier in dem Engpaß,
Einem Pferd im freien Feld,
Einem Boot auf stürm'schem Wasser;
Eilen kann er wie das Reh,
Wie der Habicht niederstürzen,
Beute greifen, wie der Wolf,
Sie vertheid'gen, wie der Löwe;
Schlange an Beweglichkeit,
Wüstenfels an Festigkeit!

Chor der Fedaviés.

Heil dem starken Berbernvolke!

---

*) Sie glauben, das Mondlicht werde von Geistern getrunken.
**) Aiûra: Luna, alt-berberisch.
***) Willkommen, alt-berberisch.

Erster Berber.

Und erwartend stehen wir,
Wie der durst'ge Kaheraner *)
In der heil'gen Nokta-Nacht **),
Wenn die Himmelstropfen fallen
Auf die felsenreiche Habesch,
Und das Roß des Götterstromes ***)
Hoch die Silbermähne sträubt.
Einsam steht der edle Herrscher,
Von den Sterblichen geschieden,
Wie wir oft und gern ihn sehen.
Schaarenweise zieh'n die Krähen
Zu dem Aas im todten Sumpf.
Einsam fliegt der Königsadler,
Mit Verachtung aller Tadler,
Sonnenwärts den Blick gewandt,
In Al Igna's Geisterland.

Museïrah.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Offen steh'n die untern Thore;
Al Talassa †) bricht herein
Und die höll'schen Meteore
Flammen auf mit Zauberschein.

Chor der Fedaviés.

Denket heut' nicht an den Himmel,
Al Talassa bricht herein!

---

*) Die Bewohner Kahira's, eigentlich Kahera von Kaher, Mars.

**) Die Nacht vom 17. auf den 18. Junius, wo der Nil in Habesch zu steigen beginnt und der Tropfen Nokta erwartet wird.

***) Der Nil.

†) Die dreifache Finsterniß.

Museïrah.

Tief verhüllet sind die Mondeshäuser;
Afrits Abgesandte stehen lauschend
An den thaubenetzten Marmorpforten;
Engel schleifen ihre hellen Klingen
An der stählernen Saturnusmauer,
Und die schöpfungsalte Höhlentochter*)
Droht vom Walle, den mein Geist erstieg.
Seht, schon webt die feindliche Dushahrah**)
Thränentücher von dem Haar der Todten.
Semermére***) streckt die braune Hand
Aus den Spalten blitzgetroff'ner Bäume.
In den Wipfeln sitzt der düst're Ghul†),
Wild die weißen Schakalszähne fletschend.
Immer schwärzer wird die nächt'ge Ferne
Auf Museïrahs siegendes Gebot.
Unter'm Trauersiegel ruh'n die Sterne;
Menschen könnten glauben — Gott sei — todt!

Erster Berber.

Herr! gebiet' auch uns; die Feuer
Mareds††) tragen wir im Haupt.
Samum nennt uns seine Brüder,
Und kein Grab verschlingt die Glieder,
Die sich Deinem Dienst geweiht;
An dem Ziel der Lebenszeit
Pilgern wir durch die Saharah

*) Beiname der Hyäne.
**) Die mächtigste der orientalischen unterirdischen Parzen.
***) Ein Waldgeist.
†) Ein Wüstenkobold
††) Mared: ein Feuergeist.

Weltverachtend — wohnungslos.
Und die flammende Wangarah*)
Nimmt uns auf im Mutterschooß.
Laßt den Staub dem Staub sich gatten,
Wir sind Jenem zugetheilt,
Welcher bildlos — ohne Schatten
Bei den Völkersärgen weilt.

Museïrah
(in ihrer Mitte den Nächststehenden die Hände reichend).

Kalt sind die Hände, die Herzen warm,
Leben entströmet dem Born der Aeonen;
Körper sind Staub, ihre Nahrung ist — Harm!
Aber die Geister ringen nach Kronen,
Und erheben kann Euch mein Arm
Auf den Ehrenstuhl der Dämonen!

Chor der Fedaviés.

Wir gehorchen. Bereite die Kronen.

Museïrah.

Lebt Ihr doch schon in dem achten Grade,
Welcher zeigt die Eitelkeit des Glaubens
Und die Gleichheit zwischen gut und bös';
Auch den neunten werdet Ihr erreichen,
Dem als Diener sich die Dschinnen beugen;
Wenn ich preise, was Ihr schon gethan,
Oeffnet Euch mein Lob die neue Bahn.

(Mit schmetternder Stimme.)

Euer Werk gilt noch zu wenig
In dem Aug' des Weltverwüsters.
Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Priesters!

*) Der große See auf Afrika's Plateau, die Wiege des Samums.

Knieend dann vor meiner Macht
Rufet: Herr! es ist vollbracht!!

Chor der Fedaviés (mit Donnerstimme).

Knüpfet auf den letzten König
Am Gedärm des letzten Priesters.

Museïrah (mit durchblitzendem Hohn).

Wenn das Weltroß, abgemagert,
Aus Jehanoums Quellen schlürft*).
Wenn Al Sheithan**) Gott belagert
Und die Stern' als Bomben wirft.

Chor der Fedaviés.

Knieend dann vor seiner Macht
Rufet: Herr! es ist vollbracht!!

Museïrah (mit wildem Tone).

Fasset die hieroglyphengeschmückten
Marmornen Urnen,
Aehnlich den Bechern,
Die zum schweigenden Munde der schöne
Götterliebling Harpokrates führt,
Wenn er den Krokodilsstrom***) beschifft
Auf dem purpurnen Kahn,
Ueber dem Haupte die Sonnenkugel
Und zur Rechten den Morgenstern.
Streuet Reis aus den Opfergefäßen
Allen Geistern, die wandeln am Tag,
Allen Geistern, die wandeln zur Nacht†).

---

*) Wenn die Welt zur Hölle Zuflucht nimmt.

**) Der Teufel.

***) Weiterer Beiname des Nils.

†) Zauberformel.

Chor der Fedaviés
(den Reis in die Luft streuend).

Allen Geistern, die wandeln am Tag,
Allen Geistern, die wandeln zur Nacht.

Museïrah.

Und beschützt von Rochanas*) kräftiger Salbe
Betet mit mir zum Bänd'ger der Diven,
(mit innerem Hohn)
Zu dem großen Thamuras hinab.
Auf dem Stammberg der Erde**)
Neben Sachruts leuchtendem Urfels***)
Hob er, als Fanums †) würdiger Sohn,
Seine reihertragende Stirne
Dem beraubten Simurg entgegen ††),
Der mit erdüberschattendem Zornflug
Auf den Scheitel des Urgebirgs eilte.
Vor dem gekrönten Geisterbeherrscher
Bebte selbst Martichóra †††),
Des Diamantenthals furchtbarer Wächter,
Dem um menschliche Züge die Mähne
Des zerreißenden Löwen wogt.
Mag dann Thamuras,
Feind aller später verehrten Gewalten,
Unsere Bitte vor Termagount tragen,

*) Salbe, mit der sich die Zauberer versahen, ehe sie den Thamuras anriefen.

**) Beiname des Gebirges Kaf.

***) Sachrut, der Smaragd, dessen Wiederschein dem Himmel die blaue Farbe giebt.

†) Fanum: Residenz der voradamitischen Solimane.

††) Der Reiher Thamuras war, wie schon im ersten Theile erwähnt wurde, aus den Federn Simurgs gebildet.

†††) Der Menschenlöwe.

Der, mit höllischen Strömen gegürtet,
Unfern vom Throne des Eblis sitzt.
Ihn hat die Erde gezeugt mit der Nacht,
Hold ist er den Stunden des Zaubers.
(Mit wachsendem Hohn.)
Alle Giganten
Uebertrifft er an Stärke,
Und die Vierfürsten des Weltalls*)
Knieen vor ihm.
Wenn er die Erde betritt,
Seh'n wir erblassende Sterne
Von seinem Haupthaar gestreift.
Er kann den wankenden Tasogt**)
Aus dem Drachenmund Rahous***) befrei'n,
Und am belasteten Mondhorn
Sah ich sein himmelspaltendes Kampfschwert.
Auf seiner Schleuder
Ruht der Kometen flammende Pracht,
Mesers†) entthronte Göttergestalten
Sind seine Diener;
Und die Mumien der Ferauns
Treten gebückt aus den Thoren der Gräber,
Wenn die Stolzeste der Pyramiden
Ihm, zwischen Ball' und Ferse,
Unter'm verhüllenden Fuße ruht.
Selbst Altindiens Göttergewalten
Haben in ihm ihren Herrn erkannt.

*) Die Elemente.
**) Die Sonne: alt-berberisch.
***) Rahou: der sonnenverschlingende Drache.
†) Egypten.

Siva*) nur, der Sternzerschmetternde,
Und die seelenverwirrende Durga**)
Blieben befreit und trugen die Kronen
(mit Donnerstimme)
Später auf ein gewaltiges Haupt.
Doch Nylokantas farbiger Nacken
Glänzt unter'm Fuße von Termagount,
Und die schilfbekränzte,
Schwanenhüft'ge Waruna***)
Stieg aus des Sonnenstroms heil'gem Bade,
Um ihren neuen Fürsten zu schauen.
Hör' uns, weitherrschender Freund!
Deine Getreuen stehen vereint.

Chor der Fedaviés.

Deine Getreuen stehen vereint.

Museïrah.

An das Leben dieses Volkes
Ist gekettet euer Meister,
Der am Ziele seiner Sendung
Einst für euch — vor Eblis spricht.
Auf der Stirn, der kraftbeseelten,
Sollt' ihr gold'ne Kronen tragen,
Wie sie seinen Auserwählten
Kein Prophetenhimmel reicht;
Haltet fest an mir und schweigt!!
In euch schlinget eure Klagen,
Bleibt von Schauer nicht befangen,
Wenn ich euch vorangegangen;

*) Siva: Gott des Todes.
**) Durga: Göttin der Liebe. Durga heißt auch Wollust.
***) Die Göttin des Indus.

Euer Haß fall' ungeschwächt
Auf's verfluchte Zwerggeschlecht,
Das durch mich in Staub gedrückt,
In den kalten Sclavenbanden
Von dem Himmelselephanten,
Kaum den linken Zahn*) erblickt!
Oft schon hob ich den goldenen Schleier
Von dem heerezermalmenden Aug';
Nah' ist mein Ziel, und die uralten Feuer
Weh'n um den Scheitel mit glühendem Hauch.
Eines Mächtigen mahnende Stimme
Schallt von den Pforten der Ewigkeit.
„Bist du, erzitternd vor unserem Grimme,
Zu dem versöhnenden Opfer bereit?
Sende die Huldin, dem Eblis geweiht,
Daß sie die höllischen Fluthen durchschwimme,
Oder erbeb' vor der Zwischenzeit!
In der Jahrhunderte nächtlichem Schooß
Harret dein ein schreckliches Loos!
Und in geistermarternden Qualen
Wirst das Versäumte du dreifach bezahlen;
Was du an Opfern herniedergesandt,
Haben wir nicht als genügend erkannt.
Nun, Verhüllter, gedenke der Pflicht!
Send' uns ein Wesen, ganz Feuer und Licht.
Bring' einen Engel als Opfer dar,
Reiß' eine Peri am Ambrahaar
Vor unsern blitzgefurchten Altar."
Also tönt vom Thron der Nacht,
Wie die unterird'schen Donner

*) Die schmale Mondessichel.

Des Ermahners zorn'ge Stimme,
Und gefunden ist die Peri,
Deren Götterreiz die frühern
Haremslichter überstrahlt. —
Schreckenvoll, von mir gekehrt,
Seh' ich zürnend die Itrénas*)
Ihres holden Angesichtes.
Darum übet nun den Zauber,
Der die Braut von Khorossan,
Die Suleicha**) ward genannt,
Festverbunden dem Propheten,
Als Mokannah auferstand
In dem hohen Sonnenland.

(Donner.)

Erster Berber.

Großer Charschah***), hör' den Donner,
Der durch Winterstürme dringt.
Turki feleck†) zieht zum Kampfe
Gegen Rabiai Benati!
In den Lüften schallt Geräusch,
Wie der Schwertstreich Gabriels,
Wie der Flügelschlag Uranbads††)
Zweifelhafter Schimmer spielet
Um die grauen Leichensteine,
Die den Kampherturban tragen.

---

*) Die Sterne, alt-berberisch.

**) Die Braut des verschleierten Propheten von Khorossan.

***) Beiname der Bergfürsten.

†) Mars, der Himmelstürke, dessen streitbare Geister das Licht bekämpfen und Rabiai Benati die vierte Himmelstochter.

††) Ein hidraähnlicher Wundervogel.

Die wie dachberaubte Säulen
Im Pallast des Todes steh'n.
(Donner.)
Sprich! ist günstig diese Nacht,
Wo dich solche Stimmen grüßen?
Wo dir drohet der Afrit?
Und Natur mit Donnerfüßen
Ihr Gesetz darniedertritt?
Mächtig bist du! deine Hand
Reicht in ew'ger Lebensfrische
Weit hin über'n Grabesrand,
Von dem Monde bis zum — Fische
Streckst du aus der Herrschaft Stab,
Steigt der Himmelsstier*) herab
Vom agathenen Gebäude,
Um zu treten dein Getreide**).
Dir ist klar, was uns verschlossen
Noch im neunten Hause ruht;
Zürne d'rob nicht den Genossen,
Die, mit halbgebroch'nem Muth,
Beben vor dem grausen Werke
Und mißtrauen ihrer Stärke.

Museïrah.

Schreitet vorwärts auf der Bahn,
Und das Werk sei abgethan,
Das die Braut von Khorossan
Zauberkräftig hat besiegt,
Eh' der gold'ne Morgenhahn
Aus dem weißen Mondei kriecht.

---

*) Der Stern Sewr.

**) Bekanntlich wird im Orient das Getrreide durch Stiere getreten.

(Schwerer, dumpfer Donner.)

Vor dem Donner zittert nicht!
Gott ist's, der im Schlafe spricht.
Schwerter streckt der Himmelsschnitter*)
Aus der nächt'gen Schauerschlucht.
Bebt vor Keinem!
Dieser Wolken dunkle Wucht
Gleichet einem
Rückgekehrten Herbstgewitter,
Das verlor'ne Blitze sucht.

(Mit sanfter, melodischer Stimme:)

In den Strahlen der Erinn'rung
Steht vor mir mein Prachtharem,
Dessen gold'ne Alkassaras
Sich in Merus Fluth gespiegelt.
Wählen konnt' ich aus dem schönen,
Farbenvollen Tulpenbeete
Der bekränzten Mädchenreih'n;
Geistverwirrend tönten Lieder
Zu der saitenreichen Vina**);
Wechselnd mit dem ernsten Klange
Der arabischen Tambura***);
Sehnsuchtsthränen auf die Wange
Lockt sie aus der Wimpern Nacht,
Wenn die Fackel der Aiura,
Von den Diven angefacht,
Zu dem Sternentanze leuchtet
Und die Blumen thaubefeuchtet,

*) Der Geist des Blitzes.
**) Die siebensaitige indische Laute.
***) Die große zweisaitige Laute.

Wie gedrückt von Liebesweh'n,
Mit gesenkten Kronen steh'n.
Tepp'che von Kahira lagen
In dem sunbul-farb'gen *) Saal
Und der kühle Wasserstrahl
Sank auf tiefe Jaspisbecken.
Aloe und Sandeldüfte
Drangen aus den Silberurnen
Und die würz'ge Tibetnelke
Warf die Strahlen hundertfach
Durch's verschwiegene Gemach;
Wie die Zauberruthe blinkt,
Die in zarten Peri-Händen
Selige zum Himmel winkt.
Iris Farbenbogen prangte
Um des Springborns hohe Pracht,
Der die Arabeskenkuppel
Mit lichthellen Perlen zierte.
Bunte Luftbewohner saßen
Auf den Bäumen der Korallen
Hinter'm Komorinengitter;
Auf der blumenreichen Laube
War zu seh'n die Mekka-Taube,
Edens Matten glich der Boden,
Und die Säng'rin der Pagoden **)
Stimmte, wie in Hindostan,
Ihre Wonnelieder an.
Schédad, den der Blitz zerschmettert,
Weil die Menschen ihn vergöttert,

*) Aus den dunkeln, sogenannten Hyazinthen-Marmor erbaut.
**) Die sogenannte Pagodendrossel.

Konnt' auf Hirems Sonnenauen
Sich kein solches Haus erbauen.
Ja, selbst Al Göhérabad,
Dschinnistans Juwelenstadt,
Welche, schmeichelnd allen Sinnen,
Hoch vom Kaf aus Nebeln ragt
Mit den tausendfarb'gen Zinnen;
Von dem eig'nen Licht umtagt,
Trat verdunkelt in die Nacht
Vor Mokannah's Zauberpracht.
Reizender noch als dies Lustschloß
Waren die Bewohnerinnen.
Padischahas*) jeder Schönheit
Saßen dort auf weichen Thronen
Oder einten sich zum Tanze,
Wenn die sehnsuchtweckende,
Klagende Kassira**) klang.
Leichte Schleierwolken wallten,
Wie vom Ostwind sanft bewegt,
Um die göttlichen Gestalten.
Kassab's***) luftiges Gewebe,
Festgeschmiegt an üpp'ge Formen,
Ward beschämt vom Lilienschnee,
Der vulkan'sche Gluten deckte;
Und das Spiel der vollen Glieder
Hätt' an einem Himmelsfesttag
Die Hamilunouls†) verwirrt
Unter'm Throne ihres Herren.

---

*) Königinnen.
**) Harfe, alt herb.
***) Kassab, die feinste ägyptische Leinwand.
†) Die throntragenden Engel.

Jeder Reiz war hier zu finden,
Jede Zone gab Tribut;
Aus des Ganges heil'gem Lichtbad,
Weiß und rein wie seine Wogen,
Lockt' ich Indiens holde Töchter,
Die an Brama's Glutborn knieen.
Die goldfarb'ne Kampakblüthe
War der Schmnck des schwarzen Haar's.
Das als Zauberschrift der Liebe
Auf den freien Busen sank *).
Kathais **) lustdurchblitzte Augen
Waren meine kleinern Sterne
An dem reichen Wonnehimmel.
Chiwa's schwärmerisches Lächeln,
Von den Houris selbst beneidet,
Nachgeahmt von Liebesgöttern,
Zog mit tausend Seelennetzen
Meine trunk'nen Jünger an;
Wer noch wankte auf der Bahn,
Den besiegte die Circassierin
Und Georgiens Wunderblume;
Auf Korallenfingern prangte
Rosenglut des Henna-Blattes;
Aus Alkohols Farbennacht
Drangen, wie im Lustmeer schwimmend,
Die sehnsücht'gen Sternenaugen
Und ihr voller Busen wallte

*) Die schmalen Lockenringe haben Aehnlichkeit mit mehreren persischen Schriftzügen.

**) Kathai — China; die Chineserinnen haben bekanntlich kleine, aber feuervolle Augen.

Wie der paradies'sche Milchsee,
Wenn der Ost vom Throne weht.
Auch die Blüthen von Laslassa,
Chotens*) zarte Moschusrehe,
Zog von heimatlicher Höhe
Ich zum Freudentempel hin.
Selbst des Westens spröde Schönen
Standen bleich, doch liebentbrannt,
Von dem gold'nen Haar umfächelt,
In Mokannah's Zauberland,
Und verdunkelt wurden sie
Von Arabia's Feuerkindern,
Schimmernd, glühend, unruhvoll
Wie das Südmeer ihrer Küsten.
Yamans schlanke Berggazelle
Trägt kein schön'res Augenpaar
Und das Feu'r des vierten Himmels
Reicht an seine Strahlen nicht.
Vor dem Blicke dieser Mädchen
Müßte schmelzen alles Erz
D'rin der macedon'sche Phalanx,
Eine Mau'r von Welterob'rern
In ersiegten Reichen stand.
Ihrer Heimat freie Bergluft
Schien noch unvermischt zu schweben
Um die üpp'gen Vollmondswangen;
Sanft gebeugt sah ich sie stehen
Rings um den Prophetenthron!

*) Choten, eine Landschaft in Turkistan, durch ihre schönen Mädchen berühmt, und Laslassa ein Distrikt in ihr. Moschusrehe ist der Beiname ihrer Bewohnerinnen.

Wie sich neiget die Elkaya *)
Vor der Mekka-Karavane **).
Selbst die Sehnsucht nach der Heimat,
Nach den Palmen von Sanáa,
Nach dem Born, der ihnen spiegelnd
Ihre Schönheit dargestellt,
Nach des Vaters Pferd ***) und Zelt:
Konnte nicht die Reize mindern,
Deren Pracht und Harmonie
Diesen holden Feenkindern
Engelsrang auf Erden lieh.
Alles fand ich hier vereint,
Was an Orients Schönheitshimmeln
Einzeln sonst erschienen war.
Rosige Leila-Wangen,
Menjouns Hyazinthenlocken,
Wamik's Stirn, Asara's Busen,
Schirins Mund, Zoraya's Augen †),
Wuchs und Hoheit der Cypresse,
Die vor Kaschmirs Feuertempeln
Als ein Baum der Freiheit stand.
Liebessehnsucht der Platane,
Die vor inn'rer Wollust zittert,
Wenn der Mittagswind, ihr Buhle,
Mit den feuerschweren Händen

*) Nach Niebuhr neigt sich diese Pflanze vor den Pilgern, sie unter ihren Schatten labend.

**) Die große Karavane, die unter einem Emir von Kahira nach Mekka zieht.

***) Die Beduinentöchter pflegen sorgfältig die Pferde und Kameele ihrer Väter.

†) Sämmtlich berühmte weibliche und männliche Schönheiten des Orients.

Ihr in dunkeln Locken wühlt;
Trunk'ner ist das Bergreh*) nicht,
Wenn die himmlischen Fakire**),
Bleich durch stürmende Bewegung,
Bei dem Licht des Mondes tanzen:
Und ein Gang, wie der des Vogels,
Welcher stolz und vollgefiedert
In Alt-Persiens Jubelburgen
Auf porphyrnen Wällen schritt***).
Doch den Preis, für Hier und Jenseits,
Hat nur Eine sich errungen:
Iran's hohe Sonnentochter,
Die huldschimmernde Suleicha,
Meine reinste Todtenbraut.
 Ihrer Wangen Schönheitsmale
Waren dunkle Nachtviolen,
Die vom Haar verbannter Peri's
Sanken auf die Rosenflur;
Ihre Brauen, feingezogen,
Für die Lieb' Triumphheswogen;
Mim†) war ihre Lippe nur,
Und ihr Busen glich zwei Wogen
In dem Lichtstrom Kiafur.
Auf der Anmuth Göttersitz
Schien sie frei vom nächt'gen Tode,

---

*) Dem Reh schreibt der Araber beim Mondlicht den größten Freudentaumel zu, und hat das Sprichwort: Trunken, wie das Reh beim Mondlicht.

**) Die Sterne: Fakir, arabisch für Derwisch.

***) Der Pfau.

†) Der Buchstabe Mim dient als Bild für feine Lippen und einen kleinen Mund.

Und ihr Lächeln war ein Blitz
In dem schönsten Morgenrothe;
Wenn ich oft in kühler Nacht
In verborg'ner Rebenlaube
Hart am ruhevollen See
Auf dem Schooße trug die Holde,
Stieg der Lotos aus der Welle,
Wähnend, mit des Morgens Golde
Steh' die Sonn' auf Edens Schwelle.
Wer um Rath die Sterne frägt
Und dann in geheimen Gründen
Die entdeckten Perlen wägt,
Wird nie eine Seele finden,
Die so klar und vorwurfsfrei,
Wie Suleicha's Geist erschienen;
Doch zog sie die Kraft herbei,
Welcher selbst die Reinsten dienen.
Wie die Sclaven eines Amirs,
Wenn er heimführt seine Gattin.
Bei dem Donner der Tabballa*)
Neigten sich die Höllenberge,
Als sie trat in Eblis' Reich;
Und die Folterengel standen,
Wie gehemmt von Zauberbanden,
Auf den Felsen fern und nah,
Mit gesenkten Keulen da.
Geißeln, Ketten, Donner schwiegen,
Und vom Throne der Verzweiflung
Kam der Fürst herabgestiegen;
Rief ein Salam! unserm Bunde,

*) Die große Heerpauke.

Dessen Kraft ich ihm betheurte,
Und die ganze Hölle fei'rte
Ihre erste Ruhestunde.

(Donner.)

Was ich damals ihm geopfert habe,
Fordert er in kurzer Zeit von mir.
Reißt herab die maur'sche Hochzeitspalme*),
Die Suleicha gleicht an Reiz und Werth.
Auf den Glorienhügeln steht die Reine,
Doch ihr winkt Mokannah zum Vereine;
Mag sie aus dem siebten Himmel stammen,
Todtenwein zeugt höll'sche Liebesflammen.

Chor der Fedaviés.

Todtenwein zeugt höll'sche Liebesflammen.

Museïrah.

Brau't ihn! günstig ist die Nacht;
Abgewandt sind Gottes Augen;
Ruft den Zauberspruch hinauf
Zum gefleckten Himmelstiger,
Der in seine Höhle kroch.
Seht! wir stehen hier als Sieger,
Frei vom schnöden Glaubensjoch.
Wählet aus die frischen Gräber,
D'rin der Moder noch nicht gährt.
Stürzet um die Leichensteine
Auf des Todes Aschenheerd;
Mit der funkelnden Jambéa**)
Sprenget auf die kalte Stirn
Dieser nachtumarmten Schläfer,

---

*) Schöne Frauen werden im Orient oft mit geschmückten Hochzeitspalmen verglichen.

**) Das große Jagdmesser der Berbern, sowie der arabischen Beduinen.

Und, den Höllischen zu Dank,
Brauet aus dem Leichenhirn
Den ersehnten Zaubertrank.
Reicht der Braut, die ich erwähle,
Liebeswein — aus Grabeshöhle!

(Große Gruppe um **Museïrah.**)

Chor der Fedaviés.

Bei dem Bart des Abougbéhel!
Bei der Jagd des Omajaden!
Dessen Rosse Mekka's Saaten
Rothgespornt darniedertraten;
Bei den Feinden Mohammeds!
Die ihn zur Hejira *) zwangen
Und mit hochgezückten Schwertern
Bis vor's Thor Medina's drangen,
Während alle Diven sangen:
Ehre den Propheten-Mördern!
Bei dem Tage des Gerichts!
Dem Erlog'nen, der nie kommt.
Bei der Chaosfluth des Nichts!
Die die Stern' einst überschwemmt —
Handelt mit verhülltem Ohre **),
Wie der Meister Euch geboten,
Und durch sieben off'ne Thore
Dringet in das Reich der Todten.

Museïrah.

Seht den Ahorn, der fünf welke Finger
Nach bethauten Zauberrosen streckt;

---

*) Zur Flucht nach Medina.

**) Die Todtenbeschwörer verhüllten ihre Ohren, um den sogenannten Leichenruf nicht zu vernehmen.

Auch im Tod liebt er des Blutes Farbe,
Wie die gruftentwachs'ne Hand
Eines Vatermörders.
Dort beginnt!

Chor der Fedaviés (auf den Gräbern vertheilt).

Bei der Verwesung wankendem Schein
Lasset uns brauen den Todtenwein,
Daß er durchglühe ihr Gebein,
Sie soll die Braut des Verschleierten sein!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein **Berber** der Wache eilt herbei.

Berber.

Herr! Es naht mit scheuen Tritten,
Eingehüllt in weiße Schleier,
Eine weibliche Gestalt,
(**Museïrah** winkt rasch beim Erscheinen des Wachehaltenden den Fedaviés, die nun in seine Nähe eilen.)
Bebend wie der Wassertropfen,
Der am Lotosblatte hängt
Wie der Kranich, wenn der Donner
Seine dunkle Pauke schlägt;
Nachtsturm wühlt in ihren Locken,
Wie der Räuber unter Gold.
Aengstlich drückt sie beide Hände
Auf den zarten Busenschleier,
Der, wie die gefang'ne Taube,
Mit den hellen Schwingen flattert;
Roher Sturm umtobet frech
Die gewölbte Marmorhüfte,

Droht den Lilien der Gewänder,
Die verrätherisch sich schmiegen
An die wunderschönen Formen.
Würdig ist sie, daß der Nachtgeist,
Welcher dienet dem Astandar,
Sie zum Thränenhaine ziehe,
Denn, fürwahr! dahingerissen
Scheinet sie von seiner Hand.
Ich — gedenkend Deines Willens —
Der mit Tod jedweden Fremdling
In geweihten Stunden straft,
Zielte schon von Baumeshöhe
Mit dem giftbenetzten Pfeil
Nach des Busens Doppelscheibe;
Herr! da war's als schlügen grüne
Flammen aus geborst'ner Rinde,
Und beim Licht der Koboldsfackel
Wähnt' ich wieder zu erkennen
Jene fürstliche Tamérgart*),
Die beim Einzug in Granada
Dir den Lorbeer dargereicht.

Museïrah.

Zoraïde?!

Berber.

Auch erblickt' ich
Einen Fremdling, der ihr folgt;
Fest umhüllt vom dunkeln Mantel
Seine riesige Gestalt,
Die dem Felsen Tinamala's
In den Regentagen gleicht.

*) Ein schönes Weib, alt berberisch.

Doch — den Christen kannt ich leicht
An dem farb'gen Federnschmucke,
Der vom Haupt ihm niederwallt,
Aehnlich einem Baumeswipfel,
D'rauf zwei Königsgeier kämpfen.
Diesem Orte, großer Bergfürst!
Nahet sich das selt'ne Paar.
Sprich das Urtheil! wir vollziehen's.
Schon im Blute lägen Beide,
Hätte nicht mein Geist erwogen,
Daß vielleicht Dein hoher Wille
Sie als Opfer hergezogen.
Was Du nun beschließen magst,
(sich vor ihm niederwerfend)
Denke, daß auf dieser Erde
Berbern Deine Diener sind.
Jenseits wird die Sonn' Dein Trinkglas,
Fußring Dir der Neumond sein.
(Er küßt den Staub zu **Museïrah's** Füßen.)

Chor der Fedaviés.

Selig, wer den Wegstaub küßt
Zu den Füßen Molathemouns!

Museïrah.

Würdig uns'rer vierten Halle
Hat der Wächter sich erzeigt.
(Ihn segnend:)
Humais Schatten soll Dich treffen!
Und ein Königsfalk des Glückes
Ruhe stets auf Deiner Hand!
(Der Berber steht auf und begiebt sich weiter zurück.)
Wohl! der Bogen ist gespannt

Und die aufgescheuchte Hirschin
Eilt vom Lager süßer Ruh'
Dem Verderben blindlings zu.
Keiner soll den Schritt der Opfer hemmen,
Die hierher des Zaubers Stärke reißt.
(Der Berber geht ab.)
Die Verborg'nen hörten unsern Ruf,
Zoraïde naht in dieser Stunde,
Sucht mich, wie der Schwan den Himalaja,
Eingetreten in Museïrah's Kreise,
Kehret sie zurück als meine Braut,
Eh' die Geister noch das Sonnenschwert
Aus der tiefumflorten Scheide zieh'n; —
Oder — einet sich den stillen Schläfern,
Welche ruhen in dem Thränenwald.
Bergt nun eure nächtlichen Gestalten,
Bis mein Zornruf euer Ohr erreicht;
Mit gehob'nem Scepter ritt Saturnus
In den neunten Hofraum drohend ein.
Wacht Fedaviés!
Leichensteine seien eure Schilde,
Und bewegungslos harrt meines Winkes,
Gleich den Säulen, die auf Abins*) Boden
Vor dem hohen Magierhause steh'n,
Bis der Hauch des Meisters sie belebt
Und der Tempel unter'm Steinfuß bebt.
(Die Berbern verbergen sich hinter den Grabmälern. **Museïrah** tritt hinter die hohe Säule in die Mitte.)

*) Abin: alte Zauberstadt.

Vierte Scene.

Die Vorigen verborgen. **Gonsalvo von Kordova** kommt mit **Doraïde.**

Doraïde.

Hier ist unser Ziel, Gonsalvo;
Dort, in jenem hohen Grabe
Schlummert meine arme Mutter
Unter zeichenlosem Steine —
Kalt und schwer, wie ihr Geschick.
Ach! dem Vaterland entrissen,
Sank sie hin im fremden Reiche,
Und der Tochter Augen werden
Immerdar das Kreuz vermissen
Auf dem Hügel, der die Leiche
Dieser frommen Christin deckt.
Sieh', was von dem letzten Zweige
Eines großen Fürstenhauses
In Granada übrig blieb.
Nicht der Meißel durft' es wagen,
Ihren Namen einzutragen.
Was ich auf die Säule schrieb,
Haben Thränen eingebrannt.
Hier weint' ich am Todesthore,
Bis der Name Eleonore
Deutlich auf dem Grabmal stand;
Liebe pflückt die schönsten Blüthen
An des tiefsten Abgrunds Rand.
Heil'ge! die so früh geschieden,
Wollest gnädig mich behüten!
Breite deine Mutterhand

Vom verhüllten Sternenhaus
Ueber'm Haupt des Kindes aus!

(Zu **Gonsalvo.**)

Sah'st Du nicht am Waldes Ende
Jene dunkeln Nebelbilder,
Die sich bargen in dem Hain?
Gleich den gräßlichen Alraunen,
Die auf Gräbern sich versammeln,
Wenn das Wolkenboot die Geister
Durch das öde Luftmeer trägt,
Und der Nachtwind feucht und schaurig
In die Nebelsegel haucht.

Gonsalvo.

Geschmiegt an meine Brust, was kannst Du fürchten?
Wir stehen hier auf einer Wunderinsel,
Die blühend aus dem See des Todes stieg.
Sie trägt der Liebe schimmernden Altar,
Auf ihm zwei reine Flammen, die sich küssen,
Bis vor dem kalten Tag ihr Glanz erbleicht,
Die schönen Bilder in der Luft zerfließen.

Zoraïde.

O Gonsalvo! Ist sie wahr,
Jene fürchterliche Botschaft,
Die mich zwang, in tiefer Nacht
Mich dem Feinde dieses Reiches
In dem Todtenhain zu nahen?
Mit Vergessenheit der Pflichten
Gegen Vater — Vaterland!
Mit Verletzung strenger Sitte,
Nichts bedenkend als das Unglück,
Das der nächste Morgen droht,

Kam ich her, um Dich zu fragen,
Aug' ich Auge — Hand in Hand —:
Ob Du frei Dich fühlst vom Eide,
Den Du der Geliebten schwurst?
Soll dies Schwert, das ich Dir reichte,
Meines Bruders Brust durchbohren?
Soll ich fluchen jenem Tage,
Da Du mich vom Tod befreitest?
Und dem dreimal Glücklichern —
Als nach schauervollen Stunden
Du, von meinem Arm umwunden,
Sanft die Augen wieder hobst,
Die wie Sterne ich begrüßte
In der weiten Lebenswüste!?

Gonsalvo.

Vermehre nicht die Qualen Deines Freundes!
Ein edler Maure rief mich zu dem Kampf.
Es waren meine Könige die Zeugen
Von Allem, was der Unglücksbote sprach.
Ich faßte jubelnd das geweihte Schwert,
Das Don Fernando seinem Feldherrn reichte.
Es war, als zieh' die ganze Heldenwelt
Hispaniens an meinem Aug' vorüber;
Jetzt erst erschallte Deines Bruders Name! —
Ich bebte wie der Sünder, dem der Stab
Zerbrochen vor die Füße wird geschleudert!
Doch um mich stand die edle Kämpferschaar,
Von mir zu schönen Siegen oft geführt.
Der große Freund hielt mir das heil'ge Schwert
Mit ernsten Vorwurfsblicken unter's Aug';
Konnt' ich nun, übermannt von meinem Schmerz,

Den angebot'nen Kampf verweigern? Mich
Mit einem unglücksel'gen Wort beschimpfen?
Dem strengen Richterang' der Könige
Enthüllen das Geheimniß uns'rer Liebe?
Daß einer falschen Deutung unterliege,
Was uns so rein im treuen Herzen lebt!?
Wie auf die Zunge Sterbender die Seele,
So trat das Wort auf meine Lippen schon;
Dem Freund nur dank' ich, daß es wiederkehrte
In die zeriss'ne, brandmalvolle Brust.
Es stirbt der Spanier mit seiner Ehre!
Unsäglich ist der Schmerz, der mich gefoltert,
Doch jenes Heiligthum hab' ich bewahrt;
Nach Männerpflicht den schweren Streit entschieden;
D'rum steh' ich würdig jetzt — vor Zoraïden!

Zoraïde.

Also kämpfst Du mit dem Bruder?
Hebst das Schwert, das wir geschliffen,
Auf des Liebestempels Stufe?
Folgst der Ehre strengem Rufe,
Und auf dem zertret'nen Eide
Stehst Du dann voll Siegesfreude?
Fürchtest nicht,
Daß auf blutbespritzter Erde
Er zur Furienschlange werde,
Die des Siegers Ferse sticht?!

Gonsalvo.

Verdammst Du, was die Ehre mir gebeut?
An Deinen Hochsinn richt' ich diese Frage:
Soll ich den Schwur dem Vaterlande brechen,
Um zu genügen einem spätern Eid?

Kannst Du dann frei mich von dem Fluche sprechen,
Der mich verfolgt bis in die Ewigkeit?
Willst den Beschimpften in den Arm Du schließen, —
Als Freund den Allverachteten begrüßen?
An meinem Glauben soll ich Frevler werden,
Mit dessen Strahl ich Dich erhellen wollte?
Es findet keine Heimat mehr auf Erden,
Wer sich entkleidete vom Ehrengolde.
Du schweigst, mit dem ersehnten Urtheil zögernd;
Es strömen Thränen vom umflorten Auge!

(Sie in die Arme schließend.)

Und dieser tiefen Kränkung Zeichen droht
Den rühmlichsten Entschlüssen obzusingen.
Du — schön im Schmerze, wie im Strahl der Lust,
Erbarm' der Leiden Dich, die mich verzehren.
Ein Stäubchen auf der Wange der Geliebten
Wird Felsenlast für den erwählten Freund.
Die Perle, die an ihren Wimpern glänzt,
Wird brennender Rubin in seiner Brust.
Wagt es ein Dorn, den schönen Arm zu ritzen,
Fühlt er das Herz von einem Schwert durchbohrt.
Die Luft, die ihren Busen kalt berührt,
Wird ihm zum Sturme, der sein Schiff zerschmettert.

Zoraïde.

Die Entscheidung, die Du forderst,
Kann das schwache Weib nicht geben.
Zwar — wer könnte sie verdammen,
Wenn ihr Ausspruch also klänge:
Fremd auf ewig bleiben mir
Die barbarischen Gesetze,

Deren Blutschrift am Altar
Eures Heldenruhmes steht.
Wohl berechtigt mich mein Unglück,
Den erwählten Freund zu fragen:
Ob die Ehre reiner Seelen
Nichts im Aug' des Mannes gelte?
Ob sie strenge nicht verbiete,
Zu beginnen einen Kampf,
Dessen eine Schreckensstraße
In zwei off'ne Gräber führt.
Fällt der Bruder — darf ich leben?
Fällt Gonsalvo — kann ich leben?
Dieses Wort ziemt wohl dem Weibe,
Doch der Fürstentochter nicht,
Die das Schicksal an die Säule
Eines Thrones hat gekettet,
Während Brand durchtobt die Halle.
Die Gesetze, gut für Alle,
Sind nun Gift dem Einzelnen;
Doch die Bürgerpflicht begehrt,
Daß der Becher sei geleert.
Anbetung ist meine Liebe,
Und was Deinen Ruhm vermehrt,
Wag' ich nimmer zu verdammen
Nach des Herzens heißem Triebe,
Eh' vergeh's in eig'nen Flammen!

Gonsalvo.

Was, Unglückselige! hast Du beschlossen?

Doraïde.

Gürte Dich zur Ehrenthat,
Und befürchte keinen Rath

Aus dem Munde Zoraïdens,
Der Dein Heiligstes verletzt.
Blicke nicht auf diese Thräne,
Die dem Worte widerspricht;
Stark bin ich und Deiner werth,
Wie der Größe meiner Ahnen;
Wer den Eid Dir auferlegt,
Kann des Eides Dich entheben,
Und der Pfeil, der Wunden schlägt,
Durch die Splitter Heilung geben.
Trockne schnell des Vorwurfs Zähre,
Die noch auf der Hand Dir brennt.
Scheidend will ich hoch betheuern,
Daß ich Dir nur angehöre.
Wenn auch in dem Thal des Jammers
Du mein Bild nicht ferner siehst,
Blick' empor in jene Räume,
Wo, befreit vom Trug der Erde,
Ich des Freundes harren werde,
Und des seligen Vereins!
Lieb' und Ehre werden Eins,
Wenn mit leuchtender Geberde
Auf dem wolkenfreien Pfad
Der Erlösungsengel naht!

Gonsalvo (voll Entsetzen).

Was sprichst Du?

Zoraïde.

Meinen Bruder
Darf ich nimmer überleben.
Dich von ihm getödtet wissen,
Hat als fernes Furchtgebild

Mir den Busen schon zerrissen
Und mit Qualen mich erfüllt,
Die kein Trost hienieden stillt!
Ach! der Stern am hohen Pol
Darf mich ferner nicht mehr leiten!
Von Granada muß ich scheiden,
Don Gonsalvo — lebe wohl!

Gonsalvo.

Eh' Du den gräßlichen Entschluß ergreifst,
Soll hier ein unbekanntes Grab mich decken!
Kein christlich Auge je die Stelle finden,
Wo die Verzweiflung mich zur Tiefe riß.
Stark ist — gebieterisch der Gott der Ehre,
Doch wenn sein kaltes Schwert die Brust bedroht,
Fühl' ich die Freiheit einer edlen Seele,
Den Riesenarm, der solche Bande sprengt!
Hier will ich sterben — alle Zweifel enden;
Kein Zeichen künde — wen die Erde deckt
Und wen die Freiheit mit den Götterhänden
Zum bessern Sein entscheidend aufgeweckt.

(Er zieht das Schwert.)

(**Zoraïde** fällt ihm in Verzweiflung in den Arm.)

Gonsalvo.

Hält Liebe mich vom Liebesziel zurücke?
Verflucht der Tag, den ich nach dieser Nacht
Im Raum der qualenvollen Welt erblicke!
Hinscheiden will ich, nur von Dir beweint,
Von keinem andern Auge mehr gesehen,
Den Strömen gleich der brennenden Arabia,
Die unter'm Sand der Wüste spurlos schwinden,

Zu stolz, sich mit dem Meere zu verbinden! *)
Dies heil'ge Schwert soll mein Geschick bezwingen,
Wie Balsamfluth den Busen mir durchdringen;
Mit ihm grab' mir die Gruft in Feindesland
Und leg' — als Stern der Nacht, die mich umwand,
Mir die Tizona in die kalte Hand!
(**Museïrah** wird sichtbar, neben dem Grabe stehend.)

Doraïde (den **Gonsalvo** fest umschlingend).

Sprich mich frei vom Eid' des Schweigens,
Mutter! die du über Sternen
Im Verklärungsschimmer thronst.
Die Verzweiflung sprengt die Ketten,
Die du schwer um mich gezogen.
Hin ist beider Welten Glück,
Hält ihn nicht ein Wort zurück!
Laß mich's sprechen, hehrer Geist!
Eh' den Freund mit Sturmeswogen
Selbstmord in die Tiefe reißt!
(**Gonsalvo** in Verzweiflung zurückziehend.)
Komm zum Grab'! die Säul' umschlingend,
Mit dem Angstschrei, gruftdurchdringend,
Sprech' ich aus, was ich verschwiegen,
Eh' die Furien Dich besiegen!
(Wie sie sich wenden, erblicken sie den **Museïrah**.)

Doraïde.

Ha!

Gonsalvo.

Verrathen sind wir!

*) Bekanntlich erreichen viele große Flüsse Arabiens das Meer nicht.

Museïrah.

Eilt herbei!
Rüstige Vollstrecker meines Willens!
(Die Berbern erscheinen wieder von allen Seiten.)

Gonsalvo
(zu **Museïrah**, während er **Zoraïde** umschlingt).

Zurück, Verfluchter! eh' dies Schwert Dich trifft.
(Er wird in diesem Augenblicke von den Berbern umringt und nach heftigem Widerstande entwaffnet.)

Museïrah (zu **Gonsalvo**).

Du entwindest Dich d e n Armen nicht!
Schlangenöl giebt Gladiatorenstärke.
(Auf die Grabessäule deutend.)
An die Säule bindet ihren Buhlen.

Zoraïde.

Große Gottheit, rette!

Gonsalvo.

Ich vertrau' ihr.
(Er wird von den Berbern an die Säule gebunden.)

Museïrah.

Rüstet die Geschosse.
(Die Berbern spannen die Bogen.)

Gonsalvo.

Herr und Gott!
Ist meine Liebe Frevel an dem Glauben,
Für den dein ew'ger Sohn am Kreuze starb;
Erreichte dich der Racheruf der Brüder,
Durch deren Tod ich Leben mir erwarb;
Dann strafe mich, und deines Zornes Blitz
Laß sinken auf mein schuldgebeugtes Haupt!
Nur s o l c h e m E n d e, Herr! gieb mich nicht preis!
Im Kampf für deinen Namen laß mich sterben,

Durch eine Großthat mich die Huld erwerben,
Um deren Licht das Schicksal mich betrog.
Laß nicht durch Höllengeister Den verderben,
Der gläubig stets auf deinen Pfaden zog.
Nimm hin mich auf dem Felde der Gefahren.
Zu deinem Ruhm zersprenge diese Ketten,
Daß nicht die Füße höhnender Barbaren
Den Streiter Jesu Christi niedertreten!

Museïrah (zu den Seinigen).

Zögert nicht; Ihr seht das Ziel.

(Die Berbern stellen sich schußfertig auf.)

Zoraïde (an **Gonsalvo's** Brust stürzend).

Hierher

Richtet Eure gift'gen Pfeile!
Hierher, schadenfrohe Hölle!
Sende deine Donnerkeule!
Des Verderbens blut'ge Schwelle
Bebet unter deinem Tritt.
Am entweihten Muttergrab
Steht, die ihren Freund behütet,
Jetzt, wo jeder Stern sich barg,
Fest an seine Brust geschmiedet,
Wie der Ring an seinen Sarg.
Mächtiger als diese Ketten,
Die Gonsalvo's starke Hand
An den kalten Marmor fesseln,
Ist der ew'gen Liebe Band,
Das für Welt und Himmelsflur
Unser nieverletzter Schwur
Um die treuen Herzen wand.
Qualen will mit Dem ich theilen,

Der mir Seraphswonne gab;
Hier soll uns der Tod ereilen,
Decken ein gemeinsam Grab.
Schauernd seh' der Tag herab,
Wenn vor ihm die Sterne bleichen,
Auf zwei festverschlung'ne Leichen.

Museïrah.

Reißet sie aus seinen Armen!
(**Zoraïde** wird hinweggerissen und stürzt sich zu **Museïrah's** Füßen.)

Zoraïde.

Muß ich knieen vor dem Dämon,
Der mein Heiligthum zertrümmert!
Muß ich blicken in den Abgrund,
Der mit Seelen sich bereichert!
Den die Himmlischen verfluchen?
Muß ich hier die Gnade suchen,
Die mein großer Gott verweigert?

Museïrah.

Blicket her, geweihte Diener!
Seht die menschliche Verzweiflung,
Die zur tauben Gottheit ruft.
Wer das Alphabet nicht kennt,
Wie soll der den Koran lesen?!
Von des Himmels Sternenteppich
Seh'n sie die Rückseite nur.
Ihre kurzen Nebeltage
Fangen schon mit Lügen*) an,
Und es sollten Wahrheitsfrüchte
Auf den Erdenpalmen wachsen?

*) Die erste Dämmerung heißt im Orient gleichfalls der erlogene oder falsche Morgen.

(Mit Donnerstimme zu den Seinen.)

Nekschebs Mond *) sollt Ihr erblicken,
Der sich neigte — höllenwärts.
Eine Sündfluth von Entzücken
Strömet um mein ew'ges Herz.

(Er setzt den Fuß auf **Doraïde's** Haupt.)

Lieb' und schmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rausches,
Glühend — der Verwesung nicht!
Liebe krümmt der Mannheit Rücken,
Streift das Diadem des Freisinns
Von der götterstolzen Stirn.
Wollust führt den Weltenscepter,
Ihre Schleppe trägt der Tod!
Sterne geh'n im Liebestaumel
Auf und ab am Himmelsrad;
Erdbeherrscher werden Sclaven,
Bringen ihre Kronen dar,
Opfern Freiheit, Macht und Länder
Auf dem ew'gen Glutaltar.
Fackeln faßt der zweigehörnte,
Weltdurchtobende Iskender,
Und in Brand steht Isthakar.
Wenn der Hahn der Wollust trinkt,
Schließt er seine beiden Augen,
Schlürft den Wein in vollen Zügen,
Er berauscht, tilgt das Bewußtsein
Und verjüngt für künft'ge Leiden;

---

*) Nekschebs Mond: so hieß der Mond, den der verschleierte Prophet von Khorossan viele Nächte hindurch aus einer Cisterne steigen ließ. Er dient noch zum Bilde für weibliche Schönheit.

Selbst die Nachwelt blickt auf Den,
Der des allgeehrten Wahnsinns
Treubeständ'ger Diener war.
Große Thaten sind verklungen,
Mancher Name wird vermißt,
Doch der tolle Menjoun ist
Zur Unsterblichkeit gedrungen.
Lieb' und schmachte, Wurmgezücht!
Trinkend denke nicht des Rausches —
Glühend — der Verwesung nicht!

Chor der Fedaviés.

Lieb' und schmachte, Wurmgezücht!

Museïrah (zur halbohnmächtigen **Doraïde**).

Willst Du retten Deinen Buhlen?

Doraïde.

Nimm mein Leben, schone ihn!

Museïrah.

Ambaknina! *) schlag' die Augen auf!
Perlen glänzen an den Wimperndolchen,
Deren Schärfe meine Brust verletzt.
Nicht Dein Erdenleben will ich mehr.
Freudig seh' ich die Prophetentochter
In des Christen liebevollem Arm.
Segne diesen einen Wonnekuß,
Der zwei Götter lästert und betrügt.
Seine Freiheit hast Du Dir erbeten?
Und dem Buhlen will ich sie verleih'n,
Schwörst Du mir beim Grabe des Propheten,
Jenseits meine ew'ge Braut zu sein!

(**Doraïde** richtet sich voll Entsetzen auf.)

---

*) Süße Freundin, alt-berberisch.

Gonsalvo.

Verschließ' Dein Ohr dem Wort des Schrecklichen!

Zoraïde.

Tückischer! was forderst Du?
Ich — soll — Dein sein — nach dem Tode!?

Museïrah (zu den Seinen).

Mich beschuld'gen sie der Tücke!
Glauben, was die Priester rasen.
Wohl! für eine Himmelsbrücke
Zeig' ich tausend Höllenstraßen.

Gonsalvo.

Ermordet mich! eh' die Verzweiflung sie
Zum Schwur des Wahnsinns treibt.

Museïrah.

Entscheide nun,
Auf ihr Opfer harren die Geschosse.

Zoraïde (einen Gedanken erfassend).

Binden kann mich nur ein Schwur;
Nenne mir des Eides Worte.

Museïrah (mit unterdrücktem Hohn).

Bei der heiligen Medina schwöre
Und beim Glauben Deines Vaterlandes!
Bei dem großen unerschaff'nen Buche!*)
Und so wahr Du im Gebete Dich
Nach dem Wunderhaus der Kaaba wendest:
Meine Braut zu sein — jenseits des Grabes!

(**Zoraïde** stürzt sich, wie zum Gebete, nieder auf die Erde.)

Museïrah.

D'rauf sollst Du die Hand zum Bund mir reichen,
Und in Freiheit zieht Dein Buhle hin.

*) Beiname des Korans.

Gonsalvo (außer sich).

Ist's möglich! Zoraïde! kann Dein Herz,
Dein reines Herz noch vor der Wahl erbeben?
Jedweder Augenblick der Ueberlegung
Trägt Deiner Gottheit hundertfachen Fluch;
Auch darfst Du hoffen nicht, daß ihre Macht
Von dem beschwor'nen Bündniß Dich errette.
Dies Schreckensopfer, einmal dargebracht,
Entkräftet Deine innigsten Gebete.
Ihn wirst Du, vor der nahen Todesnacht,
Entschleiert seh'n vor Deinem Sterbebette;
Und hast Du ihm in's Antlitz dann geschaut,
Umgeben von dem Eumenidenschwarme,
Dann trägt der Sturm die kalte Leichenbraut
Zur ew'gen Qual in der Verdammniß Arme!

Zoraïde.

Laß Dich, Gräßlicher! erweichen
Durch die namenlose Pein,
Durch der Unschuld Weheruf!
Bei dem Rächer! höre mich,
Der noch lebt, wenn die Ergeb'nen
Deines Willens — alle starben;
Der des Lasters Kron' zerschlägt,
Der die Sterne richtend wägt
Und die vollen Sündergarben
In das Feu'r Gehenna's trägt.

Museïrah (lachend).

Kennt Ihr Euch und Euern Stern so wenig?
Bei des Erdenlebens raschem Blitze
Forscht nach seinem Rang der Theosoph?

(Mit schmetternder Stimme.)

Narr ist er am großen Himmmelshof,
Und Ihr — seid der Staub in seiner Mütze.

(Milder.)

Sieh' den Buhlen in des Todes Ketten,
Nur ein leichtes Wort — Ihr seid beglückt;
Wer den Rosengarten hat betreten,
Ruhet nicht, bis er die Rosen pflückt.
Eile! diese zarte Hand zu heben,
Der Verschleierte winkt zum Verein,
Und es soll Dein künft'ges Erdenleben
Ein Yaman'scher Sommerabend*) sein!
Um das Brautzelt sollen Feen schweben,
An dem andern Ufer harr' ich Dein,
Und die Schuld vermag ich einzusargen,
Wenn das Urtheil dieser Welt Dich schreckt,
Mit dreifacher Nacht sei sie bedeckt,
Wie das Grab des letzten Weltmonarchen.
Was Burkaiouns**) Schleierhüllen bargen,
Wird am großen Tag erst aufgedeckt,
Wenn der Diven schöpfungsalte Macht
An dem Labyrinth der Erde rüttelt
Und das scheugeword'ne Roß der Nacht
Ab von sich die Sternengemmen***) schüttelt!

(**Zoraïde** wankt in seine Nähe im heftigsten Seelenkampfe.)

Gonsalvo (mit voller Kraft).

Verstumme, Seelenmörder! Zoraïde!
Nicht vor des Todes Graus erbebe ich,

---

*) Ein Sommerabend des glücklichen Arabiens gilt im Orient als Bild der höchsten irdischen Seligkeit.

**) Weiterer Beiname Mukanna's, heißt gleichfalls Verschleierter.

***) Bei großen Aufzügen sind im Orient die Prachtpferde, besonders die von schwarzer Farbe, wie mit Gemmen übersäet.

Nicht vor dem Giftpfeil und dem Henkerbeile.
Glaubst Du, ein Leben habe Werth für mich,
Das Du erkauft mit Deinem Seelenheile?
Wie kann das Sonnenlicht ich wieder schauen,
Wenn er Dich um die Seligkeit betrog;
Und wie verbannen eine Nacht voll Grauen,
Die mein Geliebtestes zum Abgrund zog!
Bis zu dem Tempel, bis zu dem Altare
Wird mich verfolgen uns're schwere Schuld,
Wenn Du für meine kurzen Erdenjahre
Verzichtest auf des Himmels Vaterhuld;
Wenn Du Dich neigest zu den tiefen Nächten,
Aus denen dieser böse Geist genaht;
Bei meinem Gott! dem wahren und gerechten,
Beschwör' ich Dich! laß ab von dieser That!
Den Worten des Versuchers schließ' die Ohren,
Die frevelnd alle Himmelsmächte schmäh'n,
Wird mich allhier der Todespfeil durchbohren,
Die Hoffnung tilgt er nicht auf Wiederseh'n!
Geht nur Dein ew'ger Theil mir nicht verloren,
Will jubelnd ich am Grabesrande steh'n,
Als Christ das rühmlichste der Opfer bringen,
Und während in mich die Geschosse dringen,
Dem Heiland sterbend ein Triumphlied singen!

Zoraïde.

O Gonsalvo!

Museïrah.

Von der tönenden Sehne fliege der Giftpfeil!

(Die Berbern legen an.)

Zoraïde (außer sich).

Habt Erbarmen!

Museïrah
(nachdem er den Seinen einen leichten Wink gab).
Willst Du ihn erretten?

Doraïde (nach heftigem Kampfe).
Ja!

Museïrah.
Du kennst den Preis!

Doraïde (entschlossen).
Ich kenn' ihn.

Gonsalvo.
Gott!
Bewahre nicht auf Tafeln des Gerichtes,
Was Wahnsinn schwöret in Verzweiflungsnacht.
Du gabest zu, daß Schmerzen mich erfüllen,
Die stärker glühen, als das Höllenfeuer:
(Mit vollem Ausbruch der Verzweiflung.)
Warum verbrennen sie — die Bande nicht?!

Museïrah (zu den Seinen).
Sifid Dschamekian!*)

Chor der Fedaviés.
Großer Astandar!

Museïrah.
Reißet die nächtlichen Binden vom Ohr,
Während ich Worte der Weihe versende.
An der Erkenntniß goldenem Thor
Lasset erglänzen die heiligen Brände;
Streckt dann die leuchtenden Glorienhände**)
Zu dem verschleierten Himmel empor!

---

*) Beiname der Anhänger des Verschleierten, bedeutet: Weißgekleidete.
**) Glorienhände, im Westen von Afrika heimisch, waren Kerzen, aus dem Fette todter Missethäter gegossen, deren sich die Beni Aisa's zu ihren Beschwörungen bedienten.

(Die Berbern ziehen gelbe Kerzen aus ihren Gürteln und halten selbige, um **Museïrah** gruppirt, knieend an seinen Schleier.)

Chor der Fedaviés (mit dumpfer Stimme).

Elleila hubla fema tedra
bima telid!*)

(Grüne Flammen schlagen aus den Kerzen, die während des Schwures emporgehalten werden.)

Museïrah.

Nun! so werden wir das Ziel erreichen,
Eh' die Nacht die Aufbruchstrommel rührt
Und der Tag, geschwätz'gem Pöbel gleich,
In den Rathsaal der Gestirne dringt;
Bis sie zornvoll auseinandergehen,
Bis die stolze Königin des Feuers**)
Wie der Bannerfürst des Geisterheeres
Auf erstürmter Himmelszinne steht.

(Zu **Zoraïde.**)

Sprich, o Braut! den Schwur der großen Weihe,
Der die Ketten Deines Buhlen lös't.

Gonsalvo.

Allmächt'ger Gott!

Museïrah (einfallend).

Beim heil'gen Alkoran!

Zoraïde (wankend).

Beim Koran —

Museïrah.

Bei der heiligen Medina!

Zoraïde.

Bei Medina —

---

*) Beschwörungsformel: Die Nacht ist schwanger, und du weißt nicht, was sie gebieret.

**) Die Sonne.

Muserrah.

Und so wahr Du betend
Nach der Kaaba Deinen Körper wendest!

Zoraïde.

Und so wahr ich betend nach der Kaaba
Meinen Körper wende.

Muserrah.

Schwörst Du —

Zoraïde.

Schwör' ich —

Muserrah.

Meine Braut zu sein jenseits des Grabes!

Zoraïde.

Deine Braut zu sein — jenseits des Grabes! —
(Die Lichter erlöschen.)

Muserrah.

Wohl! in Freiheit mag er wallen,
Und der Prachtdom Euers Glückes
Steige über Kevans*) Burg.

Gonsalvo.

Entsetzlich!

Muserrah.

Nahet mir, Fedaviés!
(Er tritt ganz vor; von den Berbern umgeben, mit leiser Stimme:)
Zu dem Kampfe wird Almansor zieh'n,
Jener soll nicht fechten gegen ihn.
Wenn sie mir zum Eide reicht die Hand,
Löset Ihr des Christen starkes Band;
Doch bewacht ihn strenge, bis der Tag
Glanzvoll trat aus Ostens Flammenthoren,
Bis die Sonne hoch die Fahne schwingt

*) Kevan, der große Hüter, Beiname des Saturnus.

Und in's tiefste Thal ihr Glutpfeil dringt.
Leben nur hab' ich ihm zugeschworen,
Molathemoun hält, was er versprach;
Doch vor dem verhaßten Christenheere
Will ich morden seines Feldherrn Ehre;
Herber als der Tod ist ihm die Schmach,
Und mein Zorn folgt unsichtbar ihm nach.
Mag dann die Betrogene erkennen,
Was wir Glück auf dieser Erde nennen!

(Alle treten zurück.)

Museïrah

(unfern vom Grabe stehend, zu **Doraïde,** während die Berbern den **Gonsalvo** umgeben).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Doraïde (betend, leise).

Du! dem schweigend ich vertraue,
Steh' mir bei in Todesnoth!

Museïrah (mit tiefdonnernder Stimme).

Reiche mir die Hand zum künft'gen Bunde!

Gonsalvo.

Halt' ein, Geliebte!

Doraïde.

Nimm — sie — hin!!

(Die Berbern lösen **Gonsalvo's** Bande und schleppen ihn fort zur Seite. **Doraïde,** die dem **Museïrah** die Hand gereicht hat, stürzt mit einem Schrei des Entsetzens ohnmächtig nieder.)

Museïrah (dem **Gonsalvo** nachrufend).

Du bist frei!

Gonsalvo (während die Berbern mit ihm abgehen).

Weh' uns!

Museïrah (fest die Hand **Zoraïdens** haltend).

Du mein auf ewig!

(Ein dunkelgrüner Schein erhellt unter einem heftigen Donnerschlag den Thränenwald, und die Leichensteine und Säulen scheinen zu wanken.)

(Die Verwandlung fällt rasch vor.)

Fünfte Scene.

Santa Fé.

Vorzelt des **Gonsalvo von Kordova.** Morgen. Nach der Verwandlung erschallen einige weitentfernte Trompetenstöße. Nach einer Pause tritt **Lara** ein, von der Seite rechts kommend.

Lara.

Lang sind die Nächte, die der Schlummer flieht.
Ich wollte mein ermattet Auge schließen,
Um in der Träume seligem Gebiet
Das Bild der nahen Freiheit zu begrüßen;
Wann wird mein Aug' die Langersehnte schauen?
O Himmel, sende sie! nur ihre Hand
Kann Duldern jene Wunderbrücke bauen,
Die über Wolken führt in's Heimatland.
Mit voller Brust und liebendem Vertrauen
Hatt' ich zum edlen Freunde mich gewandt,
Und fühlte mich nicht einsam auf der Erde,
Seit er, der Heißgeliebte, wiederkehrte.
Im Freudentaumel hatt' ich nicht erwogen,
Was die geheime Macht mich fürchten ließ,
Die unserm Hause seinen Glanz entzogen,
Die Lara's Kinder in's Verderben stieß.
Am schrecklichsten hat sie an mir gehandelt,
Da Freundes Arm den Dolch auf mich gezückt;
In Leichenasche ward mein Herz verwandelt,

Die Brust sein Grabstein, mit dem Kreuz geschmückt!
Zu solchen Jammers Höhe mußt' ich steigen,
Mein ödes Leben klar zu überschau'n;
Hier kann nicht fremde Hülfe mich erreichen,
Doch der Gedanke stärket mein Vertrau'n,
Nicht vor dem Freund darf ich mittheilend stehen,
Es lastet Fluch auf der Entdeckung Wort;
Und wie die Grabeslampe, ungesehen,
Brennt mein Geheimniß in dem Innern fort.
Bald wird die kalten Trümmer es verzehren,
Der Himmel mir den schönen Tod gewähren.

Sechste Scene.

Der Vorige. Cortez eilt herein.

Cortez.

O Lara, eile zu dem Feldherrn!

Lara

(emporblickend und das Tageslicht wie mit geblendetem Auge anstarrend).

Gott!

Cortez.

Der Feind ritt ein durch's Thor von Santa Fé.
Es harren uns're Könige des Streites;
Das ganze Christenheer steht unter Waffen.
Des Maurenlagers Wälle sind bedeckt
Mit Kriegern, die herab zur Vega schauen.
Granada's Zinnen prangen tausendfarbig,
Es ist, als steh' die Stadt auf ihren Thürmen.
Almansor schwingt die reichverzierte Lanze
Und ruft voll Kampflust den berühmten Feind,
Der zögert an dem Tage seines Ruhms.

(Dringend.)

Wo ist Gonsalvo? ruf' ihn schnell herbei,

Reich ihm die Rüstung und den Phönixschild,
Den Wahlspruch d'rauf*): bewähre die Tizona.

Lara.

Der Tag brach an, der unglückseligste,
Der jemals über diese Berge stieg.

Cortez (staunend).

Was ist Dir? Schnell erwecke Deinen Freund,
Schon dreimal rief Almansor seinen Namen.
Als ich hierhergeeilt, vernahm ich Stimmen,
Die schmähend sich erhoben gegen ihn.
Der edelste der Spanier beschimpft,
Der Feldherr, welchem Cortez folgt, — beschimpft!
Bei jedem Wort war mir's, als flamm' die ganze
Estremadura**) mir im Herzen auf.

Lara.

Gonsalvo! armer Freund!

Cortez.

So will ich selbst —

Lara (ihn zurückhaltend).

Halt ein!

Cortez.

Du nennst Gonsalvo Deinen Freund,
Und bebest nicht für den bedrohten Ruhm
Des Mannes, der das heil'ge Schwert ergriffen?
(Schneidend.)
So kalt, bei solchem Anlaß, kann fürwahr
Sich nur der ruhige Castilier zeigen.

Lara.

Fernando!

*) Sondergleichen.
**) Diese Provinz heißt: Die Brennende.

Cortez.

Wähnst Du, es sei unbemerkt
Geblieben, welch' ein Schauer ihn ergriff,
Als vor dem Hofe jener Maurenherold
Almansors *) kriegerischen Namen rief?
Bei uns'rer lieben Frau von Cueva Santa!
(Machtvoll.)
Ich will erwecken diesen kühnen Mann.
Der seinen schönsten Tag — verschlafen kann!

Lara

(stellt sich, mit der Hand am Schwertgriff, an den Eingang zum Innern des Zeltes rechts, mit dem Rufe:)

Hinweg!

Siebente Scene.

Trompetenstöße.

Die Vorigen. Tellez stürzt herein.

Tellez.

Wo ist Gonsalvo? Auf der Vega
Liegt Spaniens Ruhm. Geordnet steht das Heer.
Das Aug' der Königin blickt unmuthsvoll,
Und Don Fernando's gold'ne Sporen klirren **).
Gonsalvo stellte sich dem Mohren nicht,
Ein Meer von Blut wäscht solchen Schimpf nicht ab.
Granada's Stämme schwingen hoch die Fahnen
Auf Thor und Thurm, und ihr Triumphlied schallt,
Die Christen höhnend, über'm Lambrawald.

Cortez (zu **Lara**).

Durchschauen will ich, was Dein Mund verhehlt,

---

*) Almansor heißt: Der Siegreiche.

**) Der König verrieth oft unwillkürlich seinen Grimm durch ein heftiges Aneinanderschlagen der Füße.

Und ständen alle Felsen Altcastilla's
Vor diesem Zelt — Der Cortez dringt hinein!

Lara (stark).

Wer waget es zu zweifeln an Gonsalvo?
Ich ruf' ihn und er stellet sich zum Kampf.
Verkündet das dem stolzen Mohrenfürsten.

Cortez.

So eile, furchtbar drängt die Zeit.

Tellez (streng).

Mein Sohn!
Was ist es, das dem Meister Du verschweigst?

Lara.

Ich ruf' ihn, Meister! das sei Euch genug.
Beschwichtigt Ihr den Zweifel, der entglommen,
Der Phönix spannt die Schwingen aus zum Flug';
Erwartet ihn, denn sicher wird er kommen,
Ich schwör's, beim Kreuz! das ich auf mich genommen!

(Er geht ab in's Innere des Zeltes.)

(**Cortez** und **Tellez** eilen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Der große Kampfplatz zu Santa Fé, mit den kolossalen Bildern des Cid Campeadors und des Martin Pelaez geziert. Aussicht auf Granada und das afrikanische Lager. **Fernando** und **Isabella** auf Thronen, rechts und links von Granden umgeben. Alle in prachtvollen Rüstungen. Ein Theil des christlichen Heeres als Zuschauer. Nach der Verwandlung ertönen Trompetenstöße. **Almansor** mitten auf dem Kampfplatze zu Pferde, den Dschirid schwingend.

Almansor.

Don Gonsalvo von Kordova!
Kämpfer aus dem Christenheere,
Dem das günstige Geschick

Einen Amirsstab *) verlieh'n,
Komm! Almansor harret Dein.
Ihm gehorchen tapf're Schaaren
Bei Daïras **) wildem Ton,
Und das Haus der Alhamaren
Nennt ihn seinen würd'gen Sohn.
Nach dem Ersten der Gebete
Ritt er aus der Vaterstadt,
Auf Al Harath Morabethoun,
Durch die Pforte von Mosaika.
Längst schon ward Aurora's Blut
Von dem Sonnenschwert vergossen.
Alle Sterngeister haben
Die agathenen Korallen
Im Gebete abgerollt.
Vor Al Mührah †) floh der Mond
Mit gekrümmtem Rücken hin.
Ein gestürzter Großvezier
Nach dem Zwischenreich der Nacht,
Bebend vor dem neuen König.
Fürchtest Du den Maurenkämpfer,
Weil Du zögerst, Don Gonsalvo?
Höre, wie Almansors Streithengst
Mit der Orgel Donnertönen
Freudig grüßt den Ehrentag.
Aufgerissen sind die Lefzen,
Denn sein Zahn erfaßt die Feinde,
Und im Schlachtroß Muzaraques ††)
Wallte nicht ein ält'res Blut.

*) Feldherrnstab.
**) Trommel.
†) Die Sonne.
††) Ein berühmter Mohrenritter.

Muthig ist er, feuervoll!
Wie Orlandos Brilladór.
Don Gonsalvo! Don Gonsalvo!
Willst Du nicht den Rittern gleichen,
Deren Namen ich genannt?
Aus den Reihen der Nassaras
Wollt' ich mir den Besten wählen,
Dessen früh're Heldenthaten
Wie die Krone der Plejaden
An dem Ehrenhimmel steh'n.
Darum hab' ich Dich erseh'n,
Tritt hervor, o Christenheld!
Wie die Sonn' aus ihrem Zelt.
Jetzt, wo Dich der Gegner sucht,
Wird zum Gift des Schlafes Frucht.
Bei des Fürstenreihers Schein,
Harrt der Mohrenritter Dein
In den Farben seiner Dame,
Und Granada! — ist ihr Name.

Isabella.

Bereitet ist das Feld. Die Kampfeszeichen
Ertönten nach Las Pajas*) alter Satzung,
Und noch erblicken wir Gonsalvo nicht,
Der sonst, der Erste stets an solchen Tagen,
Vor'm Angesichte seiner Herrscher stand.
Es höhnet ihn der Feind, den er betrog,
Wer aber kann dem Stolzen widersprechen?

Fernando.

Wenn er beim letzten Zeichen nicht erscheint,
Werd' ich dem Tage fluchen, da ich ihm

*) Die spanischen Turniergesetze.

Das schönste Krongut Arragoniens reichte.
Versteinert war er, wie von Tintos Fluth,
Als man den Namen dieses Fürsten nannte,
Der nun voll Ingrimm beide Augen schließt,
Dem Kampfstier gleich vor seinem letzten Stoß.
Wo ist der Held, von dem man spricht in Spanien:
Er wäre Mann's genug, den Teufel selbst
An seinen Rosenkranz zu binden! Wo?
Den Mohren sehen wir voll Blut und Feuer;
Der andalusische Sangerro*) — fehlt! —
Und Riesen, welche Kön'ge überragen,
Verdammt das neidische Geschick zum knieen!
Hält Krankheit ihn in seinem Zelt gefesselt?
Ihr saht ihn, Cortez, sprecht! fast wünsch' ich es;
Denn unsers Feldherrn Ehre ist verloren,
Wenn er aus andern Gründen zögern kann.

Cortez.

Ich sah Gonsalvo nicht, und in das Inn're
Des Zeltes wehrte Lara mir den Eintritt.
Doch für des Freundes Ankunft bürgt' er uns,
Mit Ritterschwur bei Calatrava's Namen.

(Trompetenstöße.)

Almansor

(reitet zu den Monarchen vor und senkt seine Lanze; zu **Fernando**).

Ernster Melek der Nusrani's!**)

(Zu **Isabella.**)

Sonnengleiche Königin!
Gemme auf der Hoheit Goldthron!
Leuchtend, wie die Duri Schahhah***),

*) Sangerro, ein Beiname Gonsalvo's, von dem man sprach: er lasse den Mohren zur Ader.
**) Nusrani: Christ.
***) Die größte Königsperle.

In dem Band der Geisterfürsten,
Edelstein im Schacht der Größe,
Selbst vom Feind verehrte Lenk'rin
Auf der Herrschaft Glorienwagen.
Nehmet hin Almansors Dank!
Daß, nach ritterlicher Sitte,
Ihr den Kampfplatz ihm bereitet,
In dem Raum von Santa Fé,
Unter'm Auge beider Völker
Wollt' ich ziehen die Alfanga,
Und den Fürsten-Dschirid schwingen,
Den Granada's Farbe ziert.
Seht den königlichen Schleier,
Reich beperlt vom Thau der Morgens;
Wessen Arm reißt ihn herab?
Wessen Schwert durchbohrt die Tarka,
D'rauf das Schiff den Sturm bekämpft?

(Er reitet in die Mitte.)

In dem Zelte schläft mein Feind;
Doch der königliche Bruder
Steht auf dem Komarenthurme
Von der Ritterschaar umgeben;
Abgetheilt nach ihren Stämmen,
Mit den Zeichen ihrer Damen,
Die, vom schimmernden Balkon,
Nieder auf die Vega schauen.
Nicht bespritzt mit Feindesblut
Kann Almansor wiederkehren;
Vor dem Klange seines Namens
Bebt Gonsalvo von Kordova.
In dem Angesicht des Heeres,

Unter'm Aug' der Glorienstadt*)
Werf' ich Schmach auf seinen Namen,
Schwarze Schmach von dieser Stund' an
Bis zum Tage der Versammlung**).
(Große Bewegung.)
Und kein Einspruch ziemt den Rittern,
Weil er mir den Kampf verweigert,
Den nach Kriegsrecht ich begehre.
Don Gonsalvo von Kordova!
Wenn Du ferner greifst die Lanze,
Soll ihr Schaft in Staub sich wandeln,
Denn beschimpft sei Deine Faust!
In der Scheide möge Dir
Selbst Toledo's Klinge***) schmelzen
Und das Zeichen Deines Schildes
Sei vom Nachtthau Dir verwischt,
Weil Du mir den Kampf verweigerst,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Wenn Du steigen willst auf's Schlachtroß,
Sei Dein Bügel Spinngewebe;
Und es weig're sich der Renner
Dich zu tragen und die Schmach.
Nie sollst Du mit Deiner Wange
Eines Mannes Bart berühren.
Gastrecht — heilig allen Völkern —
Und dem Mauren dreimal heilig,
Werde Sünde, wenn Du's forderst
Und ein Ritter Dir's gewährt.
Reißet Sturm Dir aus die Haare;

*) Beiname Granada's.
**) Beiname des Gerichtstages.
***) Die Schwertklingen Toledo's waren die besten in Spanien.

Geißelt Hagelschlag Dein Antlitz;
Wühlt der Hunger Dir im Innern,
Glüht der Durst auf Deiner Zunge,
Sollst Du keine Pforte finden,
Die sich öffnet Deiner Schmach,
Weil Du mir den Kampf verweigerst,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.
Sei verflucht von Freund und Feind!
Willst Du ruh'n im Arm der Schönen,
Fliehen sie vor Deinem Schimpf.
Wer Dich liebet, wird entehrt;
Wer Dich haßt, erfüllt die Pflicht.
Keinen Sohn sollst Du erzeugen,
Denn er müßte ehrlos leben,
Und kein Erbtheil wird er finden,
Als des Vaters blut'ge Schmach.
Dieses sprech' ich auf der Vega,
In dem Raum von Santa Fé.
Unter'm Auge meiner Dame,
Hoch zu Roß in ihrer Farbe
Und mit eingelegter Lanze;
Weil Du mir den Kampf verweigerst,
Den nach Kriegsrecht ich begehrt.

(Wilde Bewegung.)

Tellez (zornvoll vorstürzend).

Verstumme, stolzer Feind! Was auch den Feldherrn
Bewog, den Kampf Dir jetzo zu verweigern,
Der Meister Calatrava's nimmt ihn auf,
So wahr noch der Polarstern von Espona*)
Hoch über ihren heil'gen Bergen schwebt,

*) Beiname der Himmelskönigin.

Du sollst nicht fruchtlos höhnen einen Mann,
Dem Keiner gleicht an Glanz und Thatenruhm.
Was ihn zurückhält, wird sich offenbaren,
Und rein der Reine vor den Brüdern steh'n.
Doch bis er abgewälzet den Verdacht,
Wird Calatrava's Führer Dich bekämpfen.
(An den Schild schlagend.)
Derselbe, der die Mauren hat getrieben
Vom Fichtenborn bis zu dem Fels der Sonne,
Der Eure leuchtende Nevada krönt.
Das Schlachtroß vor! Eröffnet mir die Schranken!
(Er will zurücktreten, da ruft)

Cortez (freudig, während Alle zur Seite blicken:)
Gelobt sei Gott! Gonsalvo sprengt heran!
Das ist der braune Kampfhengst Rapidár,
Vom Stamm der landberühmten Aquilina,
Die von der Himmelsluft befruchtet ward.
Auf ihm seh' ich den schweren Mohrenhammer*),
Und jener Feuerstrahl, der ihn umfunkelt,
Ist die Tizona des Campeadors.
Ich seh' den morgenhellen Phönixschild,
Wie eines Adlers sturmdurchbraus'ter Fittig
Schwingt sich der Helmbusch in die Luft empor.
Durchglüht vom Flammenblick scheint das Visir;
Der Maure findet, was er sich ersehnt';
Zu frühe ward der Mächtige verhöhnt!

Almansor.
Nicht zu spät für meinen Grimm
Rückt der stolze Feind heran.
Laßt die Schlachttrommeten tönen
Und eröffnet ihm die Bahn!

*) So wurden in jener Zeit mehrere der tapfersten Spanier genannt.

(**Lara** sprengt heftig herbei in Gonsalvo's Rüstung mit herabgelassenem Visir.)

Isabella.

Nun, Feldherr! reinigt Euch vom herben Schimpf,
Den auf den Zögernden Almansor warf.

(Unter Trompetenton beginnt ein wüthender Kampf zwischen **Lara** und **Almansor;** zuerst mit den Lanzen, dann mit den Schwertern. **Lara** wird verwundet und durch einen furchtbaren Ansturm **Almansors** vom Pferde geschleudert. Er erhebt sich wieder, und wie **Almansor** dieses erblickt, springt er herab und stellt sich dem **Lara** zum Fußkampf, der mit neuer Wuth beginnt.)

Fernando (feierlich).

Sanct Jago wache ob Hispania's Ehre!

(**Almansor** fällt.)

(Kriegerische Instrumente fallen jubelnd ein.)

Isabella.

Der Gottheit Dank! Gonsalvo hat gesiegt!!

(Die Monarchen treten vor. Viele Ritter sind um den sterbenden **Almansor** gruppirt.)

Isabella (zu **Lara**).

Hebt das Visir! Der Feind — in Todesgrauen
Soll den Versöhnungsblick des Siegers schauen.

(**Lara** zuckt heftig und eilt vor, auf das blutige Schwert gestützt.)

Almansor

(wurde weiter vorgetragen, so daß er später in der Mitte der Bühne liegt).

Ritter! eh' mein Auge bricht,
Laßt mich noch — G r a n a d a sehen!

Isabella.

Erfüllt die letzte Bitte dieses Helden.
Er scheide unter'm Fahnenschatten hin.

Almansor (die Blicke nach Granada gewandt).

In der vollen Männerwehre,
Wie der Maure sterben soll,
Sieh mich hier, für d e i n e Ehre! —
Stadt der Ahnen! — Lebe wohl!!

(Er stirbt und wird sanft niedergelegt).

Isabella.

Gonsalvo! reicht ihm noch die tapf're Rechte.
Der Tod versöhnt, und edel ist der Feind,
Der hier im ritterlichen Kampf gefallen.

Lara (mit wankender Stimme, leise:)

Ein Wort nur, meine Königin!

Isabella.

Was hör' ich?
Das ist Gonsalvo's — Stimme nicht!

Lara (ganz vortretend).

Bei Allem,
Was wir als heilig schätzen, höret mich!

Isabella (zu ihm eilend).

Wer seid Ihr?

(**Lara** hebt, nur von der Königin gesehen, das Visir auf.)

Isabella.

Lara! Und — wo ist Gonsalvo?

Lara.

Wollt Ihr mir dankbar sein für einen Sieg,
Den hier mit Blutesströmen ich erkauft,
O so verschweiget, was Ihr jetzt erblickt,
Und raubt nicht Eure Huld dem Waffenbruder,
Für den ich fechtend in die Schranken trat.

Isabella (strenge).

Wo ist Gonsalvo?

Lara.

Uebet Gnad' an ihm!
Gedenket seiner frühern großen Thaten.
Vom Ehrenplatz, dem heut' er war bestimmt,
Zog ihn hinweg der Ruf der reinsten Liebe;
Und jener Todte dort im Fahnenschatten,
Er ist — der — Bruder seiner Auserwählten.

Isabella.

Daher sein Grau'n vor dem bestimmten Kampf!
So konnt' er sich an unserm Gott versünd'gen?

Lara.

Zum Christenthum will er die Holde führen,
Und Lara opfert ihm sein Alles auf.
(Die Hände ringend:)
Das Blut, das jetzo meiner Brust entströmt,
Benetzt zur Taufe Zoraïdens Stirne.
Der wahren Gottheit hab' ich sie gewonnen,
Geführt in Freundes Arm! — Ich sterbe gern.
Uebt Gnade, hochverehrte Königin!
Genug des Jammers sinket auf den Freund,
Wenn er zurückkehrt zu — Almansors Leiche!
Entzieht ihm nicht die Stütze seines Ruhms!
Die, wenn Ihr schweiget — Lara hat bewahrt.

Isabella.

Nicht minder glücklich war Gonsalvo heut',
Wenn auch so schuldlos nicht, wie Don Fernando
Von Antolini, dessen schwere Rüstung
Ein Engel in der Schlacht von Gormaz trug,
An seiner Statt die Feinde niederschmetternd*).
Schließt das Visir und folgt mir in mein Zelt!
(Sie wenden sich; laut:)
Nun dankt dem Himmel für Gonsalvo's Sieg
Im Gotteshaus der nahen Glaubensstadt.
Dann laßt benutzen uns den Schreck der Feinde.
Sie sehen ihres Führers sich beraubt;
Gelingen wird der Sturm auf jenes Lager,
Das drohend noch vor unsern Blicken steht,
Ob auch die Feuerschlünde längst verstummten;

*) Rogatis erzählt im 3. Theile seines wiedereroberten Spaniens ausführlich diese Begebenheit, die noch jetzt in Spanien für ein großes Wunder gilt.

Wir werfen sie zurück in ihre Stadt,
Die Folgen jener unglücksel'gen Nacht
Durch neue, schön're Siege zu entkräften.

(Schall von Posaunen und gedämpften Trommeln aus der Entfernung.)

Fernando.

Die Todtenwächter von Granada nahen.
Indeß sie beten bei des Führers Leiche,
Laßt uns erwägen, wie mit voller Kraft
Wir Isabella's großes Wort erfüllen.

(Kriegerische Musik.)

(Alle gehen zur Seite rechts ab. Wie der Marsch der Christen verhallt, nähert sich jener der Todtenwächter. Sie erscheinen, von **Abdal Abouna** geführt, eine Bahre tragend, auf welcher ein großes blutrothes Tuch liegt. Die Bahre ist mit rothen Fahnen geziert, auf welchen die Zeichen Granada's in Gold gestickt sind. Lanzen, Schwerter, Schilder 2c. bilden ihre übrigen Trophäen. Sie wird neben der Leiche niedergesetzt. Unter klagenden Flötentönen und dem Schalle der Trommel spricht)

Abdal Abouna.

Fürchtet Den; dem wir uns weihten,
Asraël ist er genannt.
Seinen Namen zu verbreiten,
Hat der Herr uns ausgesandt;
Und die Todtenwächter schreiten
Friedlich durch das off'ne Land.
Leben! wer heilt deine Wunden?
Welt! wer tilget deine Mängel?
Er, dem wir uns fest verbunden,
Asraël, der Todesengel.

Chor.

Asraël, der Todesengel.

Abouna.

Von den irdischen Geschenken*)

*) Die Güter der Erde.

Reißt er die Besitzer los;
Mensch! was kannst du sterbend denken:
Ich bin elend! — Gott ist groß!!

Chor.

Alhamdlellah Rabb' Allémin!*)

Abouna.

Er durchschaut das Weltgetümmel
Und sein Hauch weht überall,
Löscht den Stern am hohen Himmel,
Weckt das Veilchen in dem Thal.
Zweifelst du am ew'gen Lenze,
Am gehofften Freudenlicht,
Weil im Laub der Todtenkränze
Hier sich noch sein Schimmer bricht!?
Deinen Lohn wirst du gewinnen,
Hast du Glaubenssaat gepflegt;
Wenn dereinst auf Samas Zinnen**)
Asraël die Heerpauk' schlägt.
Sterne wird ihr Ton zersplittern,
Während fest der Gute steht;
Nichts vermag ihn zu erschüttern,
Denn ihn liebet der Prophet.

Chor.

La Allah illah Allah! Mohammed
Rasoul Allah***).

Abouna.

Aus dem Thore von Mosaika
Zog der tapf're Maurenritter
Mit der Imams heil'gem Segen

*) Gepriesen sei der Herr!
**) Auf den Himmelszinnen.
***) Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet.

Zu dem Kampf auf Gottes Wegen.
Von den Höhen seiner Burg
Schaut der König ernsten Blicks
Auf das schimmernde Gefilde;
Einem Lanzenwalde gleicht es,
D'rin Schlachtlöwen sich ergeh'n.
Auch Granada's alte Stämme
Rollen auf die hohen Banner
Mit den angeerbten Zeichen;
Also steh'n sie regungslos,
Quaderstein an Quaderstein*).
Eine Mauer auf den Thürmen,
Auf Granada's tausend Thürmen.
Wir steh'n unter'm dunkeln Thore,
Blicken schweigend nach der Vega,
Welche gräberreich geworden,
Wie der Fels von Olerdóla**).
Augen! in dem Dienst der Herzen,
Schämet euch der Thränen nie!
Denn die Menschen gleichen Kerzen,
Weinend leben — sterben sie.
An dem Silberschwert der Wimpern
Perlet uns'rer Ahnung Zähre;
Plötzlich schallt Posaunenton
Aus dem Mund des Todesengels
In die Ohren der Geweihten,
Und wir wandeln nach der Vega,

---

*) Die Mauren brauchen oft dieses Bild, die Tapferkeit einer Besatzung zu schildern.

**) Olerdóla, eine alte römische Stadt, bei deren Ruinen man den sogenannten Leichenfels sieht.

Die trotz Wintersturm und Frosthauch
Sich mit blut'gen Nelken schmückte;
Cid Almansor Garnathani*)
Schritt hinab durch's schwarze Thor;
Um die heil'ge Salamani**)
Windet sich der Trauerflor,
Und wir kommen, ihn zu tragen
In das Haus, das ihn gebar;
Dem er in beglückten Tagen
Eine selt'ne Zierde war.

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abonna.

Um den besten deiner Brüder
Traure, Ismaels Geschlecht!
Um der Freiheit starken Hüter,
Um den Leitstern im Gefecht.
Angeweht vom eis'gen Hauche,
Starb er treue dem Gebot;
Seine Vaterstadt im Auge
Und im Herzen seinen Gott.
Selig Der, so gleichen Muthes
Vor Al Adels Klinge***) tritt;
In dem Buch der Engel ruht es,
Was sein Herz auf Erden litt.
Hin, zu unserm Gott, dem Großen,
Dem Gerechten eilet er;

*) Cid heißt eigentlich: hoher Herr. Garnathani für Granadenser, denn Garnatha ist Granada's arabischer Name.

**) Salamani, die Doppelflöte der Derwische und Fakire.

***) Vor das Schwert des Schicksals.

Ewig jung, wie Jussuff's Rosen*),
Wie die Mondnacht still und hehr.

(**Almansors** Leiche wird auf die Bahre gehoben.)

Abouna.

Wenn ich über ihn mich neige,
Dünkt mich alles Große — klein.
Ja, bei einer solchen Leiche
Schrumpfen — Königsbilder ein.

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abouna.

Stets hat sich auf unsern Fluren
Noch erprobt sein Heldenmuth;
Darum trägt dies Schwert die Spuren
Von des stolzen Gegners Blut.
Nicht mit seinen Thaten prahlend,
Schritt er auf der Ehrenbahn,
Und sein Angesicht war strahlend,
Wie der Mond von Kanaan**).
Seine Brust, der Wahrheit Tempel,
Von der Tugend eingeweiht,
Seine Hand des Rechtes Stempel,
Gotteshuld sein Ehrenkleid.
Nur vor ihm kannt' er die Beugung,
Und sein Herz war Segensborn;
Eine Wolke***) in der Neigung,
Eine Löwin in dem Zorn.
Dort, wo er sich hingewendet,

*) Beiname des Amaranths.
**) Beiname des ägyptischen Josephs.
***) Das orientalische Bild der Freigebigkeit.

Stirbt der Ruf zur Wiederkehr;
Und der Strom der Zeiten spendet
Keine solche Perle mehr.

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abouna.

Müd' des irdischen Getümmels,
Ist zum Frieden er entfloh'n,
Und der Padischah des Himmels *)
Grüßet seinen starken Sohn.
Wenn dann in Edherias **) Tagen
Sich verjünget die Natur,
Werden Nachtigallen fragen
Nach der Zierde uns'rer Flur.
Antwort giebt die Grabesrose,
Die entwachsen seinem Blut:
„Singe leis', weil hier der große
Heldensohn Alhambra's ruht."

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abouna.

Ist's ein Schmerzhauch der Sumára ***),
Was die Grabessäul' umschwebt,
Wenn die himmlische Zohahrah
Ihr bethräntes Aug' erhebt?
Ach! es weint bei seiner Leiche
Eine strahlenvolle Braut,
Wie kein Sterblicher im Reiche
Dieser Erde je geschaut!

---

*) Gott.
**) Im Mai. Dieser Ausdruck ist vom Himmelszeichen genommen.
***) Eine andere Art Flöte.

Sie war seines Daseins Blüthe,
Ihr galt seiner Treue Schwur;
Denn dies tapf're Herz erglühte
Für Granada's Ehre nur.

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abonna.

Sie, die schönste aller Bräute,
Stehet an Almansors Grab';
Blicket stumm, im Trauerkleide,
Auf den Ruhenden herab.
Hör' des Trostes milde Worte!
Hemme deiner Thränen Lauf!
Zu Al Jannaths Sonnenpforte
Steigt dein großer Liebling auf.
Fest bleibt ihm die schmale Brücke,
Wo nur der Verbrecher sinkt;
Und ein besseres Geschicke
Hat schon freundlich ihm gewinkt.

Chor.

Wehe mir, Almansor!

Abonna.

In die Wohnung der Gerechten
Zieht er ein im Engelsglanz,
Und die ew'gen Jungfrau'n flechten
Um sein Haupt den Lorbeerkranz;
Dort darf er zu Wonnemahlen
Mit den Vätern sich ergeh'n,
Wo in reinen Perlenstrahlen
Darolmeva's Säulen steh'n.
Frei von allen Erdennöthen,

Wird ihm, was der Gläub'ge sucht,
Und vom Baume des Propheten
Pflücket er die gold'ne Frucht.
Was er hier in Träumen schaute,
Mit befangenem Gefühl,
Wird ihm klar beim Klang der Laute
Unter'm Thron von Jsrafil.
Dann, gestärkt durch Himmelsnahrung
Und umwogt vom Meer der Ruh',
Trägt der Geist der Offenbarung*)
Jhn dem Lichtaug' Allahs zu!

(Bei dieser Strophe wirft sich der Chor zur Erde.)

Chor.

La Allah! illa Allah! Mohammed
Rasoul Allah!

Abonna (mit dumpfer Stimme und erhobener Hand).

Nun bedeckt ihn mit dem Tuche,
Roth wie Blut, schwer wie der Tod;
Und erhebt Euch zu dem Fluche,
Dessen Kraft dem Mörder droht.
Weil er fiel im off'nen Kampfe,
Bebt der Feind vor Strafe nicht;
Doch bei seines Blutes Dampfe
Künd' ich, was — die Blutrach' spricht:

Chor
(in beschwörender Stellung bei der nun verhüllten Leiche).

Wehe-mir, Almansor!

Abonna.

Rachefaust! beginn dein Pochen!**)

---

*) Gabriel.
**) Sie glauben, eine unsichtbare Hand schlage an die Thüre Dessen, der ihre Freunde mordete.

Von der Gruft zum Himmelsblau;
Eh' sein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf diesen Ort kein Thau.
Mein Beschützer ging verloren,
Der die Glaubenspflicht geübt;
Der, als Edelster der Mohren,
Die Takiah *) stets geliebt.
Hör' mich, Gott! für deine Sache
Hat dies treue Schwert geblitzt;
Uebernimm die Blutesrache,
Weil die Priester er geschützt.

Chor
(gewaltig mit erhobenen Händen und himmelwärts gerichtetem Antlitz).

Wehe mir, Almansor!

Abouna.

Was mein Mund von dir begehrte,
Großer Allah! ist gerecht;
Darum — Staub auf uns're Bärte! **)
Wenn ihn nicht dein Zornarm rächt.
Des Gesetzes todte Lettern
Sprechen zwar den Würger frei;
Doch dein Grimm kann ihn zerschmettern,
Ständ' auch eine Welt ihm bei.
(Die Bahre wird halb erhoben.)

(In diesem Augenblicke erscheint **Gonsalvo von Kordova**, athemlos herbeieilend, er sieht die Todtenwächter und steht, wie vom Donner gerührt, dann wankt er während der nächsten Rede langsam vor.)

Abouna (machtvoll).

Darum dreimal Weh'! dem Mörder,
Dessen Stahl den Edlen traf!

*) Das Kloster der Santons in Granad

**) Wir wollen beschimpft sein.

Allah's feur'ge Racheschwerter
Stören ihn im Todesschlaf!
Einem unversöhnten Grimme
Bleibe stets sein Haupt geweiht;
Und Granada's Jammerstimme
Folg' ihm in die Ewigkeit!!

Der ganze Chor
(unter Trommeln und Posaunenschall).

Rachefaust! beginn' dein Pochen!
Von der Gruft zum Himmelsblau.
Eh' sein Herzblut ward gerochen,
Sinkt auf diesen Ort kein Thau!

Gonsalvo (bebend).

Bei wessen Leiche — tönt — dies Schauerlied?

(**Abonna** enthüllt das Antlitz des Todten langsam, während dessen der **Chor** mit donnernder Stimme ruft:)

Wehe mir, Almansor!

(**Gonsalvo** stürzt mit einem Schrei des Entsetzens zusammen.)

(Der Vorhang fällt rasch.)
